

Sonderheft Lehrmittel und Weiterbildung

Selbst ist die Lehrerin und der Lehrer, wenn geeignete Lehrmittel fehlen
Mathematik: Prozesse verstehen, nicht Resultate liefern

Lichtblitze durch Job-Shadowing

Erfahrung sammeln in anderen Lernkulturen für den eigenen Unterricht



Profitieren Sie von unserer iPad Aktion!

Aktion für Schulen gültig solange Vorrat!
Nur für 16 GB und 32 GB WiFi!

Kaufen Sie 10 iPad oder iPad mini und Sie erhalten das 11. gratis!

www.dataquest.ch/education



DATA QUEST

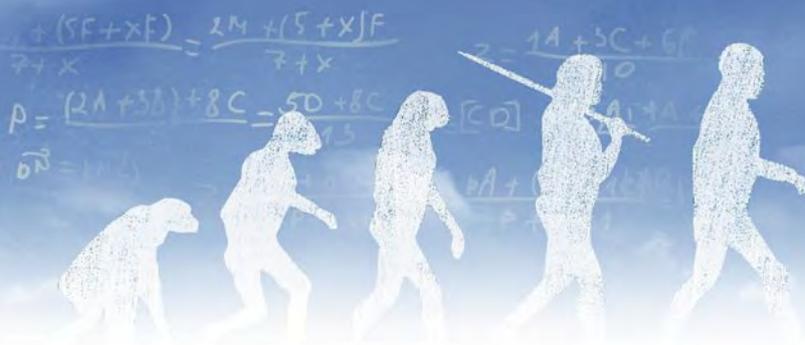
www.dataquest.ch

letec

www.letec.ch



SRF *myschool*



WAS ESSEN WIR WIRKLICH?

Künstliche Aromen, abgepacktes Trinkwasser und ein grenzenloses Früchteangebot über das ganze Jahr hinweg. SRF mySchool blickt hinter die Kulissen der Lebensmittelindustrie.

**FILME UND
BEGLEIT-
MATERIAL AUF**

srf.ch/myschool

BILDUNG SCHWEIZ

Ausgabe 5 a | 2014 | 20. Mai 2014

Zeitschrift des LCH, 159. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz
LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:

Ringstrasse 54, 8057 Zürich

Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15

E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch

Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch

Erreichbar Mo–Do 8–12 Uhr und 13.30 bis

16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungs-

netz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch

(Gesundheit), Peter Hofmann (Schulrecht),

Belinda Meier (Online-Redaktion), Chantal

Oggenfuss (Bildungsforschung), Peter Waeger

(Grafik/Layout), Claudia Baumberger, Roger

Wehrli (Fotografie)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Adressänderungen auch im Internet:

www.bildungschweiz.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen

Jahresabonnement für Nichtmitglieder:

Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–

Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl. Fr. 6.–
(jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Reisedienst: Monika Grau, m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee

Werbe AG, Tel. 044 928 56 09, martin.traber@

zs-werbeag.ch, Mediadaten: www.bildung-

schweiz.ch, Druck: FO-Zürisee, 8712 Stäfa,

ISSN 1424-6880

Verkaufte Auflage:

42 819 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

Betrifft: Kompetenzen, do it yourself

Guten Schultag!

«Stellwerkstörung» war das «Wort des Jahres 2013» in der Schweiz. Wer jeden Tag pendelt, weiss sofort, dass es sich nicht spezifisch auf Störungen im gleichnamigen Beurteilungsinstrument «Stellwerk» für Jugendliche der Oberstufenklassen bezieht. Obwohl beide mit Weichenstellung zu tun haben.

Wie wäre es mit «Kompetenzorientierung» als Vorschlag für das «Wort des Jahres 2014»? Seit der Lehrplan 21 in aller Munde ist, geistert es durch Lehrerzimmer, Pädagogische Hochschulen, Verlagsredaktionen, Lehrmittelentwicklerinnen-Teams, politische Gremien... Oder überschätze ich dessen Gewicht, weil mir das Wort seit geraumer Zeit vom Morgenkaffee bis in die nächtlichen Träume folgt? Was heisst es eigentlich genau? Ist es so neu, wie es vorgibt zu sein? Oder haben wir «schon immer kompetenzorientiert unterrichtet und getestet», wie ich von mehreren Lehrpersonen belehrt wurde?



Doris Fischer
Redaktorin

Neue Lehrmittel werden auf «Kompetenzorientierung» getrimmt. Bestehende dahingehend untersucht und gegebenenfalls angepasst – auch das überarbeitete «mathbuch» für die Sekundarstufe I. Wir versuchen zusammen mit einer Lehrmittelverantwortlichen und einem Lehrmittelautor aufzuzeigen, welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler im Mathematikunterricht erlangen sollen (Seite 12/13).

Finden Lehrerinnen und Lehrer auf dem Markt kein befriedigendes Lehrbuch oder zu wenig Übungs- und Vertiefungsstoff, behelfen sich nicht wenige mit selber kreierten Unterrichtsmitteln. Dass dies nicht nur ein Mehraufwand, sondern auch ein willkommener Kompetenzgewinn für die Entwicklerinnen und Entwickler und manchmal sogar ein kleiner Zusatzverdienst ist, geht aus dem Schwerpunktbeitrag von Peter Krebs hervor (ab Seite 9).

Zum grossen Teil durch Lehrpersonen des Bereichs Werken, Technik und Design selber wird die Fachzeitschrift «Werkspuren» des Schweizerischen Werklehrervereins erarbeitet und produziert; sie liefert nebst Hintergrundthemen auch praktische Unterrichtsideen (Seite 26). Wir sind überzeugt, dass die Inhalte der zahlreichen neuen Publikationen, die wir Ihnen in dieser Spezialausgabe vorstellen, zur Kompetenzerweiterung auf dem einen oder anderen Gebiet beitragen.

Übrigens: Das Unwort des Jahres 2013 war «systemrelevant».



9 Individuell, differenziert: Lehrerinnen und Lehrer stellen selber Unterrichtsmaterial her – heute am Bildschirm.



34 Lesen – A und O in Schottland.



36 Wegweiser oder Schranken?



6 Friedlich, aber machtvoll: Aargauer Lehrerinnen und Lehrer demonstrieren gegen den Bildungsabbau.

Aktuell

- 6 Aargau: «Schpahren ist gut für Zukunft»**
Rund 4000 Lehrerinnen und Lehrer demonstrieren am 6. Mai in Aarau gegen Sparmassnahmen in der Bildung.
- 7 Beurteilung kohärent regeln**

Bildungsbericht

- 15 «Je höher die Maturitätsquote, desto tiefer die Kompetenzen der Maturi»**
- 18 Mit Wiedereinsteigenden und Pensenerhöhung Bedarf an Lehrpersonen decken**
Eine durchschnittliche Erhöhung der Unterrichtspensen um zehn Prozentpunkte würde den Lehrpersonenmangel wirksam mildern.

Titelbild: Lehrmittel auf dem Prüfstand

Foto: Claudia Baumberger

Lehrmittel

- 9 Lehrpersonen nehmen das Heft selber in die Hand**
Kein geeignetes Lehrmittel? Kein Übungsmaterial? Lehrerinnen und Lehrer stellen eigene Materialien her und ins Internet – Chancen und Risiken.
- 12 Prozesse verstehen, nicht Resultate liefern**
Kompetenzen in Mathematik fördern heisst: Von guten Alltagssituationen ausgehen, kreative Lösungswege finden, Zusammenhänge erforschen.

Bücher und Medien

- 21 Ethik als Qualität im Schulalltag**
- 22 Hetzjagd auf einen «Solchen»**
- 23 Der schmale Grat zwischen Erfolg und Scheitern**
Erfolgreiche Schulführung anhand von Realerfahrungen.
- 24 «Know thy impact!» – Über die Praxis des Lehrens**
John Hattie zeigt auf, wie effektives Lernen an Schulen umgesetzt werden kann.



grafolino.ch
bringt Bewegung in den Schreibunterricht





12 Alltagsnah und anschaulich: Handlungsorientierter Unterricht fördert die Mathematik-Kompetenzen.

Bücher und Medien

- 26 Aus Leidenschaft für den gestalterischen Beruf**
- 28 Hängeerdbeeren und Kübelkartoffeln**
- 29 Zu Ehren des geschützten Leerschlags**
«Zeichen setzen!» gegen die Beliebigkeit.
- 30 Die Sprache ist der Schlüssel zur Welt**
- 31 «Bougouni»: Wer clever wirtschaftet, gewinnt**
- 32 Amokdrohungen ernst nehmen**

Weiterbildung

- 34 Immer nur lesen und lesen**
Job-Shadowing in einer schottischen Schule.
- 36 Normen – Wegweiser und Gängelband**
Symposium Deutschdidaktik: Zwischen Orientierung und Begrenzung.

Fotos auf diesen Seiten: Claudia Baumberger, Christoph Imseng, Heinz Weber, zVg.

Rubriken

- 3 Impressum**
- 33 Querbeet**
Wahl der Werkzeuge.
- 38 Aus dem LCH**
Didacta 2014: Treffpunkt der Bildung.
- 40 Verlag LCH**
- 42 Bildungsmarkt**
- 47 Vorschau**

Ereignis Schule

- 47 Die Fundgrube**

MÜDE? ERSCHÖPFT? KRAFTLOS?
REVITAL – DER GEHEIMTIPP FÜR FRAUEN



Revital – eine intensive Woche lang Kraft tanken, liebevoll umsorgt und verwöhnt von einem professionellen Therapeuten-Team. Tägliche Behandlungen, köstliche vegetarische Entschlackungsküche, herrliche Umgebung. Die Revital Wohlfühloase unter deutschschweizer Leitung – für max. 30 Frauen eine Woche lang Raum zum Atemholen. Ideal auch für Alleinreisende. Info und Reservation: Revital, CH-1452 Les Rasses, T 024 455 44 44, www.revital.ch. Wir freuen uns auf Sie!



Aargau: «Schpahren ist gut für Zukunft»

Rund 4000 Lehrerinnen und Lehrer, Schulpflegemitglieder, Gewerkschafter und Eltern versammelten sich am 6. Mai in Aarau zu einer Kundgebung gegen die Sparpläne der Kantonsregierung. Die meisten Grossräte und der Bildungsdirektor blieben allerdings dem «Fest der Bildung» fern.



Foto: Christoph Imseng

Machtvolle, aber bewusst friedliche Kundgebung vor dem Grossratsgebäude in Aarau: «Ein positives Zeichen setzen».

Ein «Fest der Bildung» solle es werden, hatten die Organisatoren vom Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrer-Verband alv im Vorfeld des 6. Mai betont. Man suche nicht die Konfrontation, wolle niemanden ärgern, sondern «ein positives Zeichen setzen». Für die Kundgebung sollten möglichst keine Schulstunden ausfallen; auf einen Umzug, der den Feierabendverkehr hätte behindern können, wurde verzichtet.

Der Ton an der Kundgebung war aber nicht etwa versöhnlich. «Stopp der Sparschweinelei», hiess es auf einer überlebensgrossen Sau, die als Ballon über den Teilnehmenden

schwebte. «Bildung kriecht, wenn Sparwut regiert», lautete einer der – zugegeben krasse – Transparenttexte. Die meisten waren eher nachdenklich oder witzig gehalten: «Geld ist rund und rollt weg, aber Bildung bleibt!» Oder: «Schpahren ist gut für Zukunft».

«Sparen zulasten der Bildung kommt nicht in Frage, das ist viel zu teuer», sagte in seiner Rede alv-Präsident Niklaus Stöckli: «Ausgaben für die Bildung sind keine Unkosten, sondern Investitionen mit hoher Rendite. Die Rendite zeigt sich aber nicht in einer vierjährigen Wahlperiode; das ist eine Lebensinvestition.»

Um 120 Millionen Franken pro Jahr will die Aargauer Regierung ihr Budget «entlasten», davon soll das Bildungswesen rund 50 Millionen beisteuern. Einige der vorgesehenen Massnahmen: Anhebung der Mindest-Klassengrösse auf der Primarstufe, weniger Deutsch-Zusatzunterricht, Kürzungen im Wahlfachangebot sowie eine Pensen-Erhöhung für Bezirkslehrpersonen. Das will der alv nicht hinnehmen; er ist entschlossen, per Referendum eine Volksabstimmung über das Sparpaket zu erzwingen. Abwesend blieben die Adressaten dieser Kundgebung: Der Regierungsrat und (mit weni-

gen Ausnahmen) der Grosse Rat. Niklaus Stöckli zeigte sich dennoch zufrieden: «Weder die Regierung noch das Parlament können an diesem Aufmarsch vorbeisehen.»

Die Presse rümpfte anderntags etwas die Nase. Die «Aargauer Zeitung» schrieb: «Mit der gewählten sympathischen Form stellt sich die Frage nach der Wirksamkeit eindringlich. Der Anlass in Aarau kommt über eine symbolische Geste wohl nicht hinaus.» Immerhin haben die Aargauer Lehrpersonen gezeigt, dass sie sich mobilisieren lassen – das nächste Mal vielleicht in weniger entspanntem Rahmen. Heinz Weber

Was, wann, wo

ICT-Netzwerktreffen

Am 19. Juni findet an der PH St. Gallen das dritte Netzwerktreffen für ICT-Verantwortliche und Schulleitungen statt. Interessant dabei ist, dass diese beiden Zielgruppen mit ihren ganz unterschiedlichen Blickwinkeln auf das Thema sich austauschen können.

Weitere Informationen: www.phsg.ch/web/tagungen/netzwerktreffen-2014.aspx

Gut gespielt!

Mit Puppen spielen, den Ball herumkicken, Sprachspiele entwerfen, sich in einem Gesellschaftsspiel oder am Computer ereifern, spielend sein Wissen belegen – das Feld spielerischer Aktivitäten ist riesig und spricht alle Generationen an. Die Jahrestagung des SIKJM vom 19./20. September 2014 in Murten erkundet unter dem Motto «Gut gespielt!», was

Spielen auszeichnet und welche Aufgaben ihm in Kinder- und Jugendmedien zukommen. Die Teilnehmenden erhalten vielfältige Spiel-Anregungen rund um Kinder- und Jugendmedien.

Weitere Informationen: www.sikjm.ch/weiterbildung/tagungen/tagung-aktuell

Kopf, Herz oder Bauch?

«Kopf, Herz oder Bauch? Führen im Spannungsfeld von Entscheidungen». – Die Pädagogischen Hochschulen der Kantone Freiburg, Wallis und Bern laden am 5./6. September 2014 zur IKAS-Tagung in Grindelwald ein: Diese inspiriert zur Auseinandersetzung mit der Führungsrolle im Spannungsfeld von Entscheidungen, ermöglicht Reflexion und Auseinandersetzung und intensiviert den Austausch zwischen den Schulleitenden und Kaderpersonen. Weitere Informationen: www.phbern.ch/14.419.001

LCH-Positionspapier

Beurteilung kohärent regeln

«Für die Beurteilung und Benotung der Kompetenzen, welche die situative Anwendung betonen, werden von den Kantonen gemeinsam Konzepte und Instrumente erarbeitet.» So lautet die erste von zehn Forderungen eines Positionspapiers zum Thema Beurteilen, das der LCH Anfang Mai veröffentlicht hat.

Wenn der Unterricht sich – gemäss Lehrplan 21 – stärker auf die Anwendung von Wissen auch in komplexeren Situationen ausrichtet, so gelte es, die Beurteilungen entsprechend anzupassen.

Der LCH macht auch darauf aufmerksam, dass die im Lehrplan 21 enthaltene Verknüpfung der fachlichen mit überfachlichen Kompetenzen (personale, soziale und metho-

dische Kompetenzen) eine neue Ausgangslage schaffe. Würden fachliche und überfachliche Kompetenzen miteinander verknüpft, so müsse auch die Beurteilung gemeinsam geschehen. Wie aber Haltungen und Einstellungen sowie soziale und personale Kompetenzen summativ geprüft und benotet werden sollen, sei bisher ungeklärt.

«Die abschliessende Beurteilung von persönlichen Kompetenzen oder Haltungen kann in einer obligatorischen Volksschule von Eltern rasch als übergriffig erlebt werden und zu rechtlichen Auseinandersetzungen führen», warnt der LCH. Entsprechend seien solche überfachlichen Kompetenzen nur formativ und nicht als Teil der beschwerdefähigen Fachnoten zu beurteilen.

Weiter im Netz

www.LCH.ch > Publikationen > Positionspapiere



grifix®
Das clevere Schreiblern-System

Kurs swch.ch an der Magistra in Luzern am 7. Juli 2014!
JETZT anmelden unter www.swch.ch Kurs 608



Unsere **Kurse** richten sich insbesondere an Lehrpersonen der Stufen „**Vorschule bis Unterstufe**“ und geben fundierte Sicherheit im

Schreiben lehren

Grafomotorische Förderung, ergänzt durch eine breite Palette von Ideen und Variationsmöglichkeiten im bildnerischen, gestalterischen Bereich. Kostenlose Kurse an Ihrer Schule/Institution mit 8-12 Teilnehmenden.

Anerkannter SchiLF-Kurs! 

ja, ich möchte mehr wissen:
Senden Sie mir bitte die Anmeldekarte zu

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Schule/Institution: _____

E-Mail: _____

Coupon einsenden oder faxen an:
Pelikan (Schweiz) AG · Chaltenbodenstrasse 8 · 8834 Schindellegi · Fax 044 786 70 21
Oder rufen Sie an oder schreiben uns: Tel. 044 786 70 20 · info@pelikan.ch

Neu überarbeitet, inhaltlich ergänzt:

Die praktische Unterrichtshilfe «Das Blut»

Viel Wissenswertes rund ums Thema Blut bietet die Unterrichtshilfe «Das Blut». Neu im Design und ergänzt durch das Kapitel «Blutstammzellen» eignet sie sich hervorragend für Lernniveaus der Oberstufe und Berufsbildung. Weitere Informationen finden Sie unter www.das-blut.ch

Bestellen Sie die erforderliche Anzahl Arbeitshefte unter logistics@redcross.ch oder mittels des untenstehenden Coupons.





BLUTSPENDE SRK SCHWEIZ
TRANSFUSION CRS SUISSE
TRASFUSIONE CRS SVIZZERA

Bestellcoupon:

_____ Ex. Schülerinformation «Das Blut»

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

Einsenden an: SRK Logistik CH, Werkstrasse 18, 3084 Wabern



TIME RIDE IM VERKEHRSHAUS 10. MAI – 29. JUNI 2014

Spannende Ausstellung – Reduzierte Eintrittspreise für Schulklassen

Reisen Sie mit dem Lift durch Raum und Zeit und erleben Sie erdgeschichtliche Zeiträume hautnah: In 600 Metern Tiefe erfahren wir, warum sich gerade der Opalinuston für die dauerhafte Lagerung von radioaktiven Abfällen eignet. Der Opalinuston, der seinen Namen dem Leitfossil „Leioceras oplinum“ verdankt, ist wasserundurchlässig. Dies ist eine sehr wichtige Eigenschaft für die Entsorgung radioaktiver Abfälle. Weitere Themen auf dem ca. halbstündigen Rundgang sind die Auswirkungen von Erdbeben und Gletschererosionen. Zum Abschluss stehen Mitarbeitende der Nagra für Diskussionen zur Verfügung. Nutzen Sie diese Gelegenheit um ein sehr wichtiges und aktuelles Thema mit Ihrer Klasse auf spannende Art und Weise zu behandeln. Angemeldete Schulklassen profitieren zudem von reduzierten Eintrittspreisen für das gesamte Museum (CHF 8.- anstatt CHF 13.- pro SchülerIn).

Weitere Infos

Anmeldung Workshop für Schulklassen: Verkehrshaus Schuldienst, Telefon 041 375 74 80
E-Mail education@verkehrshaus.ch

Weitere Informationen und Unterrichtsmaterial: www.verkehrshaus.ch/schuldienst

Offen für Entdecker.

Lehrpersonen nehmen das Heft selber in die Hand

Lehrerinnen und Lehrer, die für sich und ihre Kolleginnen und Kollegen Unterrichtsmaterial entwickeln: Das hat Tradition. Neu ist, dass Internet und elektronische Medien die Verbreitung erleichtern. In vielen Fällen ist das eine Chance, aber im Netz lauern auch Gefahren.

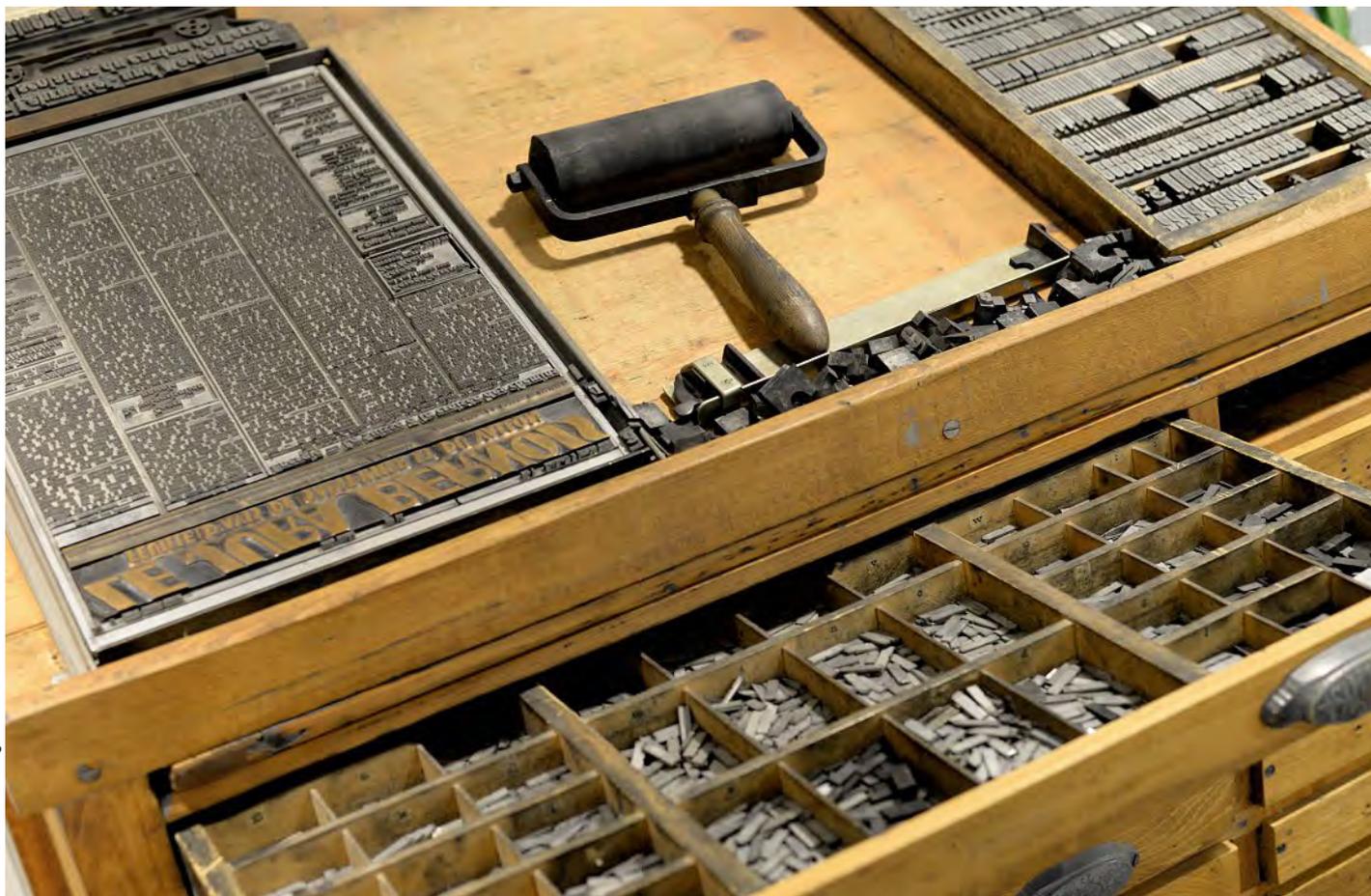


Foto: Claudia Baumberger

Neben den «gesetzten», vorgeschriebenen Lehrmitteln kommen in der Schule auch zusätzliche selber produzierte Unterrichtsmaterialien zum Zug.

Als der Kanton Luzern vor gut zehn Jahren den Projektunterricht an der Oberstufe als Pflichtfach einführte, war Sekundarlehrer Erich Lipp von der Materie gleich angetan, bei der es darum geht, «überfachliche Kompetenzen zu fördern». Damals existierten noch kaum Lehrmittel. Deshalb entwickelte Lipp selber Ideen und Unterrichtsmaterial, auf das die Schülerinnen und Schüler gut ansprachen.

Peter Krebs

Er erteilte Kurse für Kolleginnen und Kollegen, die ihm neue Anregungen vermittelten. So wurde er zum Spezialisten für das junge Fach. In einem Autoren-

team mit Lehrerkollegen aus den Kantonen Bern und Luzern gab er im Berner Schulverlag plus im Jahr 2006 das Lehrmittel «Projekte begleiten» heraus. Es wurde vor drei Jahren überarbeitet und «läuft extrem gut», freut sich Lipp, der inzwischen an der PH Luzern für den Fachbereich Lebenskunde und Projektunterricht zuständig ist.

Nachfrage war gross

Das Lehrmittel profitiert davon, dass es von Praktizierenden für die Praxis konzipiert ist. «Das wird sehr geschätzt», sagt Lipp. Ausserdem kam es zum richtigen Zeitpunkt auf den Markt. Viele Deutschschweizer Kantone nahmen Projektunterricht in den Fächerkanon

auf, die Nachfrage nach Unterlagen war gross. Gross war auch der Zeitaufwand für die Autoren. Die Rezepte für den Unterricht wollen nicht nur aufgeschrieben sein, sie müssen sich auch in der Praxis bewährt haben. Im vorliegenden Fall zahlt sich die Arbeit dank der ansehnlichen Auflage – in einigen Kantonen ist das Lehrmittel obligatorisch – nach Jahren finanziell einigermaßen aus.

Das ist längst nicht immer so und der Erfolg ist auch nicht planbar. Das Entwickeln von Lehrmitteln sei aber in jedem Fall ein Gewinn, ist Lipp überzeugt: «Ich betrachte es als Weiterbildung, bei der man in den eigenen Unterricht investiert.» Es zwingt dazu, genau hinzuschauen. Ausserdem sei die kritische

Auseinandersetzung mit den am Projekt beteiligten Personen wertvoll.

Veränderte Spielwelt

Genau hingeschaut hat auch die Basler Gymnasiallehrerin Muriel Sutter, eine begeisterte Ballsportlerin. Als sie Sport zu unterrichten begann, stellte sie fest, dass es den Schülerinnen oft an Grundlagen für ein ansprechendes Spiel fehlte: «Das Fitnessniveau wurde schlechter.» Ausserdem habe sich die Spielwelt der Kinder und Jugendlichen verändert: «Sie orientieren sich an den Spielen, die sie vom Handy und dem Computer kennen.»

Das brachte Muriel Sutter auf die Idee, neue, «niederschwellige» Spiele zu entwerfen. Sie nahm bekannte elektronische Spiele wie die «Angry Birds» als Vorlage sowie auch traditionelle Spiele, die sie an den modernen Schulunterricht anpasste: «Sie müssen eine hohe Bewegungsintensität hervorrufen und gruppenverträglich sein, so dass niemand ausgeschlossen bleibt.»

Die Jugendlichen machten mit und verbesserten ihre Fitness. Sie konnten nun auch schwierigere Spiele in Angriff nehmen, auf die der klassische Unterricht hinarbeitet. Ihre Vorschläge seien nicht als Ersatz für Basketball oder Fussball gedacht, sondern als Ergänzung und Einstiegshilfe, sagt Sutter. Sie veröffentlichte die Spielrezepte zunächst im Selbstverlag. Unter dem Titel «Burner Games» erscheinen sie inzwischen in einem deutschen Sportverlag.

Eigenes Skript als Normalfall

Projektunterricht und neue Spiele: Die Beispiele zeigen, wie Praktiker Lehrmittel entwickeln, die dem Unterricht Impulse verleihen. Das ist kein neues Phänomen. Schon unter den Autorinnen und Autoren der guten alten SJW-Hefte, die oft in der Schule eingesetzt wurden, finden sich zahlreiche Lehrpersonen.

Für den persönlichen Gebrauch stellen die Pädagoginnen und Pädagogen sowieso eigene Unterlagen her – die offiziellen Lehrmittel werden je nach Fach, Stufe und Qualität unterschiedlich stark eingesetzt. An den Gymnasien, an denen Lehrmittelfreiheit herrscht, ist das eigene Skript sogar der Normalfall. Dies geht aus einer Umfrage für die Fächer Philosophie, Geschichte und Deutsch hervor, an der sich 300 Gymnasiallehrer beteiligten: «Das Schulbuch wird nur wenig verwendet», lautet das Fazit von

Nelly Buchser-Heer, Assistentin für Linguistik am Deutschen Departement der Uni Genf, die die Umfrage 2009 durchführte. Aber auch an der Volksschule mit ihren obligatorischen Lehrmitteln ist das Herstellen eigener Materialien in mehr oder weniger ausgefeilter Form weit verbreitet. Meist handelt es sich nicht um umfassende Stoffe, sondern um Ergänzungen zum offiziellen Material.

Dank Internet «öffentliches Gut»

Blieb ihr Austausch einst aufs Schulhaus beschränkt, macht das World Wide Web sie einem viel grösseren Kreis zugänglich. Hochgeladen auf Blogs und Plattformen werden sie zu einem öffentli-

chen Gut. Eine der Austauschbörsen befindet sich auf dem Zentralschweizer Bildungsserver zebis.ch, der in der ganzen Deutschschweiz hohe Zugriffsraten aufweist. In Fächern wie Deutsch, Geschichte und Naturkunde sei das Angebot breiter als in solchen, die stärker «lehrmittelgesteuert» sind wie Mathematik oder Fremdsprachen, stellt Monika Bucher fest, Leiterin von zebis.ch. Insgesamt werde «viel mehr geholt als gebracht».

Einige Lehrpersonen laden aber regelmässig eigene Lehrmittel hoch. Zu ihnen gehört Karin Wolfer, Leiterin der Primarschule Andelfingen. «Ich beziehe oft selber Material und will deshalb dazu beitragen, dass auch andere profitieren



Foto: Muriel Sutter

Die «Rezepte» für die niederschwelligen und bewegungsintensiven Ballspiele von Muriel Sutter schafften es vom Eigenverlag in einen deutschen Sportverlag.

«Im Internet zirkuliert auch qualitativ fragwürdiges und Bedenkliches. Weil die Lehrpersonen immer weniger Zeit haben, lassen sie es manchmal ungefiltert in den Unterricht einfließen.»

Erich Lipp, PH Luzern

können», lautet ihr Grundsatz. Karin Wolfer erstellt die Arbeitsblätter zunächst für den eigenen Unterricht, wobei sie in vielen Fällen Bestehendes adaptiert: zum Beispiel weil das verwendete Lehrmittel die Aufträge zu wenig klar formuliert oder keine genügende Individualisierung ermöglicht.

Grosser Bedarf nach Individualisierung

Der Bedarf nach individualisierten Lehrmitteln ist mit der Integration der Kleinklassen in die Regelklassen angestiegen. Das hat auch Marisa Herzog festgestellt. Sie kehrte 2004 nach 17 Jahren Tätigkeit im Personalwesen einer Bank in den Schuldienst zurück. Weil sie kein Material mehr für den Unterricht in den damaligen Kleinklassen besass, begann sie, eigene Lehrmittel herzustellen. Sie startete mit einfachen Arbeitsblättern, später stellte sie auch Werkstätten und ganze Lehrgänge zusammen und veröffentlichte sie auf ihrer Website. Einzelne Beiträge haben seither den Weg in das Programm von Lehrmittelverlagen gefunden.

Der Durchbruch kam, als Marisa Herzog die Unterrichtshilfen nach einem «Ampelsystem» in drei Leistungsniveaus differenzierte. Ihre «Lehrmittelboutique» wurde innert dreieinhalb Jahren mehr als zwei Millionen Mal besucht. Die Autorin erklärt den Erfolg damit, dass ihr Material gratis war: «Das kommt immer gut an.» Allerdings gibt es auch andere Gründe. Sie gestaltet ihre Produkte ansprechend und strebt eine hohe inhaltliche Qualität an. So lässt sie die Beiträge vor der Veröffentlichung lektorieren und achtet darauf, dass die Lehrpersonen sie ohne grosse Vorbereitung einsetzen können.

Die Zugriffe und die Downloads stiegen so stark an, dass die Auslagen für den Server und den Unterhalt der Website zu hoch wurden. 2011 schuf Marisa Herzog deshalb eine zusätzliche professionellere Plattform für die sie einen Unkostenbeitrag verlangt. «Dass jetzt etwas reinkommt, ist ein schöner Nebeneffekt», sagt sie. Davon leben könnte sie

allerdings nicht. Das Herstellen von Lehrmitteln ist für sie zu einer Passion geworden, für die sie einen guten Teil ihrer Freizeit hergibt, die ihr neben der 50-Prozent-Stelle als Schulische Heilpädagogin in Windisch bleibt.

Off aktuell – manchmal fragwürdig

Die Tauschbörsen und das Angebot im Internet erlauben es, Lücken und Schwächen der offiziellen Lehrmittel rasch zu korrigieren, auf neue Bedürfnisse zu reagieren oder Material für aktuelle Themen bereitzustellen: zu Ostern, zur Ukraine oder zur Fussball-Weltmeisterschaft. Für die Nutzerinnen und Nutzer bedeuten sie einen Zeitgewinn und häufig auch eine Kostenersparnis. Viele Websites bieten das Material umsonst an.

Nebst diesen Vorteilen gibt es aber auch Nachteile. Die reine Fülle des Angebots kann verwirren, so dass der Zeitaufwand für die Suche nach dem passenden Arbeitsblatt oder der geeigneten Unterrichtseinheit viel Zeit in Anspruch nimmt. Urs Ingold, Leiter der Abteilung digitale Medien des Lehrmittelverlags Zürich, stellt bereits «eine gewisse Übersättigung» fest. Mit dem «Lehrmittelclub.ch» bietet der Lehrmittelverlag eine Plattform für Zusatzmaterialien zu den eigenen Lehrmitteln an.

Die Zahl der von Dritten hochgeladenen Dateien hält sich jedoch in Grenzen. Erich Lipp macht auf ein weiteres Problem aufmerksam: «Im Internet zirkuliert auch qualitativ fragwürdiges und Bedenkliches.» Weil die Lehrpersonen immer weniger Zeit haben, lassen sie es nach seinen Beobachtungen besonders auf der Sekstufe I «manchmal ungefiltert in den Unterricht einfließen». Er plädiert dafür, die von Lehrpersonen hergestellten Lehrmittel durch ein Fachgremium evaluieren zu lassen und sie bei Bedarf zu überarbeiten: «Es braucht bei der Entwicklung immer wieder solche Schlaufen.»

Einige Plattformen kontrollieren die Qualität schon. Auf zebis.ch erfolgt die Kontrolle zweistufig, einmal durch die

Redaktion und anschliessend durch die zuständige Fachberatung. Aufgeschaltet wird nur, was die Prüfung besteht. Unterlagen, die mit dem Lehrplan vereinbar sind, erhalten als eine Art Gütesiegel den Vermerk «LP». Auch beim Lehrmittelverlag Zürich gehen die Beiträge durch einen «Preview-Prozess», bei dem insbesondere die Fragen des Copyrights abgeklärt werden.

Das Gratis-Angebot im Internet fordert die Lehrmittelverlage zunehmend heraus. In Deutschland werden bereits ganze Schulbücher nach dem Prinzip der Open Educational Resources (OER) umsonst im Internet angeboten. Die Organisation «Schulbuch-O-Mat» hat im August 2015 als erste ein elektronisches Biologie-Lehrbuch für die 7. und 8. Klassen ins Netz gestellt, das mit dem Berliner Lehrplan kompatibel ist und an dem auch Lehrerinnen und Lehrer mitarbeiteten: «Kollaborativ erstellt, offen und frei» wie der Slogan lautet.

Diese Entwicklung steht noch am Anfang, sie wird aber zweifellos auch in der Schweiz an Dynamik gewinnen und Diskussionen auslösen. Der Senat (Regierung) der Stadt Bremen hat sich mit der Materie befasst. In einer Stellungnahme begrüsst er die Möglichkeit, «Inhalte gemeinsam zu entwickeln und sie dezentral zur Verfügung zu stellen», für eine grundsätzliche Bewertung sei es aber zu früh, denn es gebe «eine Vielzahl ungeklärter komplexer Fragestellungen».

Weiter im Netz

www.zebis.ch

www.lehrmittelclub.ch

www.lehrmittelperlen.net

www.burnermotion.net

Prozesse verstehen, nicht Resultate liefern

Kreative Lösungswege finden, im Team eine Aufgabe lösen, Zusammenhänge erforschen, miteinander kommunizieren; dies sind Kompetenzen, welche die Jugendlichen für ihre spätere Arbeit und für die Freizeitgestaltung lernen müssen. Das «mathbuch – Mathematik für die Sekundarstufe I» verfolgt diese Ziele.

«Mathematik hilft, die Welt zu verstehen», ist Beat Wälti, Mathematik-Dozent und Lehrmittelautor, überzeugt. Aber nur dann, wenn im Unterricht die Aufgaben- und Handlungsorientierung im Vordergrund stehen. Wenn der Lehrplan 21 von Kompetenzen spricht, steht daher das Anwenden der Mathematik in Alltagssituationen im Vordergrund. «Das Lernen der Schülerinnen und Schüler ist ein Prozess, der sich auf gute Aufgaben stützt. Korrekte Ergebnisse und Resultate sind Ausdruck dieses Lernens und nicht das eigentliche Ziel. «Aktives, entdeckendes Lernen, eine Aufgabe von verschiedenen Seiten angehen, sich gegenseitig Aufgaben stellen» – solche Kompetenzen seien heute mehr und mehr gefragt, um im Arbeitsumfeld und in der Freizeit zu reüssieren.

Doris Fischer

Wie kommt Kompetenzorientierung in einem zukunftsgerichteten Lehrmittel zum Ausdruck? Welche Änderungen und Neuerungen musste das mathbuch für die Sekundarstufe I erfahren, damit es Lehrerinnen und Lehrer bestmöglich unterstützt, die Lernziele des Lehrplan 21 umzusetzen? Diesen Fragen ging BILDUNG SCHWEIZ im Gespräch mit Beat Wälti und Rachel Gratzfeld, Leiterin Lehrmittelentwicklung Volksschule des Verlags Klett und Balmer, nach. Ganz allgemein bringt es Rachel Gratzfeld auf den Nenner: «Das Lehrmittel motiviert dazu, Zusammenhänge zu erforschen, nicht Formeln auswendig zu lernen. Zentral ist aktives, entdeckendes Lernen.» Sie betont aber auch, dass nicht alles neu geschrieben worden sei im Hinblick auf den Lehrplan 21. Das «alte» mathbu.ch von 2004, das sich an den Richtzielen von kantonalen Lehrplänen (u.a. des Kantons Bern) orientierte, habe bereits Kompetenzen gefördert. Die überarbeitete Fassung von 2013/14 be-

20

65

Punktsymmetrie und Achsensymmetrie

Sind Spielkarten symmetrisch?

5



A Was unterscheidet die beiden Karten?
B Welche ist richtig?
C Was stimmt an der anderen nicht?

Viele Spielkarten sind in der gleichen Art symmetrisch wie das Bild eines Propellers. Nach einer halben Drehung um den Mittelpunkt sehen sie wieder gleich aus. Diese Art von Symmetrie heisst Punktsymmetrie. Das Drehzentrum heisst Symmetriepunkt.

Punktsymmetrie und Achsensymmetrie

6

Diese vier Bilder hat Victor Vasarely gemalt. Viele seiner Bilder hat er streng nach geometrischen Regeln konstruiert. Dabei spielen Symmetrien eine grosse Rolle.



Stelle bei diesen Bildern fest, ob sie achsensymmetrisch, punktsymmetrisch, beides oder keines von beidem sind.

7

Zeichne die innersten vier Quadrate des letzten Bildes vergrössert nach. Färbe sie so, dass die Darstellung achsensymmetrisch wird.

8

Zeichne ein eigenes Bild mit Kreisen und Quadraten so, dass

A es punktsymmetrisch wird.
B es sowohl achsen- als auch punktsymmetrisch wird.

Verständnisorientierter Unterricht und das Lernen in Prozessen stehen im Mittelpunkt des Lehrmittels «mathbuch – Mathematik für die Sekundarstufe I».

rücksichtige jedoch noch stärker die im Lehrplan 21 verwendeten Begrifflichkeiten und zeichne sich durch eine verbesserte Leserführung und Navigation aus.

Alltag im Schulzimmer

Die Schule feiert ein Fest. Die Schülerinnen und Schüler der 7. Klasse wollen an einem Stand Sandwiches verkaufen. Es gilt, die Zutaten (Mengen) zu planen und die Ausgaben zu berechnen. Das mathbuch nimmt dieses Beispiel im Kapitel «Kosten berechnen» auf Seite 44 auf. Ziel dieser «Lernumgebung» ist es, «aus Tabellen, Grafiken und Texten Da-

ten zu entnehmen» und «proportionale und nicht proportionale Beziehungen zu erkennen und Berechnungen durchzuführen» (Ziel ganz unten an der Seite in oranger Schrift im Buch vermerkt). Schon die Aufstellung der Zutaten gibt zu vielen Reaktionen unter den Schülerinnen und Schülern Anlass: Wie kauft man ein, damit man möglichst kostengünstig fährt? Sind die Zutaten für ein Vegi-Sandwich günstiger oder teurer als für ein Clubsandwich? Und soll sich das im Verkaufspreis niederschlagen? Bei welcher Stückzahl sind die Kosten pro Sandwich tief? Die Fragen zu den Auf-

«Die Suche nach individuellen und kreativen Lösungswegen braucht Zeit. Das heisst, man wird weniger Aufgaben lösen und mehr über Mathematik reden.»

Beat Wälti, Lehrmittelautor

gaben führen oft nicht unbedingt zu eindeutigen Lösungswegen. «Diese sind auszutauschen, zu diskutieren, zu verhandeln», erklärt Beat Wälti. Die Schülerinnen und Schüler werden aufgefordert, verschiedene Lösungswege zu suchen oder unterschiedliche Lösungswege zu analysieren. Die Fragen heissen nicht einfach «Wieviel?», sondern auch «Lies aus dem Graphen...» oder «Beschreibe, beurteile...»

«Die Aufgabe, die Handlungen, das Lernen in Prozessen stehen im Vordergrund, nicht die Resultate oder die Ergebnisse», betont Wälti. Die Lehrperson fungiert dabei als Moderatorin/Moderator.

Weniger Aufgaben – mehr Zeit

Wie ändert ein solches handlungs- und kompetenzorientiertes Lernen und Lehren die Aufgabe für die Lehrerin, den Lehrer? Für Beat Wälti steht fest: «Man kann ein solches Lehrmittel nicht einfach von vorne bis hinten durchnehmen». Die Suche nach individuellen und kreativen Lösungswegen braucht Zeit. Das heisst, man wird weniger Aufgaben lösen und mehr über Mathematik reden.» Seien früher Routine, Automatismen, Zuverlässigkeit und Produktivität im Vordergrund gestanden, so müssten die Menschen im 21. Jahrhundert vor allem vermehrt kommunizieren, Prozesse verstehen und mit diesen umgehen können. Wie können Lehrpersonen ob der Fülle der zu berücksichtigenden Kompetenzen im Bereich Mathematik den Überblick behalten? Rachel Gratzfeld weist dazu auf das für Lehrpersonen hilfreiche Übersichtsraaster im Begleitband Seite 18 hin. Dieses zeigt, welche Kompetenzen in den einzelnen Lernumgebungen bezogen auf den Lehrplan 21 gefördert werden. Zusätzliche Orientierung bieten auch die vierfarbigen Übersichten im A3-Format, die das Wichtigste der jeweiligen Lernumgebung zusammenfassen.

Alle Lösungen sind schon da

Das Erste, was die Schülerinnen und Schüler im Übungs- respektive Arbeitsheft finden, sind die Lösungen, was die Aussage stützt, dass Resultate nicht im Vordergrund stehen. Dann werden sie

auf die Notwendigkeit, ein «Merkheft» zu führen, aufmerksam gemacht und erhalten dazu einige unterstützende Tipps zum Vorgehen. Zu jeder Lernumgebung folgen schliesslich vier bis acht Seiten Übungen. Serien von immer gleichen Übungen sind vor allem im Rechenraster zu finden. Im Thema «Kostenberechnung» sind die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, Situationen zu den entsprechenden Tabellen oder Graphen zuzuordnen oder diese weiterzuführen – wie bereits in der ersten Ausgabe geht das Lehrmittel von einem verständnisorientierten Unterricht aus.

Am Ende jeder Lernumgebung beurteilen die Schülerinnen und Schüler ihre Kompetenzen selbständig. Dazu kreuzen sie diejenigen Aussagen an, welche für sie zutreffen, beispielsweise «Ich kann Tabellen zu Kostenberechnungen verstehen und mit eigenen Einträgen versehen» (als Grundkompetenz). Gefragt wird auch nach zusätzlichen Kompetenzen: «Zusätzlich kann ich proportionale Zuordnungen algebraisch verstehen und definieren.»

Zwei Niveaustufen Arbeitsheft 1 und Arbeitsheft 1+ für leistungsstärkere Klassen sorgen zudem für die nötige Binnendifferenzierung und individualisierendes Arbeiten. Weiteres Übungsmaterial steht auf der Website www.mathbuch.info zum Download bereit. Den entsprechenden Hinweis finden die Schülerinnen und Schüler ebenfalls im Übungsheft.

Ein solches Vorgehen erfordert von den Schülerinnen und Schülern viel Eigeninitiative, Selbsteinschätzung und Selbstständigkeit – Kompetenzen, welche der Lehrplan 21 im überfachlichen Bereich fordert.

Und wie steht es mit der Beurteilung der Kompetenzen der Lernenden? «Kompetenzorientierter Unterricht macht nur Sinn, wenn er auch in kompetenzorientierte Beurteilung mündet», ist Beat Wälti überzeugt. Das Zustandekommen der Zeugnisnote ist jedoch nicht Sache des Schulbuchverlags. «Notenraster dürfen und können wir nicht vorgeben, wir bieten aber Unterstützung in Form von Lernzielkontrollen, Selbstbeurteilungen und Vorschlägen zur Lernsicherung, die in den Unterricht integriert werden können», sagt Rachel Gratzfeld.

Weiter im Text

Das mathbuch – Mathematik für die Sekundarstufe I ist eine Koproduktion des Schulverlag plus AG und des Verlags Klett und Balmer. Bisher liegen Band 1 für die 7. Klasse und Band 2 für die 8. Klasse mit den entsprechenden Arbeitsheften und Zusatzmaterialien vor. Band 3 erscheint auf das Schuljahr 2015/16.

Weiter im Netz

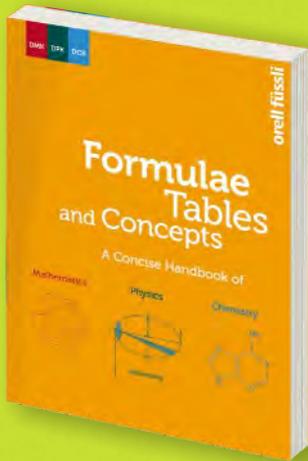
www.schulverlag.ch
www.klett.ch



Kompetent in Sachen Lehrmittel: Rachel Gratzfeld von Klett und Balmer und Beat Wälti, Lehrmittelautor des mathbuchs.

Die Übersetzung des Schweizer Standardwerks für den Immersions-Unterricht

NEU IN ENGLISCHER SPRACHE

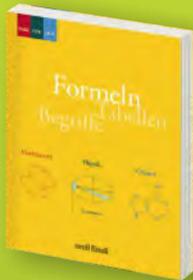


DMK, DPK, DCK (Hrsg.)
Formulae, Tables and Concepts
 A Concise Handbook of
 Mathematics - Physics -
 Chemistry
 2014, 264 Seiten,
 klappenbroschiert
 Fr. 25.-, ISBN 978-3-280-04084-3

Erhältlich ab sofort

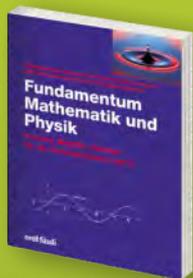
- Die Übersetzung von «Formeln, Tabellen, Begriffe» für den mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht in Englisch
- Erweitert um 8 Seiten in Physik und Chemie entsprechend den Bedürfnissen der Sekundarstufe II
- Attraktiv, zweifarbig mit zahlreichen illustrativen Grafiken und einem umfangreichen Stichwortverzeichnis gestaltet

Unsere bewährten Formelsammlungen auf Deutsch



DMK, DPK, DCK (Hrsg.)
Formeln, Tabellen, Begriffe
 Mathematik, Physik, Chemie
 Sekundarstufe II und Tertiärstufe
 4. Auflage 2013, 256 Seiten, broschiert
 Fr. 23.-, ISBN 978-3-280-04059-1

E-Book im iTunes Store
 Fr. 18.-, ISBN 978-3-280-03789-8



DMK, DPK (Hrsg.)
Fundamentum Mathematik und Physik
 Formeln, Begriffe, Tabellen
 für die Sekundarstufen I und II
 6. Auflage 2011, 120 Seiten, broschiert
 Fr. 20.-, ISBN 978-3-280-02744-8

E-Book im iTunes Store
 Fr. 16.-, ISBN 978-3-280-03787-4

orell füssli Verlag
www.ofv.ch/lernmedien



Basel

Besuchen Sie uns an der Didacta in Basel.

29. bis 31. Oktober 2014
 Halle 1.1 Stand A62

überprüfen und fördern

Lernpass



Apps für kreative Köpfe

LERN LUPE



Innovative Lehrmittel für das textile und technische Gestalten



Arbeitshefte für den Unterricht
 Mensch und Umwelt



prüfen
 entwickeln
 gestalten

Lehrmittelverlag St.Gallen

Washingtonstrasse 34, Postfach, 9401 Rorschach
 Telefon 071 846 60 90, Fax 071 841 79 94
info@lehrmittelverlag.ch, www.lehrmittelverlag.ch

«Je höher die Maturitätsquote, desto tiefer die Kompetenzen der Maturi»

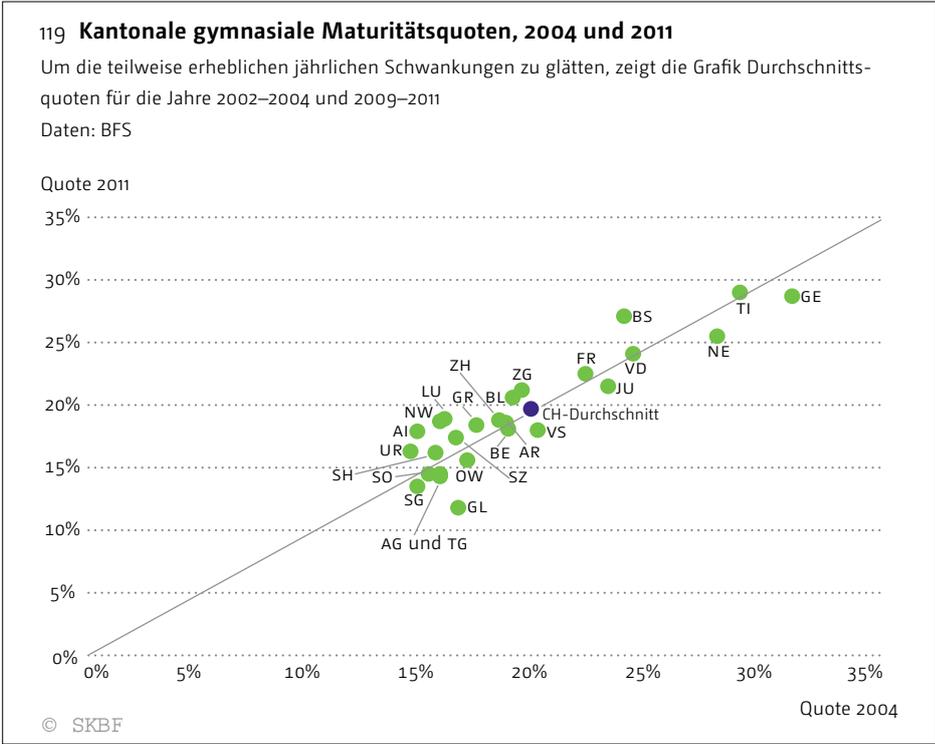
Der folgende Beitrag diskutiert aus Anlass der Lancierung des Bildungsberichts Schweiz 2014 das Thema kantonale Maturitätsquoten und deren Implikationen. Die kantonalen Maturitätsquoten unterscheiden sich teilweise beträchtlich und haben Auswirkungen auf die «Studierfähigkeit» der Maturandinnen und Maturanden.

Nach den etwas durchgezogenen Resultaten der Kompetenzmessungen bei Maturanden (EVAMAR II) sind auch die Sicherung des prüfungsfreien Zugangs und die praktisch uneingeschränkte Studienfachwahl in der Schweiz zu einem bildungspolitischen Ziel erklärt worden. In der Erklärung «Chancen optimal nutzen» vom 30. Mai 2011 einigten sich der Bund und die Kantone denn auch darauf, dass sie gemeinsam prüfen, mit welchen Massnahmen die Studierfähigkeit der Maturandinnen und Maturanden und damit der prüfungsfreie Zugang zur Universität langfristig sichergestellt werden kann.

Stefanie Hof, SKBF

Das Eidgenössische Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF) und die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) haben dazu eine Reihe von Projekten gestartet, welche im Bildungsbericht auch erläutert werden. Diese Frage kann nicht völlig losgelöst von der Diskussion um die Maturitätsquoten betrachtet werden, denn die kantonalen gymnasialen Maturitätsquoten unterscheiden sich stark; sie variieren zwischen 15 und 30%. Zwar sind diese Differenzen zwischen den Kantonen über die letzten Jahre relativ konstant geblieben, es gibt aber bis heute keine empirisch überprüften Erklärungen für diese andauernd hohen Unterschiede in den kantonalen und sprachregionalen Quoten.

Hohe Maturitätsquote – tiefe Kompetenz
Die Evaluation des Maturitätsanerkennungsreglements von 1995 (EVAMAR II) zeigte, dass zwischen der Maturitätsquote und den Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler am Ende des Gymnasiums ein negativer Zusammenhang besteht: Je höher die Maturitätsquote ist, desto tiefer sind die Kompetenzen der Maturandinnen und Maturanden. Dieser negative Zusammenhang lässt zwei Vermutungen zu. Einerseits könnten die Gymnasien die Schülerinnen und Schü-



ler unterschiedlich beschulen, was aber bisher noch nicht untersucht wurde. Andererseits könnten unterschiedlich kompetente Jugendliche ins Gymnasium eintreten. Bedenklich sind Übertritte von Jugendlichen, die nicht über das nötige Kompetenzlevel verfügen. Absolventinnen und Absolventen der obligatorischen Schule, welche über ungenügende Leistungen entweder in Lesen oder Mathematik verfügen, könnten diese Leistungen gegebenenfalls kompensieren. Besonders auffällig sind also jene Jugendlichen, welche sowohl in Lesen als auch in Mathematik ungenügende Leistungen aufweisen: In Kantonen mit tiefer Maturitätsquote sind dies nicht einmal 10%, in Kantonen mit hoher Maturitätsquote hingegen rund 30%.

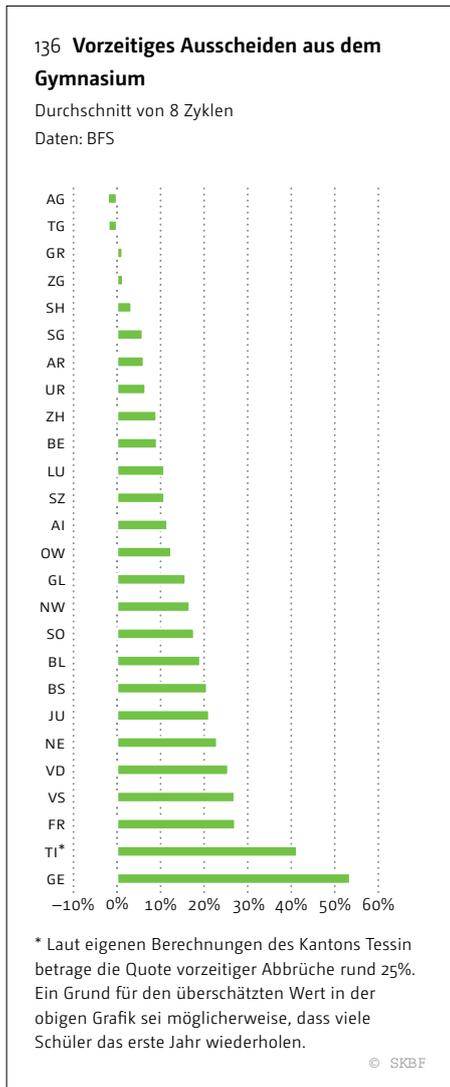
Ausgleich durch spezielle Förderung oder Abbruch
Diese Unterschiede in den Kompetenzen der in ein Gymnasium eintretenden Schülerinnen und Schüler sind weniger gravierend, wenn die Leistungsunter-

schiede während des Gymnasiums ausgeglichen werden können. Dies kann durch eine spezifische Förderung erreicht werden oder aber dadurch, dass leistungsschwächere Schüler und Schülerinnen vorzeitig aus dem Gymnasium ausscheiden. Es gibt dazu keine individuellen Verlaufsdaten; wenn jedoch eine Annäherung betrachtet wird, zeigen sich grosse kantonale Unterschiede. Während im Kanton Genf rund die Hälfte der Schülerinnen und Schüler, die in ein Gymnasium eintreten, nicht mit einer Matur abschliessen, absolvieren im Kanton Aargau ungefähr gleich viele Schülerinnen und Schüler erfolgreich eine Maturität, wie ins Gymnasium eingetreten sind. Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei den Abbrecherquoten um eine Approximation, welche verzerrt sein könnte, wenn gewisse Kantone kontinuierlich zwischen dem ersten und dem letzten Jahr im Gymnasium starke Zu- oder Abgänge aus anderen Kantonen oder Schulen aufwiesen oder ein gewichtiger Anteil der Schülerinnen und Schüler nur das erste gymnasiale Schuljahr

repetierte. Berechnungen mit Individualdaten einzelner Kantone weisen aber auf ähnliche Abbrecherquoten hin. Unabhängig davon handelt es sich bei diesen Abbrüchen um Effizienzverluste sowohl für das betroffene Individuum (Verlängerung der Bildungszeit) als auch für die Gesellschaft (höhere Bildungskosten), die vermieden werden könnten, wenn die Wahrscheinlichkeit eines Abbruchs

durch eine verbesserte Selektion ins Gymnasium verringert werden könnte. Die unterschiedlich hohen Maturitätsquoten in den Kantonen haben auch einen Einfluss darauf, wie schwierig oder wie leicht der Zugang zum Gymnasium für Schülerinnen und Schüler mit vergleichbaren Leistungen ist. Während in Kantonen mit eher hohen Maturitätsquoten sehr gute Schülerinnen und Schüler beim Übertritt ins Gymnasium kaum Probleme haben, kann der Übertritt bei sehr tiefen Maturitätsquoten auch für gute Schülerinnen und Schüler wegen der grösseren Konkurrenz um weniger Gymnasialplätze unsicher sein.

soziodemografischen und sozioökonomischen Schichten über- oder untervertreten sind. Die Grafik am Schluss der Seite zeigt, dass die Wahl für eine gymnasiale Ausbildung vom Elternhaus abhängt; im linken Teil der Grafik beispielsweise wird deutlich, dass von den Schülerinnen und Schülern mit sehr hohen Leistungen in Naturwissenschaften, die aus einem sozioökonomisch privilegierten Elternhaus stammen, rund 80% ein Gymnasium besuchen wollen. Bei Schülerinnen und Schülern mit den gleichen Kompetenzen, aber aus einem benachteiligten Elternhaus, sind es gerade einmal 60%.

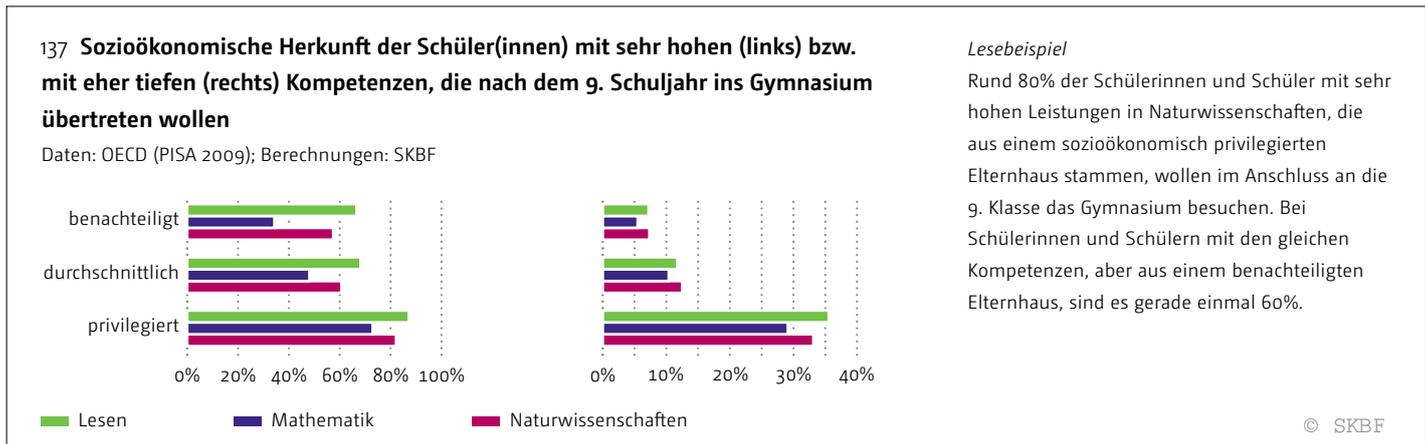


Nachhilfeunterricht soll es richten

Diese unterschiedliche Ausgangslage zwischen den Kantonen zeigt sich zum Beispiel beim Besuch bezahlter ausser-schulischer Nachhilfe durch sehr gute Schülerinnen und Schüler. Während gute Schülerinnen und Schüler in Kantonen mit hoher Maturitätsquote (verglichen mit leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern) praktisch keinen Nachhilfeunterricht (in Mathematik) in Anspruch nehmen, tun sie dies in Kantonen mit tiefer Maturitätsquote praktisch gleich häufig wie leistungsmässig schwache Schülerinnen und Schüler (Hof & Wolter, 2012).

Bei gleichen Kompetenzen hat ein Schüler oder eine Schülerin je nach kantonaler Maturitätsquote eine andere Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen (je tiefer die Quote, desto tiefer die Wahrscheinlichkeit). Durch die bezahlte Nachhilfe soll diese Wahrscheinlichkeit positiv beeinflusst werden. Es ist demzufolge nicht zufällig, wer bei vergleichbaren Kompetenzen in ein Gymnasium eintritt. Dabei stellt sich sofort die Frage, ob Schülerinnen und Schüler aus bestimmten

Frappant sind aber die Zahlen für jene Schüler und Schülerinnen aus einem privilegierten Elternhaus, welche aufgrund ihrer Kompetenzen eigentlich nicht für ein Gymnasium geeignet erscheinen: Sie haben dennoch eine um einen Faktor sechs höhere Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen, als Schülerinnen und Schüler aus benachteiligten Elternhäusern. Zu beachten ist, dass eigentlich keine «sehr schlechten» Schülerinnen und Schüler in ein Gymnasium übertreten sollten, das heisst, der Anteil sollte in der rechten Grafik unabhängig vom Elternhaus Null betragen und folglich in der linken Grafik 100%. Diese Schülerinnen und Schüler, die mit sehr schlechten Leistungen ins Gymnasium eintreten (rechter Teil der Grafik), können einen Effizienzverlust bewirken, wenn sie das Gymnasium oder aber später die Universität abbrechen. Der linke Teil der Grafik, laut dem nicht 100% der sehr guten Schülerinnen und Schüler ins Gymnasium übertreten und dies auch noch stark nach dem Hintergrund variiert, deutet auf unausgeschöpftes Potential hin.



Lesebeispiel

Rund 80% der Schülerinnen und Schüler mit sehr hohen Leistungen in Naturwissenschaften, die aus einem sozioökonomisch privilegierten Elternhaus stammen, wollen im Anschluss an die 9. Klasse das Gymnasium besuchen. Bei Schülerinnen und Schülern mit den gleichen Kompetenzen, aber aus einem benachteiligten Elternhaus, sind es gerade einmal 60%.

Durchstarten statt Warteschleife

Die grosse Frage am Ende der Schulzeit: Übers Gymnasium in eine akademische Laufbahn eintreten oder den direkten Weg via Kaufmännische Ausbildung ins Berufsleben wählen? Eine Weichenstellung mit grossen Auswirkungen auf das ganze Leben. Genau für solche Situationen hat die **Juventus Wirtschaftsschule** das passende Angebot:

KV Highschool KV-Abschluss mit integriertem Praktikum
Wirtschaftsgymnasium In 8 Semestern zur Eidg. Matur
3. Sek A Das «upgrade»-Jahr für Sek.-B-Absolventen
Mittelschulvorbereitung Das Sprungbrett ins Gymi
Berufsmatur o. gymnasiale Matur als Ziel Unser Talentjahr

Einzigartige Vorteile:

- Praktikumsvermittlung
- Intensives Coaching
- Hohe Erfolgsquoten
- Erfahrene Lehrer
- Direkt beim HB Zürich

Nächster Start: 18.8.2014

Infoabende: 10.04.14/15.05.14/26.06.14, jeweils 18:30 Uhr
 Lagerstrasse 45, 8004 Zürich
 wirtschaftsschule.juventus.ch
 043 268 25 11



n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
 Pädagogische Hochschule

Master of Advanced Studies (MAS)
 EDK anerkannt

Certificate of Advanced Studies (CAS)

Integrative Begabungs- und Begabtenförderung

Die Teilnehmenden erwerben Kompetenzen zum Erkennen und gezielten Fördern von Begabungen und besonders begabten Schülerinnen und Schülern in heterogenen Klassen.

Dazu gehört: Eltern, Lehrpersonen und Behörden begabungsspezifisch beraten sowie Förderprogramme an Schulen aufbauen und leiten.

Die Abschlüsse sind national und international anerkannt. Flexibles und berufs begleitendes Studium im Blended Learning.

Weitere Informationen
www.fhnw.ch/ph/iwb/mas-ibbf

Kongress Begabten- und Begabungsförderung 2014
www.begabungsfoerderungkongress.ch

Professionelle Djembes
 aus einheimischen Harthölzern



Ø 29–36 cm Höhe 58–62 cm
 Andreas Loser 032 677 11 28

Schule Talentia Zug – Schule für besonders begabte Kinder

Tag der offenen Tür am
 24. Mai 2014, 9–12 Uhr.

Weitere Informationen unter
www.talentia.ch

STEGREIF - COACH

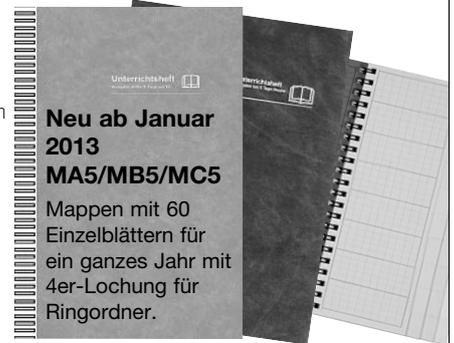
Ausbildungsgruppe 2015/16

- Spontane Chormusik aus dem Stegreif
 - Chanting, Circlesongs und Chorimprovisation
 - Anleiten und Begleiten
- www.stegreif-coach.ch

Unterrichtshefte

Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte.

- **A** für Lehrkräfte aller Stufen in Deutsch, Französisch, Deutsch-Englisch und Italienisch-Romanisch.
 - **B** für Textiles Werken, Hauswirtschaft und Fachlehrkräfte
 - **C** für Kindergärtner/innen
- Notenhefte** für Schülerbeurteilung.



Neu ab Januar 2013
MA5/MB5/MC5

Mappen mit 60 Einzelblättern für ein ganzes Jahr mit 4er-Lochung für Ringordner.

VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL DES CLEVS

6145 Fischbach, 041 917 30 30, Fax 041 917 00 14
info@unterrichtsheft.ch www.unterrichtsheft.ch



Berufswahl-Portfolio

Näher kennen lernen unter
www.berufswahl-portfolio.ch

Der Medienverbund aus aufeinander abgestimmten Lehrmitteln für den Berufswahlunterricht von A bis Z.

- Schülerbuch **Wegweiser zur Berufswahl**
- **Ringbuch mit Kapitelregister**
- Elternheft **Berufswahl als Familienprojekt**
- **Set für Fachleute** mit Zugang zu www.berufswahl-portfolio.ch
- Workshops als Schulinterne Lehrerfortbildung



Mit Wiedereinsteigenden und Pensenerhöhung Bedarf an Lehrpersonen decken

In den nächsten Jahren müssen auf der Primarstufe jährlich rund 5000 Lehrpersonen neu eingestellt werden. Diesen Bedarf können die PH nicht alleine decken. Würden Teilzeit arbeitende Lehrerinnen und Lehrer ihre Pensen geringfügig aufstocken, bräuchte das bereits eine Entspannung der Lage.

Das Kapitel «Pädagogische Hochschulen» des Bildungsberichts Schweiz 2014 stellt die Lehrkräfteausbildung in den Zusammenhang des Bildungssystems. Dabei werden die pädagogischen Hochschulen als jüngste Hochschulen auch hinsichtlich ihrer Zielerreichung beurteilt. Aus einer Systemperspektive sind die zentralen Ziele der pädagogischen Hochschulen, erstens den Nachwuchs zu sichern und zweitens diesen ausreichend zu qualifizieren und damit letztlich die Unterrichtsqualität in den Schulen sicherzustellen und zu fördern.

Stefan Denzler, SKBF

Anders als bei anderen Berufsgruppen führt im Unterrichtswesen nämlich der Staat eigene Ausbildungsstätten für sein Personal. Die öffentliche Hand ist praktisch alleinige Anbieterin der Ausbildung von Lehrkräften und zugleich praktisch alleinige Nachfragerin und Arbeitgeberin von Lehrerinnen und Lehrern. Das bringt eine spezielle und enge Beziehung zwischen Bildungspolitik und pädagogischen Hochschulen mit sich. Im Folgenden sollen beide Ziele, die Nachfragesicherung und die Qualifizierung, diskutiert werden.

Weiterhin steigender Rekrutierungsbedarf

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt für Lehrkräfte bleibt laut BFS-Prognosen angespannt. In den nächsten Jahren wird im schweizerischen Mittel mit einem etwa 10% höheren Bedarf an jährlichen Rekrutierungen auf der Primarstufe gerechnet, auf der Sekundarstufe I ebenfalls, allerdings verzögert um ein paar Jahre (BFS 2013). Grosse kantonale Unterschiede im Schülerwachstum sowie in der Altersstruktur des Lehrkörpers führen dazu, dass der Bedarf an neuen Lehrpersonen regional sehr unterschiedlich ausfallen wird.

Nicht genügend Absolventen der pädagogischen Hochschulen

Insgesamt müssen also auf der Primarstufe in den nächsten Jahren jährlich etwa 5000 Lehrerinnen und Lehrer neu rekrutiert werden. Dieser Bedarf kann nicht allein durch die Ausbildung gedeckt werden. Die Pädagogischen Hochschulen sind in den letzten Jahren zwar stark gewachsen, aber die etwa 1500 bis 1800 Absolventen der Studiengänge für die Primarstufe beispielsweise, die jedes Jahr eine neue Stelle antreten, reichen nicht. Nun muss man aber wissen, dass die Kantone einen grossen Teil der freien Stellen mit wiedereinsteigenden Lehrpersonen besetzen können.

So zeigt das BFS in einer neuen Analyse für die Jahre 2010/11, dass die durchschnittliche Austrittsrate bei 8,4% liegt, davon aber 25% nach einem Jahr Abwesenheit bereits wieder eine neue Stelle bekleiden. Die Austrittsraten sind in den ersten Berufsjahren bei tiefen Pensen oder befristeten Stellen grösser und umgekehrt deutlich kleiner bei festangestellten Lehrpersonen mit grösseren Pensen und längerer Verweildauer im Beruf. Wenn man Wiedereinsteiger nach mehr als einem Jahr Abwesenheit sowie Kantonswechsler berücksichtigt, so lässt sich eine Quote von 6,5% für endgültige Austritte ermitteln (BFS 2014). Das bedeutet, dass der tatsächliche Bedarf an neu ausgebildeten Lehrkräften letztlich um einiges tiefer ausfällt. Die Rekrutierungslücke erscheint damit im Durchschnitt nicht mehr so dramatisch, und die Erwartung dürfte wohl realistisch sein, sie mittels Anwerbung von Quereinsteigerinnen und -einsteigern und ausländischen Lehrpersonen oder durch Pensenerhöhungen schliessen zu können.

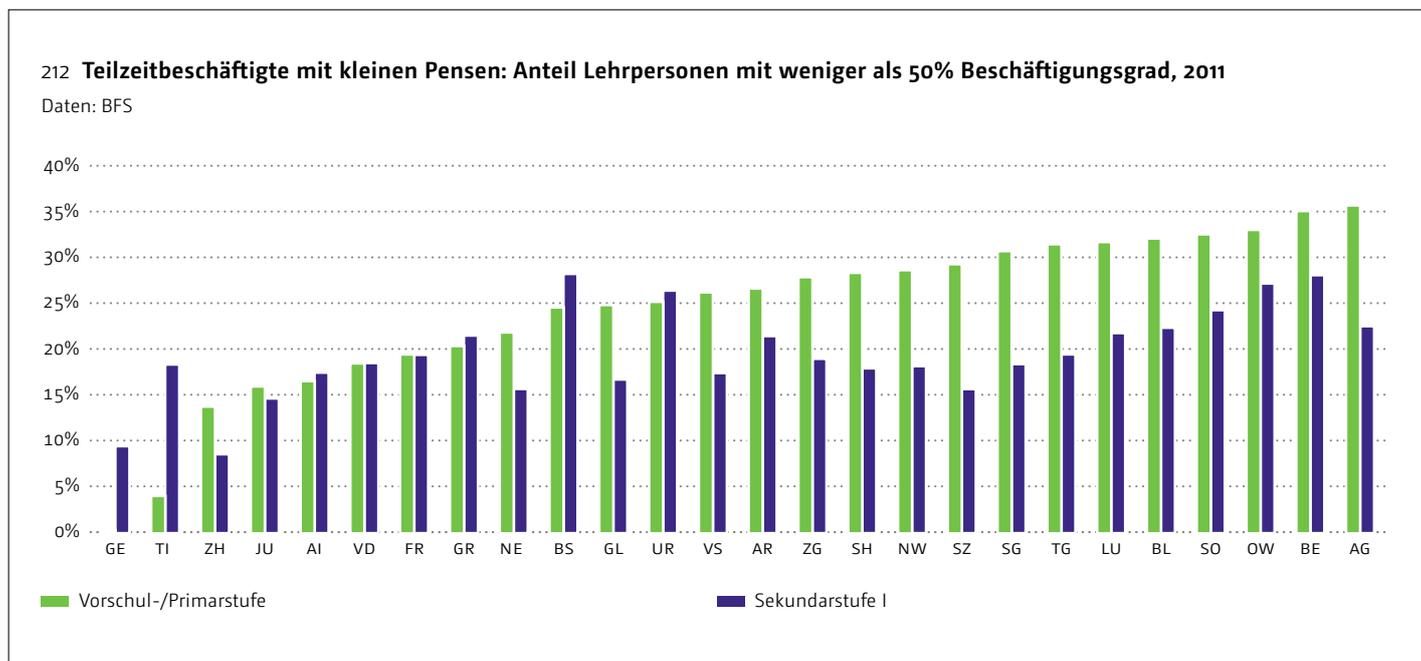
Pensenerhöhungen als Alternative zu Rekrutierungen

Insbesondere Pensenerhöhungen könnten ein wirksames Instrument bei der Sicherung des Lehrkräftebedarfs sein, sind doch im Unterrichtswesen kleine Pensen weit verbreitet. Im Vergleich zu anderen Fächern bekleiden Absolventinnen der Lehrkräfteausbildung wesentlich häufiger Teilzeitpensen. Auffallend ist ausserdem, dass der Anteil an kleinen Pensen von Kanton zu Kanton stark schwankt (vgl. Grafik).

Würde man den durchschnittlichen Beschäftigungsgrad der Lehrpersonen nur geringfügig um etwa zehn Prozentpunkte erhöhen, wäre bereits ein grosser Teil des zusätzlichen Rekrutierungsbedarfs gedeckt. Bemühungen, v.a. Lehrerinnen zum Aufstocken kleiner Pensen zu bringen, erweisen sich allerdings als schwierig, wie ein Versuch im Kanton Zürich zeigt, bei dem die Zahl der Lehrpersonen pro Klasse reduziert werden soll, um den Koordinationsaufwand in den Schulen zu verringern und die Lehrpersonen zu entlasten. Viele Lehrerinnen wehren sich dagegen, ihre kleinen Pensen zu erhöhen.

Unterrichtswirksamkeit ist schwer zu messen

Neben der Sicherung des Lehrkräftebedarfs geht es bei der Beurteilung der pädagogischen Hochschulen aber auch um die Qualifizierung der zukünftigen Lehrpersonen sowie um die Wirkung ihres Unterrichts auf die Schülerinnen und Schüler. Die Frage lautet, wie Lehrerinnen und Lehrer auf ihren Beruf vorbereitet werden und wie wirksam ihr Unterricht ist. Das ist nicht ganz einfach zu beantworten, da man zuerst den Lernzuwachs der Schülerinnen und Schüler ermitteln muss, und danach muss geklärt werden, welcher Anteil der Schülerleistung auf den Unterricht ihrer Lehrperson zurückzuführen ist. Erst da-



Daten: BFS; Anmerkung: Im Kt. Genf gibt es auf der Primarstufe keine Pensen unter 50%

nach kann man fragen, welchen Anteil die Ausbildung am konkreten Lehrerhandeln hat.

Das Problem beginnt damit, dass bereits die Frage, wie Unterrichtsqualität definiert werden soll, nicht einheitlich beantwortet wird, und zudem ist die Messung der Unterrichtswirksamkeit methodisch anspruchsvoll. Das ist auch der Grund, weshalb es dazu erst wenig Forschungsergebnisse gibt. Die vorhandene Forschung aus der Schweiz basiert mehrheitlich auf selbstdeklarierten Kompetenzangaben der Studierenden oder auf der Analyse von Unterrichtsbeobachtungen. Ferner gibt es im Fach Mathematik Untersuchungen zum fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Wissen von Lehrpersonen. Aber nur wenige dieser Arbeiten können Auskunft darüber geben, wie sich ein bestimmter Unterricht auf das Lernen der Schülerinnen und Schüler auswirkt.

Zusammenhang zwischen Lehrerhandeln und Schülerlernen fehlt

In einem gross angelegten Forschungsprojekt an der Universität Harvard wurden verschiedene Instrumente zur Messung der Unterrichtswirksamkeit auf der Basis von Daten zu über 1300 Lehrpersonen und gut 44000 Schülerinnen und Schülern verglichen (vgl. Kane

2012). Dabei konnte gezeigt werden, dass etwa Unterrichtsbeobachtungen durch Experten in zweifacher Hinsicht anderen Methoden wie Schülerbefragung oder Leistungstests unterlegen sind: Sie sind weniger gut im Vorhersagen des Lernzuwachses der Schülerinnen und Schüler, und sie sind weniger zuverlässig als andere Masse, d.h. sie schwanken stärker zwischen verschiedenen Klassen und zwischen verschiedenen Beobachtern. Werden die verschiedenen Messinstrumente kombiniert, kann ein unter beiden Aspekten verbessertes Mass gewonnen werden.

Die Unterrichtsbeobachtung ist für die Diagnose von Stärken und Schwächen im Rahmen der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen zentral. Aber der fehlende Zusammenhang zwischen Unterrichtsbeobachtung und Schülerleistung macht deutlich, dass die Wirksamkeit der Lehrkräfteausbildung auf diese Art nur begrenzt beurteilt werden kann. Solange die Verbindung zwischen Lehrerhandeln und Schülerlernen nicht besser berücksichtigt wird und nicht genauer geklärt werden kann, welches Lehrerhandeln welche Auswirkungen auf das Schülerlernen hat, kann ein entscheidendes Element der Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern nicht überprüft werden.

Weiter im Text

BFS [Bundesamt für Statistik] (2013). Bildungsperspektiven. Szenarien 2013–2022 für das Bildungssystem. Neuenburg: BFS.

BFS [Bundesamt für Statistik] (2014). Mobilität der Lehrkräfte der obligatorischen Schule. Neuenburg: BFS.

Kane, T. J. (2012). Capturing the dimensions of effective teaching. Student achievement gains, student surveys, and classroom observations. Education next, Nr. 4, 35–41.

Der Bildungsbericht Schweiz 2014 kann bei der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF in Aarau bestellt werden.

Die elektronische Fassung steht unter www.skbf-csre.ch gratis zum Download bereit.



Ferienheim Amt Fraubrunnen in Schönried bei Gstaad

Oberhalb des Dorfes (Seite Rellerli) gelegen, bestehend aus zwei Häusern (Hugeli- und Hornegglihaus), die einzeln oder zusammen das ganze Jahr gemietet werden können.

Geeignet für Schulen, Seminare und Workshops

Verpflegung: Halb-, Vollpension oder selber kochen möglich

Die Mahlzeiten werden durch unser ausgezeichnetes Küchenteam zubereitet.

Infrastruktur

Hugelihaus: Zwei Stockwerke mit total 76 Betten (in 2er-, 3er- und 6er-Zimmern), moderne sanitäre Einrichtungen, Ess- und Aufenthaltsraum, Spielraum, Tischtennis und Fussballkasten, Garderobe und Skiraum.

Hornegglihaus: 46 Betten in zwei Gruppenräumen, fünf Betten in drei Leiterzimmern, sehr gut eingerichtete SV-Küche. Zwei Sanitäräume, Ess- und Aufenthaltsraum, Tischtennis, Fussballkasten, Garderobe und Skiraum.

Allgemein

Spielwiese bei den Häusern, Skilift (150 m), Schwimmbad (5 km)

Kontaktadresse

Regula Kaufmann, Jennershausweg 10, 3098 Köniz
Telefon 077 498 52 76, info@faf.ch

Weitere Infos unter: www.faf.ch

Chömed sie au moi vorbill!

Bei uns finden Sie für die Primarstufe:

- Fachbücher
- Werkstätten und Arbeitsblätter
- Lehrmittel zu den Fächern Mathematik, Sprache, Deutsch als Zweitsprache, Mensch & Umwelt, Philosophie/Ethik, Musik, Zeichnen/Bildnerisches Gestalten, Sport
- Sonderpädagogik/Fördermittel und viele Lernspiele

Montag - Freitag 9.00 bis 18.30 Uhr
Samstag 9.00 bis 17.00 Uhr
Oberdorfstrasse 32 Tel: 044 265 30 00
8001 Zürich lesen@kinderbuchladen.ch

www.kinderbuchladen.ch

www.schweizer-schulmoebel.ch

www.interaktiv-lernen.ch

www.embru4schools.ch

Erwerben Sie jetzt

Software-Lizenzen

im **EDU-SHOP**

embru

möbel ein leben lang



Unverschuldet verschuldet?

Das Lernspiel EventManager bringt Jugendlichen den Umgang mit Geld näher und hat angepasste Lerninhalte für die Volksschule sowie für Berufsschulen/Gymnasien. Bei Anmeldung erhalten Sie kostenlos gedruckte Lehrmittel.

Es können tolle Preise gewonnen werden.

Mehr erfahren Sie unter: www.postfinance.ch/eventmanager

PostFinance
Besser begleitet.

Ethik als Qualität im Schulalltag

Üblicherweise ist Ethik ein eher schwerer Stoff. Im Buch «Gemeinsam an Werten arbeiten. Ethisches Verfahren als Motor der Schulentwicklung» wird er gut verständlich, übersichtlich aufgemacht, praxisnah dargestellt in einen aktuellen Kontext gestellt. Das Buch ist als Koproduktion des Schulverlags plus und des Verlags LCH in der Reihe «Impulse zur Schulentwicklung» erschienen.

«Eine Norm zur Verwirklichung des Wertes der gerechten Behandlung von Schülerinnen und Schüler bzw. des Wertes der Gerechtigkeit ist weniger die generelle Aufforderung: «Handle gerecht», als vielmehr das konkrete Gebot: «Lass dich bei der Arbeit mit Schülerinnen und Schüler niemals von Gefühlen der Antipathie oder Sympathie leiten.» Solche Hinweise für den Schulalltag stehen in roter Schrift aus dem Text heraus.

**Jürg Brühlmann, Leiter
Pädagogische Arbeitsstelle
LCH**

Individualisierung, Pluralisierung und Autoritätsverlust werden als Tendenzen unserer Zeit gesehen. Normen, verstanden als Richtschnüre und Handlungsanleitungen, müssen somit in den Schulen selber erarbeitet werden. Wertfragen seien «keine Störungen» in einer reibungslos funktionierenden Praxis. «Ethik in sozialen Organisationen, also auch in Schulen, setzt bei der Organisationskultur an.» Appelle oder Leitbilder reichen nicht. Man müsse sich auf einen «ständigen Prozess» einlassen, der manchmal auch «anstrengend, zeitintensiv und problematisch, weil widersprüchlich

sein könne», schreiben die Autoren Peter A. Schmid und Lisa Schmuckli.

Es gehe nicht um eine Ethik der Werbung und PR, die innen nicht gelebt werde und damit Spannungen aufbaue, sondern um eine Ethik, verstanden als Qualitätsarbeit. Dazu gehöre die Mitwirkung von Teammitgliedern, Schülerinnen und Schüler und Eltern.

An Schulen hat die Verantwortung gegenüber Kindern, Mitarbeitenden und Gesellschaft einen besonders hohen Stellenwert. Angesprochen wird speziell auch die Führungsarbeit: Nach einem Modell von Rüegg-Stürm (2009) wird die Dimension «normatives Management» eingeführt, wo es um Identität, Mission, Werte und Normen, Integrität und Sinnfragen geht. Das strategische Management befasst sich mit Kundennutzen, Wettbewerb oder Kernkompetenzen, das operative mit den Tagesfragen.

Ethik als laufender Prozess

Besondere Bodenhaftung erhält das Buch, wenn gezeigt wird, wie zum Beispiel im Team diskutiert werden kann. Ethik soll nichts Statisches sein, in Leitbildern eingesperrt, sondern ein laufender Prozess, in dem alle an ihrer Stelle ihre Portion Mitverantwortung wahrnehmen. Thematisiert wird auch Macht, zum Beispiel die Macht der Beziehungen, der Anerkennung, der Information, der Deutung und Definition, der Sanktionen, des Körpers oder der Expertise. Auch dazu wird ein Instrument zur Verfügung gestellt. Schulen und Teams werden also ernst genommen und ermächtigt, für sich zu sorgen. Basis dafür sind Berufsleitbild und Standesregeln des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH.

Gefragt ist also nicht gleichgültige Toleranz, sondern Differenzverträglichkeit. Voraussetzung dafür ist die Kompetenz,

«Wahrnehmungen zu empfinden», sie zu filtern, Differenzen wahrzunehmen und aufgrund einer gemeinsamen Wertebasis auch kritisch anzusprechen. «Wahrnehmungsschwach wird das Subjekt dann, wenn es sich von Wahrnehmungen abschotet und in einen anästhesierten Zustand verfällt.» Die Gründe für solche Rückzüge sind vielfältig: Beschleunigung, Routinen oder Automatisierungen.

Das Buch geht immer wieder in die konkrete Arbeit: Integration, Wertebildung im Unterricht, persönliche Werte, Strafen und Belohnungen sind weitere Orte von ethischen Prozessen. Vorgestellt werden unterschiedlichste Begründungstechniken, Hinweise für gute ethische Argumentationen oder Entscheidungsverfahren zur Lösungssuche. Reflexion der normativen Praxis an der Schule, das Reden über Widersprüche kann Wertschätzung bringen und sogar der Burnout-Prophylaxe dienen. «Ethik in der Schule ist Verfahrensethik» unter Menschen, die sich gegenseitig als autonom, gleichberechtigt und zurechnungsfähig anerkennen.

Anlaufstelle für Ethik

Wie das Ganze in die Organisation implementiert wird, zeigt das letzte Kapitel: Kulturarbeit, Erarbeitung und Überprüfung von Leitbildern sind bereits bekannte Formen. Neu ist der Vorschlag von schulinternen «ethischen Ombudspersonen» oder «anonymisierten Meldeforen». Das helfe, «Schwierigkeiten aufzudecken, bevor die Öffentlichkeit eingeschaltet wird». Auch die ausgeführten Vorschläge für «ethische Fallbesprechungen», eine «Ethikkommission» und ein «Ethikforum» bringen neue Perspektiven. Für die Laufbahnplanung von Lehrpersonen interessant ist die Idee und das Profil eines/einer «Ethikbeauftragten». «Ethik im Mitarbeitergespräch» ist der Hinweis für die Schulleitungen. Ideen für «ethische

Elternabende» und ein «Ethik-Café» runden die Palette ab. Das Schlusswort des Buches soll auch der Schluss dieses Beitrags sein: «Es geht darum, sich täglich von neuem zu verständigen, Neugier und Wertschätzung aufrechterhalten zu können und im beruflichen Alltag die anstehenden, kleinen wie grossen Konflikte solidarisch, also gemeinsam, zu lösen. Der Aufwand lohnt sich!»

Weiter im Netz

www.klassengespraech.ch
(vgl. auch BS 10/2015)



Peter A. Schmid, Lisa Schmuckli:
«Gemeinsam an Werten arbeiten», Schulverlag plus / Verlag LCH, 1. Auflage 2014, 104 Seiten, A4, illustriert, broschiert; CHF 38.– ISBN13 978-3-292-00684-4

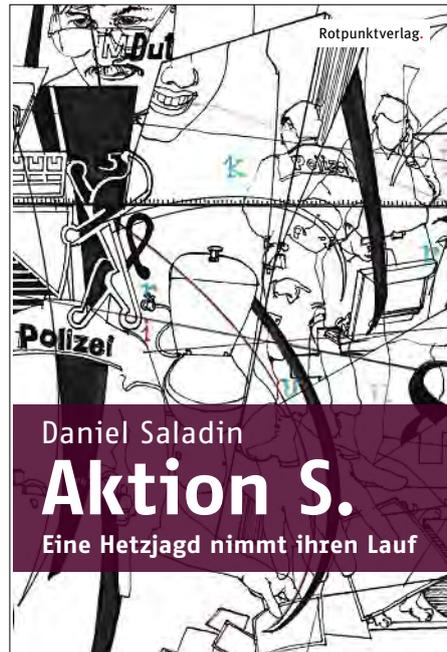
Hetzjagd auf einen «Solchen»

Die Mutter einer Zürcher Gymnasiastin reicht gegen den Deutschlehrer ihrer Tochter Strafklage ein. Den Lernenden werde im Unterricht Pornografisches aufgedrängt. Die Staatsanwältin übernimmt die Behauptungen ungeprüft, lässt den Lehrer frühmorgens aus dem Bett heraus verhaften. Zwischen diesem 7. Juli 2009 und dem strafrechtlichen Schlussakt mit Freispruch in den wesentlichen Anklagepunkten liegen drei qualvolle, traumatisierende Jahre. Der betroffene Lehrer reflektiert das Erlebte nun in einem Buch.

Anton Strittmatter

In seiner Reportage «Oh du weisse Arche am Rand des Gebirges», erschienen 1985 in der «Weltwoche», erinnert sich Niklaus Meienberg u.a. seiner Zeit als Gymnasiast an der Klosterschule Disentis. Von erwachender und unterdrückter Erotik ist da die Rede, von skurrilen Patres, aber auch von der damals herrschenden Bildungskultur, wie man sie von einer Klosterschule nicht unbedingt erwartet hätte: «Es war übrigens nicht so, dass man schlechte Noten kriegte, wenn man in den ideologischen Fächern dem katholisch-konservativen Standpunkt widersprach; schlecht benotet wurden das unlogische Denken, die Argumentationsschwächen, die geistige Faulheit.» Es sei, so Meienberg, eine herausfordernde Dialektik gepflegt worden, genaues Hinschauen, hinter die Dinge zu leuchten, mal die Gegenthese ernsthaft zu wagen.

Daniel Saladin scheint, nach Zeugnissen derjenigen, die seinen Unterricht kannten, genau dieser Art von Bildungsarbeit verpflichtet. Und überdies dem pädagogischen Imperativ, die grossen schwierigen Themen der fünfzehnjährigen Jugendlichen ernst zu nehmen – Beziehungen, Gegenwelten zur Erwachsenenwelt, Liebe, Erotik, Tod, Verzweiflung und Sehnsucht. Solche Themen gerade in der Literatur aufzugreifen, ist nicht nur selbstverständlich, sondern Teil des Auftrags. Die wissenschaftspro-



Daniel Saladin: «Aktion S. – Eine Hetzjagd nimmt ihren Lauf», 2014, Rotpunkt-Verlag, 288 Seiten, Klappenbroschur, CHF 34.–, ISBN 978-3-85869-583-3

pädeutisch obligatorische Geisteshaltung der Unvoreingenommenheit und des unkonventionellen Fragens, ein Kernauftrag des Gymnasiums, birgt jedoch in Verbindung mit ideologisch aufgeladenen Tabuthemen der jeweiligen Gesellschaft ein beträchtliches Risiko. Das war zu allen Zeiten so.

Das Risiko besteht heute potenziert durch sektiererische Gralshüter-Gruppen, die aus religiösen oder anderen missionarischen «Aufträgen» heraus ihre Moral in aggressiver Art glauben schützen zu müssen, indem sie Anders- und Freidenkende diskreditieren. Hinzu kommt die mediale Verstärkung solcher Hexenjagden, denn mit Aufregung («Grüsel-Lehrer») lässt sich Auflage machen.

Saladins Bericht ist ein sperriges Buch geworden. Eine Mischung aus Krimi, Kultursoziologie, Philosophie, Literaturgeschichte, Psychologie und Jurisprudenz. Ein Gewebe aus Sachdokumentation, berührender und stilistisch teils meisterhaften Poesie, literarischen und linguistischen Lehrstunden, kunstvollen Dialogen. Und das Buch ist unverkennbar auch eine Rechtfertigungs- und Streitschrift eines zutiefst in seiner Würde verletzten öffentlichen Menschen (als Lehrer und als Schriftsteller).

Der Leser erlebt ein Wechselbad von eindrücklichen Kompetenzdemonstrationen, bisweilen überheblich wirkenden Urteilen und mutig-ehrlichen, selbstkritischen, dem Zweifel Raum gebenden Blicken in den eigenen Spiegel.

Ob man der entscheidenden und anklagenden Argumentation Saladins in allen Teilen folgen mag oder nicht – fest steht, dass aus diesem Fallbeispiel einige Lehren zu ziehen sind. Das Buch bietet keine direkten Empfehlungen für Kolleginnen und Kollegen, welche in eine ähnliche Bredouille geraten könnten. Nicht nur die «Aktion S.», sondern zahlreiche andere Fälle belegen indes, dass naives Vertrauen in die Justiz- und die Schulführungsorgane keine genügende Grundlage dafür bietet, die zu guter Pädagogik wesenhaft gehörenden Risiken einzugehen und sich dabei geschützt zu fühlen.

Da bleibt nur der Hinweis auf das LCH-Merkblatt von 2009 «Verfahrensregeln bei Verdacht auf sexuelle Übergriffe durch Lehrpersonen». Darin wird ausdrücklich und praktisch auch der Fall von Falschbeschuldigung behandelt. Im Falle Saladins scheinen elementarste Rechtsgrundsätze seitens der Kinderschutz- und Justizorgane missachtet oder schief gewichtet worden zu sein (z.B. bezüglich der Gebote der Plausibilitätsprüfung, des fairen rechtlichen Gehörs, der Erforderlichkeitsabwägung, der Verhältnismässigkeit).

Es ist für Lehrpersonen wichtig zu wissen, wofür und wogegen man sich insistierend wehren darf, auch wenn die andere Seite im amtlichen Imponiergewand auftritt. Ebenso wichtig ist der Aspekt, in solchen Fällen nicht allein zu bleiben. Saladin hatte immerhin die ganze Zeit über den mutigen, besonnenen und eine klare Loyalitäts-Linie fahrenden Schulleiter zur Seite. Was er als zeitweilig einzige Stütze (neben seiner Lebenspartnerin und seinem Anwalt) erlebt hat, gerade auch nachdem er durch die kantonale Bildungsdirektion im Regen stehen gelassen wurde.

Der Autor

Anton Strittmatter war von 1993 bis 2011 Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH. Unter seiner Leitung entstand das LCH-Merkblatt «Verfahrensregeln bei Verdacht auf sexuelle Übergriffe durch Lehrpersonen», zu bestellen unter www.lch.ch > Publikationen

Der schmale Grat zwischen Erfolg und Scheitern

Die Chancen und Risiken, die Schule zu managen – Wissenschaft gepaart mit Praxis: Die Bildungswissenschaftlerin Gabriele Stemmer Obrist untersuchte zentrale Aspekte der Schulführung und analysiert und interpretiert reale Erfahrungen von Schulleiterinnen und Schulleitern. Ein Buch auch für die Praxis.

Selbstverwaltung – wer erinnert sich noch an diesen Begriff, der in den siebziger Jahren in gewissen politischen Kreisen geradezu magische Bedeutung hatte? Selbstverwaltete Betriebe galten als Gegenmodell zu betriebswirtschaftlich organisierten Firmen und Organisationen. Im real existierenden Kapitalismus blieb das Modell allerdings eine Fussnote der Geschichte. Ganz im Gegensatz zum Volksschulwesen der deutschen Schweiz. Hier konnte es sich bis zur Jahrtausendwende halten. Ja, die Nullachtfünfzehn-Volksschule in der Deutschschweiz war ein selbstverwalteter Betrieb. Dass freischaffende Pädagoginnen und Pädagogen mit dem Segen einer Milizbehörde Schule machten, das war helvetische Volksschulrealität, die lange so klaglos funktionierte, dass niemand an der faktisch klandestinen Selbstverwaltung Anstoss nahm.

Ueli Zulauf, Schulleiter

Dann aber erreichten in den neunziger Jahren im Zuge der Globalisierung und des technologischen Wandels Organisationslehren wie New Public Management NPM auch das Bildungswesen. Aus selbstverwalteten Betrieben wurden Geleitete Schulen. Der Schulleiter verdrängte den Kollegen Rektor. Ein Paradigmawechsel, wie ihn die Volksschule seit ihrer Gründung nie erlebt hatte und ein mit Lernprozessen, Irrtümern, Irritationen und Konflikten verbundener Wandel, der weiter andauert.

Erfolg und Scheitern

Eine Facette dieser epochalen Veränderung hat die Aargauer Bildungswissenschaftlerin Gabriele Stemmer Obrist in ihrem umfangreichen Buch «Schule führen» mit akademischer Gründlichkeit untersucht. Es geht darum, wie «Schulleiterinnen und Schulleiter erfolgreich sein und woran sie scheitern können».

Im Fokus stehen die Managerinnen und Manager des Schulalltags, die Herausforderungen, denen sie sich zu stellen haben, die Chancen und Risiken, denen sie sich bei der Erfüllung ihrer anspruchsvollen Aufgabe aussetzen.

Grundlage des Buchs ist die Dissertation der Autorin, daher der wissenschaftliche Ansatz und Aufbau. In fünf Kapiteln, die rund die Hälfte des Werks umfassen, bereitet Stemmer durch Aufarbeitung der Geschichte und Betrachtungen aus Sicht der Organisationsentwicklung den Boden für die Erörterung von Ergebnissen der Forschung zu den zentralen Aspekten von Schulführung, etwa die Geschlechterfrage und die Themen Macht und Leadership.

Erfahrungen aus der Praxis

Auf empirischen Daten, die von der Autorin im Rahmen von Interviews und schriftlichen Befragungen bei Schulleitungspersonen eingeholt wurden, basiert sodann der zweite Teil. Darin wird das berufliche Selbst- und Führungsverständnis der Schulleitenden aus sechs Blickwinkeln beleuchtet: Welches sind die Anreiz- und Motivationslagen? Wie wird der Übergang in die Führungsrolle erlebt? Welche Problemstellungen ergeben sich im konkreten Führungsalltag? Diese und weitere Themen werden anhand von Realerfahrungen der ausgewählten Frontleute analysiert und von der Autorin je einzeln abschliessend theoriegeleitet interpretiert und diskutiert.

Abgerundet wird die Untersuchung durch eine zusammenfassende Darstellung von erschwerenden und unterstützenden Faktoren sowie einer Schlussdiskussion mit einem Konzentrat der Erkenntnisse. Das rund 360 Seiten umfassende Werk von Gabriele Stemmer Obrist ist eine fundierte Reflexion eines tiefgreifenden Transformationsprozesses, in der sich die Volksschule zurzeit

befindet. Trotz wissenschaftlichem Ansatz ist es auch für interessierte Leserinnen und Leser ohne akademischen Hintergrund gut lesbar; die Gliederung in zahlreiche, thematisch klar fokussierte Kapitel und Unterkapitel erleichtert das selektive Lesen und macht es z.B. einer in der Praxis stehenden Schulleitungsperson möglich, das Buch auch für die Reflexion einzelner Aspekte der eigenen Arbeit zu nutzen.



Gabriele Stemmer Obrist: «Schule führen – Wie Schulleiterinnen und Schulleiter erfolgreich sein und woran sie scheitern können», Verlag Haupt, Bern, 2014. 366 Seiten, CHF 58.–, ISBN 978-3-258-07866-3

«Know thy impact!» – Über die Praxis des Lehrens

Die Nutzenanwendung von John Hatties «Lernen sichtbar machen». Alles andere als ein «Lehren leicht gemacht», aber ein anregendes Werk, geprägt von der Idee, dass Unterrichten mit Leidenschaft verbunden ist.

John Hattie veröffentlichte 2008 sein bekanntes Werk «Visible Learning», einen Forschungsbericht, in welchem mehr als 800 Meta-Analysen und damit über 50 000 Einzelstudien ausgewertet wurden (Deutsch 2013, BILDUNG SCHWEIZ 6/2013). Ergebnisse der empirischen Bildungsforschung werden zusammengefasst, um daraus gültige Erkenntnisse für wirksamen Unterricht zu gewinnen. Er hat schliesslich 138 Faktoren eruiert, die in unterschiedlicher Stärke die Lernleistungen beeinflussen.

Christine Staehelin

2011 folgte sein Buch «Visible Learning for Teachers», das nun neu in deutscher Übersetzung vorliegt, worin Hattie aufzeigen will, wie effektives Lernen an Schulen und in Klassenzimmern basierend auf den Ergebnissen seiner Studien konkret umgesetzt werden kann. Er entwickelt sozusagen eine evidenzbasierte Didaktik – ein gewagtes Vorhaben. Das Buch richtet sich an angehende und an praktizierende Lehrerinnen und Lehrer, es soll also sowohl in der Ausbildung als auch in der Weiterbildung einsetzbar sein.

«Stärkung der Liebe zum Lernen»

Was meint Hattie mit «visible Learning»? «Meine Hoffnung ist, dass dieses Lernen mehr ist als bloss das Bestehen von Tests auf der Ebene des Oberflächen-Wissens. Es meint auch die Stärkung der Liebe zum Lernen.» Die Lehrpersonen sollen gemeinsam ihren Unterricht hinsichtlich seiner Wirksamkeit evaluieren, Schülerinnen und Schüler im Unterricht gemeinsam Fortschritte erzielen.

Leidenschaft ist aus seiner Sicht dabei ein zentraler Einflussfaktor, «eine Leidenschaft, die darauf beruht, dass man einen positiven Einfluss auf alle Schülerinnen und Schüler in der Klasse hat». Es gilt, das eigene Lehrerhandeln fortwährend zu verbessern, darüber nach-



John Hattie:
«Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen», übersetzt und überarbeitet von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer, 2014, Schneider Verlag Hohengehren, 298 Seiten, ca. CHF 38.–, ISBN 978-3-8340-1300-2

zudenken, «wie wir in Bezug auf Wissen und Verstehen vorgehen und was wir dann hinsichtlich des Lernens der Schülerinnen und Schüler unternehmen».

Hatties Grundthese lautet, dass es eine «Praxis» des Lehrens gibt. Damit meint er, dass es Praktiken gibt, von denen man weiss, dass sie effektiv sind und solche, von denen man weiss, dass sie es nicht sind. Mit Praktiken sind die Vorstellungen «über die Art und Weise, wie man denkt und handelt, und insbesondere das ständige Lernen aus der bewussten Praxis des Lehrens» gemeint. Lehrpersonen treffen unzählige Entscheide vor und während des Unterrichts.

Es ist Hattie ein grosses Anliegen, dass sie diese Entscheide aufgrund einer spezifischen «Geisteshaltung, mit der sie sich fragen, welchen Effekt sie auf das Lernen der Schülerinnen und Schüler haben», fällen.

Darum ist seine wichtigste Botschaft in diesem Buch: «Werden Sie Evaluator Ihrer Effekte!» Hattie will, dass Lehrpersonen sich bewusst für Interventionen im Unterricht entscheiden, die einen positiven – nicht nur einen durchschnittlichen – Effekt auf das Lernen haben und dass sie verstehen, welchen Einfluss sie darauf haben: «Know thy impact!», ist seine Kernbotschaft.

Weiter auf Seite 25.

Das Buch bietet die Grundlage dafür: Es umfasst einen ersten Teil, welcher sich der «Quelle der Hauptgedanken» – also der empirischen Grundlage – und der Rolle der Lehrpersonen widmet. Der zweite, weitaus umfangreichere Teil «die Unterrichtsstunde» beinhaltet eine grosse Anzahl vielfältiger Hinweise und Informationen dazu, was bei der Durchführung von Unterricht, der Lernen sichtbar macht, beachtet werden muss. Er widmet sich insbesondere der Unterrichtsplanung, dem Beginn der Unterrichtsstunde, dem Lernen selbst, dem Feedback und dem Abschluss der Stunde.

Zudem enthält dieser Teil eine auf die einzelnen Kapitel aufgeteilte Checkliste mit 42 Aussagen. Diese bezeichnen Kriterien, mit welchen Schulen evaluieren können, ob die Unterrichtsführung und -gestaltung jene Effekte, welche «sichtbares Lernen» ermöglichen, berücksichtigt. Sie dienen dazu, dass «kein entscheidender Punkt übersehen wird, Diskussionen im Lehrerzimmer eine Richtung bekommen sowie ein Überblick darüber gegeben wird, ob in der Schule gute Evaluierungsverfahren vorhanden sind».

Der abschliessende dritte Teil befasst sich mit den «Geisteshaltungen von Lehrpersonen, Schulleitungen und Systemen». Jedes Kapitel endet mit Schlussfolgerungen und konkreten Übungen für Lehrpersonen bzw. Kollegien. Im umfassenden Anhang findet sich u.a. eine Zusammenstellung der verwendeten Meta-Analysen und der Einflussfaktoren.

Kein Rezeptbuch

Das Werk ist sehr anspruchsvoll ausgefallen. Es braucht Zeit, sich einzulesen, Hatties Absichten und Argumentation zu verstehen und nachzuvollziehen. Die Verweise auf weitere Studien und Experten, die umfangreichen Ausführungen zu den einzelnen Effekten und die vielfältigen Vorschläge für die Umsetzung von «visible Learning» machen das Buch nicht leicht lesbar. Sie zeigen eher auf, wie komplex das Unterrichtsgeschehen letztlich bleibt. Es gilt, so viele Einzelfaktoren zu berücksichtigen, dass man sich als Lehrperson dadurch auch gewissermassen erschlagen fühlen könnte.

Wer erwartet, hier einfache Umsetzungsvorschläge für einen effektiven Unterricht zu finden, wird enttäuscht

werden. Wer sich jedoch gemeinsam mit seinem Kollegium vertieft mit Aspekten von «visible learning» im Schulalltag auseinandersetzen möchte, findet dazu ausgehend von der Checkliste unzählige Anregungen. Die Basis für eine gemeinsame Weiterentwicklung der Schule findet sich im dritten Teil. Der Fokus liegt auf der Bedeutung von Effekten, Evaluation, Feedback und Outcome. Er verweist auf ständige Veränderungs- und Verbesserungsmöglichkeiten. Die damit beschriebene Dynamik wirkt sehr komplex und anforderungsreich, auch wenn man die Verbesserung der Unterrichtsqualität an einer Schule zur gemeinsamen Sache macht, wofür Hattie plädiert. Die Frage aber, ob Lernen überhaupt «sichtbar» gemacht werden kann, bleibt unbeantwortet.

Die Stärke des Buches liegt darin, dass es die Aspekte des Lernens, des Wissens und Verstehens in den Vordergrund stellt, positive Veränderungen anstrebt und geprägt ist von der Idee, dass Lehren und Lernen mit Leidenschaft verbunden sind. Damit liefert es die Grundlage für Bildungsdiskussionen, die sich mit Themen jenseits von Messbarkeitswahn, Harmonisierung, Lehrplänen und Rechenschaftslegung befassen. Allein das ist die Lektüre wert!

Die Autorin

Christine Staehelin ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH und Primarlehrerin in Basel.

John Hattie und Roger Federer

Auszug aus «Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen».

«Die meisten von uns erinnern sich an ihre Lieblingslehrpersonen, weil diese zutiefst darauf bedacht waren, dass wir ihre Leidenschaft und ihr Interesse für das Fach teilen. Sie schienen die nötige Zusatzanstrengung auf sich zu nehmen, um sicherzugehen, dass wir alles verstehen. Sie haben unsere Fehler toleriert und aus ihnen gelernt, und sie feierten mit uns, wenn wir die Erfolgskriterien erreicht hatten. Diese leidenschaftlichen Lehrpersonen hatten dieselbe Menge an Zeit, denselben Lehrplan, dieselben Prüfungsbedingungen, dasselbe physische Umfeld und dieselben Klassengrössen wie andere auch. Aber offensichtlich haben sie die Begeisterung an der Herausforderung und die Anteilnahme am Lernen kommuniziert. (...)

Der Unterschied zwischen der inspirierten Lehrperson und der fähigen Lehrperson ist gross. Ich akzeptiere, dass manche Kommentatoren lieber von inspiriertem *Unterrichten* (statt von inspirierten *Lehrpersonen*) sprechen. Dabei argumentieren sie, dass die einzelnen Lehrpersonen an manchen Tagen inspiriert sind – und vielleicht auch nicht alle Lernenden zu jeder Zeit.

Das ist tatsächlich so. Wir wissen beispielsweise, dass Roger Federer nicht bei jedem Ballwechsel brillant ist. Aber das heisst nicht, dass wir ausschliesslich von inspiriertem Tennisspiel und nicht auch von inspirierten Tennisspielern sprechen dürfen. Federer ist ein inspirierter Spieler und die meisten von uns würden sicher sagen, dass er ein Experten-Tennisspieler ist. In gleicher Weise unterrichten inspirierte Lehrpersonen nicht jederzeit inspirierend, aber insgesamt liegen doch die Wahrscheinlichkeiten so, dass man von inspirierten Lehrpersonen sprechen kann. Ja, was mein eigenes Tennisspiel angeht, gelingt mir wohl einmal ein solcher Ball wie Roger Federer. In einem solchen Moment könnte ich als ein inspirierter Spieler gelten (jedenfalls würde ich das so sehen), aber insgesamt bin ich kein Experten-Tennisspieler.»

(Seiten 34 und 35)

Aus Leidenschaft für den gestalterischen Beruf

Die Fachzeitschrift des Schweizerischen Werklehrervereins, «Werkspuren», feiert dieses Jahr ihr 30-Jahr-Jubiläum. Mit lehrplanorientierten und praxisnahen Beiträgen leisten die Macher didaktische Entwicklungsarbeit im Fach Werken. Zwei klar definierte Ressorts, stärker strukturierte Arbeitsbereiche und neue Gesichter prägen seit Anfang Jahr das sanft veränderte Erscheinungsbild von «Werkspuren».

Rund 30 Jahre ist es her, als die erste Ausgabe von «Werkspuren» von Absolventen der damaligen Kunstgewerbeschule Zürich herausgegeben wurde. Der Motor zur Publikation, nämlich die Vermittlung von Design, Handwerk, Technik, Kunst und Gestaltung mittels fundierter, praxisorientierter Artikel, um so zur Entwicklung des Fachs Werken beizutragen, hat sich bis heute nicht geändert. «Werkspuren» zählt zu den führenden Schweizer Fachzeitschriften für den Gestaltungsunterricht.

Belinda Meier

Mit Chefredaktor Viktor Dittli und Redaktorin Karin Zehnder Dittli kann das «Werkspuren»-Team auf zwei langjährige Mitarbeiter zählen. Seit 1989 respektive 1991 haben sie die Entwicklung und den Erfolg des Magazins massgeblich geprägt. Marianne Preibisch Pfrunder, Gabriela Rüesch, Sandra Uloni, Andreas Hellmüller, Petra Sigrüst und Thomas Stuber sind die weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Redaktion. Benedikt Dittli zeichnet des Weiteren für das Layout und Andrea Keller für die Produktion verantwortlich.

Die Nase vorn

«Werkspuren» erscheint viermal jährlich und widmet sich in jeder Ausgabe einem prominent angelegten Schwerpunktthema, das von zahlreichen Hintergrundbeiträgen gestützt wird. Ob «Holzwerkstoffe», «Einfache Maschinen», «Stäbe», «Robotik», «Kunst-Stoff», «Karton», «Licht», oder «Vorbild Natur» – die Themenvielfalt ist unerschöpflich. Dass «Werkspuren» mit seiner Themenwahl meist den Puls der Zeit trifft, lässt sich mit der Verwurzelung der Mitarbeitenden im Beruf erklären. Die Redaktorinnen und Redaktoren sind in erster Linie hauptberufliche Werklehrerinnen und -lehrer, nebenberuflich als Kunstschaffende und eben auch als Redaktoren



Nummer 132 | 4/2013
Vermittlung von
Design und Technik

WERKSPUREN

UPCYCLING

Die Fachzeitschrift «Werkspuren» ist lehrplanorientiert, praxisnah und unterrichtserprobt – ein Muss für jedes Lehrerzimmer.

rinnen und Redaktoren tätig. Als aktive Mitglieder des Berufsstandes kennen sie die Materie von Grund auf. Die Herausgabe von «Werkspuren» ist daher nur noch eine logische Konsequenz. Ihr Antrieb: die Leidenschaft für den gestalterischen Beruf. «Wenn uns ein Thema interessiert, kein Unterrichtsmaterial dazu auf dem Markt ist – oder kein geeignetes – dann produzieren wir ein Heft», erzählt Karin Zehnder Dittli. «Alle Beiträge aus den Rubriken «Didaktik» und «Unterricht» haben auch tatsächlich stattgefunden und sind somit erprobt. Wir produzieren keine Beiträge nur fürs

Heft. Wir wollen einen Mehrwert für den Gestaltungsunterricht bieten», fügt sie hinzu.

Vertiefung der Didaktik

Ab 2011 hat «Werkspuren» das Augenmerk auf die didaktischen Beiträge verstärkt. Bei der Vermittlung von Design, Technik und Handwerk sollte fortan das «Warum» und «Wie» der Vermittlung deutlicher in den Vordergrund treten. Beiträge beispielsweise, wie aus einem Stück Holz ein klassischer Langpfeilbogen hergestellt wird, wie ein stabiler Schemel gebaut, wie eine ehemalige

«Alle Beiträge aus den Rubriken «Didaktik» und «Unterricht» haben auch tatsächlich stattgefunden und sind somit erprobt. Wir produzieren keine Beiträge nur fürs Heft. Wir wollen einen Mehrwert für den Gestaltungsunterricht bieten.»

Weinkiste zur Aufbewahrungskiste umfunktioniert wird und aus welchen Materialien und mit welchen Techniken man – alternativ zu Nägeln und Schrauben – Verbindungen herstellen kann, vermitteln nicht nur das technische Verfahren, sondern stellen in besonderem Masse den Weg zum Ziel in den Vordergrund: Schülerinnen und Schüler lernen sinnvolle Verbindungsmöglichkeiten kennen, prüfen Vor- und Nachteile von bestimmten Materialien, entwickeln Ordnungssysteme, lernen Holz als kostbaren Rohstoff kennen und üben sich im Entwurf eines Musters. Darüber hinaus analysieren, betrachten, benennen, vermessen und skizzieren sie.

«Der Wert und Nutzen solcher didaktischer Beiträge für den konkreten Gestaltungsunterricht hat sich dadurch gesteigert», erklärt Viktor Dittli. «Uns geht es nicht um den Stuhl, sondern um die Bildung», bringt es Dittli schliesslich auf den Punkt. Um den Arbeitsfluss und die Aufgabenteilung bei der Produktion der einzelnen Ausgaben effizienter zu gestalten, hat man zu Beginn dieses Jahres zwei Ressorts definiert: «Didaktik und Unterricht» und «Design, Technik und Kunst». Die einzelnen Teilbereiche waren schon immer zentraler Gegenstand von «Werkspuren». Indem das Redaktionsteam nun aber klar auf die beiden Ressorts aufgeteilt ist, können wertvolle Zeitressourcen optimiert und Arbeitsabläufe vereinfacht werden. Die Einstellung von Andrea Keller als Produzentin hat die Herausgabe des Hefts zudem professionalisiert und das Redaktionsteam gleichzeitig entlastet.

Auflockernd, kurz und verspielt

Nebst dem grossen Auftakt des Schwerpunktthemas, dessen Vertiefung mittels verschiedener Beiträge in den Rubriken «Didaktik» und «Unterricht», sind es zahlreiche kleinere Gefässe, die das Thema auf kreative und teils spielerische Art und Weise aufgreifen und so aus allen möglichen Ecken und Winkeln beleuchten. «Alles, was aus unserer Sicht zu einer vollständigen Aufarbeitung eines Themas für den Gestaltungsunterricht wichtig ist, wird zu einem Teil der Ausgabe», erklärt Viktor Dittli. Beim



Foto: Belinda Meier

Redaktorin Karin Zehnder Dittli und Chefredaktor Viktor Dittli prägen seit vielen Jahren Inhalt und Erscheinungsbild von «Werkspuren».

Thema «Holzwerkstoffe» beispielsweise widmet sich die Rubrik «Sprachspuren» der etymologischen Herkunft des Begriffs «Holz». In «Lieblingsstück» wird jeweils ein Designstück und dessen persönlicher Bezug vorgestellt. «Zugespitzt» ist eine einspaltige Kolumne, in der eine Werklehrperson persönliche Erlebnisse und Ereignisse aus dem Unterricht aufgreift. In «1000 Dinge» gibt jeweils eine Werklehrperson auf zehn konkrete Fragen Antwort. Diese und weitere Rubriken lassen sich bestens in den Unterricht einbinden, ob als Auftakt, Abschluss oder zwischendurch. Insgesamt erfüllen die fundiert aufgearbeiteten Themen einen hohen Qualitätsanspruch. Die Art und Weise der Themenpräsentation mitsamt der Haupt- und Hintergrundartikel, die Ausgewogenheit von Bild und Text ebenso wie die didaktische Vermittlung ermögli-

chen einen guten Zugang zum Stoff. «Werkspuren» ist lehrziel- und lehrplanorientiert, leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Fachentwicklung und ist zugleich ein grosser Ideenschatz für einen zeitgemässen Gestaltungsunterricht an der Volksschule. Das ansprechende, sehr erfrischende und abwechslungsreich gestaltete Layout des Hefts und die schöne Bebilderung ermöglichen zudem ein grosses Lesevergnügen.

Wollen Sie «Werkspuren» abonnieren?

«Werkspuren»
Schweizerischer Werklehrerinnen- und
Werklehrerverein
SWV Design & Technik
8000 Zürich
info@werken.ch
www.werkspuren.ch
www.werken.ch

Hängeerdbeeren und Kübelkartoffeln

«Urban gardening», wie das Gärtnern mitten in Städten genannt wird, kann auch in der Schule gemacht werden. Wie das geht, zeigt das Buch «An die Töpfe, gärtnern, los!» von Gudrun Ongania.

Galt einst das Häuschen mit Gärtchen als kleinbürgerlich und Schrebergärtner als bieder, so scheint das Gärtnern heute wieder trendy zu sein. Schliesslich heisst es ja auch nicht Gärtnern, sondern «urban gardening». Wenn sich also der Trend zum «urban gardening» auch in der Schweiz breit macht und man von Genf bis Chur auf Hinterhöfen, Balkonen und Fenstersimsen Radiesli, Rosmarin, Nelken und Schnittsalate anpflanzt, macht dies auch vor Schulen nicht halt.

Schulgarten als Lernort

Gudrun Ongania hat im Buch «An die Töpfe, gärtnern, los!» eigens ein Kapitel «einen Schulgarten anlegen» geschrieben. Sie ist überzeugt, dass ein Schulgarten eine gute Gelegenheit bietet, das Wachstum täglich zu verfolgen und so Spannendes über Pflanzen und Nahrungsmittel zu lernen. Sie schlägt schnellwachsende Gemüsesorten vor. Ideal seien Radieschen, Kresse, Sonnenblumen, Bohnen, Mais oder Kürbisse. Samen kann man im Klassenzimmer keimen lassen. Für die Arbeit im Schulgarten empfiehlt Ongania, eine Betreuungsperson pro fünf Kin-



Foto: Johanna Mufher

Gudrun Ongania: «An die Töpfe, gärtnern, los! Praxiswissen und Ideen fürs urbane Gärtnern», Haupt Verlag Bern, 192 Seiten, CHF 38.90, ISBN 978-3-258-07835-9

der und den Kindern jeweils klare Aufgaben zuzuteilen. Wer keinen Schulgarten hat, kann trotzdem gärtnern. Denn bereits ein Reissack oder eine Petflasche reichen, um etwas anzupflanzen. Dazu bietet das Buch viele Anregungen: Man kann in einem alten Abfallkübel Kartoffeln anpflanzen, in einem Geraniumkistchen Salate wachsen lassen und ein altes Löffersieb ist ideal für Hängeerdbeeren und Küchenkräuter. Wie man das genau macht, beschreibt Ongania nachvollziehbar in ihrem Buch. Auch gärtnerisches Grundwissen vom Pflanzgefäss über die Aussaat bis zur Ernte ist einfach und verständlich beschrieben. Übrigens sind bei den Pflanzgefässen der Phantasie keine Grenzen gesetzt, solange das Material wasserdurchlässig ist oder am Boden Löcher hat. Ongania legt Wert auf biologisches «urban gardening». Sie weist auf die Problematik von Hybrid-Saatgut hin, dessen Samen nicht fruchtbar sind und das deshalb jedes Jahr neu gekauft werden muss. Besonders in Entwicklungsländern ist

dies problematisch, wenn die Bauern von grossen Saatgutkonzernen abhängig sind. Ein Thema, das sich auch gut in der Schule diskutieren lässt. Statt mineralisch-chemische Dünger empfiehlt Ongania Kompost, Pflanzenjauchen oder eine Gründüngung. «An die Töpfe, gärtnern, los!» ist ein Buch, mit viel Informationen und Praxisbeispielen übers «urban gardening». Auf dem Netz stehen zusätzlich Videos zur Verfügung, die beispielsweise zeigen, wie man richtig pikiert oder giesst. Die farbigen Bilder in Onganias Buch inspirieren, im eigenen Garten oder auf dem Schulareal ein Paradies entstehen zu lassen. Abgerundet wird die Publikation mit Rezepten, die zeigen, wie auch mit der Ernte kreativ umgegangen werden kann: Wie wärs mit gefüllten Zucchini Blüten oder Kartoffelnudeln mit Johannisbeeren?

Claudia Baumberger

Weiter im Netz

www.haupt.ch > Verlag > Buecher > Natur > Garten > An-die-Toepfe-gaertnern-los.html, unter «Zusatzmaterial»

Hauswirtschaft

Essen – nahe an der Natur

Griesbrei vom Herd in die Wolldecke! Diese Garmethode ist nicht nur energiesparend, sondern der Brei kann auch nicht anbrennen. Gänseblümchen und Kornblumen auf dem Salat sehen nicht nur schön aus, sondern schmecken auch lecker.

Diese und viele weitere Rezepte, Hintergrundinformationen und Tipps finden sich im Buch «Landschaft schmeckt. Nachhaltig kochen mit Kindern». Es soll Pädagoginnen und Pädagogen, Eltern und allen, die mit Kindern zu tun haben, Lust darauf machen, mit Kindern zu kochen und spielend die Zusammenhänge zwischen Umwelt und Nahrung zu entdecken, schreibt die Autorin Sarah Wiener im Vorwort.

Die kurzen Texte zu Themen wie «Schule der Sinne», «Rohkost», «Zeit fürs Pausenbrot» sind voll Witz und Charme und regen zum Nachdenken über Konsum und Essgewohnheiten, aber auch zum Nachkochen an, ohne belehrend zu wirken. Unter dem Motto «Alles muss weg!» finden sich viele Anregungen zur Restenverwertung – von der Gemüsesauce bis zur Fruchtpraline – reich bebildert. «Landschaft schmeckt» zeigt unter anderem Zusammenhänge zwischen Nahrungsproduktion, Ressourcen und Artenvielfalt auf. Ein Buch, das «Bildung für Nachhaltige Entwicklung» praxisnah und kindgerecht vermittelt.

Doris Fischer

«Landschaft schmeckt. Nachhaltig kochen mit Kindern», herausgegeben von der Sarah Wiener Stiftung, Verlag Beltz. 212 Seiten, reich bebildert, CHF 25.40; ISBN 978-3-407-75396-0

Anzeige



SCHLOSS SARGANS

Mittelalterliche Burg als Erlebnis! Kombination mit dem Städtchen Sargans!

Museum Sarganserland und Restaurant Schloss bis 31. Oktober täglich 10–12 und 13.30–17.30 Uhr

Infos/Anmeldung: Tel. 081 723 65 69
museumsargans@bluewin.ch
www.museumsargans.ch

Zu Ehren des geschützten Leerschlags

Der Computer lässt uns munter und selbstbewusst publizieren. Was dabei herauskommt, verhöhnt in vielen Fällen die Regeln der Sprache und der Typografie. Allen, die es richtig machen wollen, gibt der Gestalter und Kommunikationsfachmann Ralf Turtschi mit «Zeichen setzen» ein wertvolles Werkzeug in die Hand.

«Das geschützte Leerzeichen wird auch als Festwert bezeichnet. Ein Festwert bleibt im Blocksatz immer unverändert breit, während die normalen Wortabstände variabel sind. Der Festwert wird dort eingesetzt, wo ein unerwünschter Zeilenumbruch den Lesefluss stören würde.»

So weit Ralf Turtschi. Wer ihm bis hierher gefolgt ist, wer sogar auf der Computertastatur den geschützten Leerschlag gesucht hat und deshalb in Zukunft nie mehr «St.|Gallen» trennen wird – der oder die kann wahrscheinlich mit dem Werk «Zeichen setzen!» etwas anfangen.

Welche Schreibweise ist richtig?

- 2,5 Zimmerwohnung
- 2½ Zimmerwohnung
- 2½-Zimmer-Wohnung
- 2 1/2 Zimmer Wohnung

Den meisten Zeitgenossen ist solches egal und das mit einigem Recht, weil jede Schreibweise (nicht nur die richtige: c) allgemein verständlich ist.

Computer sei Dank: Niemand braucht mehr einen Grafiker oder Polygrafen, um eine Drucksache herzustellen. Kein «Sprachwart» wacht über die Einhaltung der Rechtschreibung, der Kommaeregeln oder den Einsatz mikrotypografischer Elemente (wie etwa des geschützten Leerschlags).

Crossmediales Standardwerk

Sollen wir beklagen, dass heute jedermann und jedefrau in zehn Minuten eine Speisekarte oder ein Ladenplakat basteln kann? Wollen wir über den Niedergang einer Kultur jammern? Bitter auflachen bei je-



Ralf Turtschi: «Zeichen setzen!», 2014, Eigenverlag, 248 Seiten, CHF 48.– (exkl. Versand). Das Buch ist nicht im Buchhandel erhältlich; Bestellungen: www.zeichen-setzen.ch, ergänzend sind eine Gratis-App für iPhone und Android sowie eine Tablet-Version erhältlich.

dem Deppen-Apostroph (wo es doch so hübsche Fundstücke gibt wie «Versicherung's Beratung»)?

Ralf Turtschi, Gestalter und Experte für visuelle Kommunikation, Verfasser etlicher Fachbücher, geht einen anderen, den konstruktiven Weg: Er hat ein Standardwerk verfasst und im Eigenverlag veröffentlicht, das dem Thema Zeichensetzung eine Aufmerksamkeit schenkt,

die ihm unseres Wissens bisher nicht zuteil wurde. Weil er keine Berührungängste zu neuen Medien kennt, veröffentlichte er gleichzeitig eine Gratis-App für iPhone und Android sowie eine Tablet-Version des Buches und ist als Dr. Pingelig in Facebook präsent.

Systematisch gemischt

Im Unterschied zum «Duden» ist der «Turtschi» weniger ein

Nachschlagewerk als ein wohlgeordneter Gemischtwarenladen, der zum Stöbern und Entdecken einlädt. Das Inhaltsverzeichnis und ein Register helfen beim Auffinden aktuell benötigter Angaben.

Der Autor erweitert den Bereich Zeichensetzung grosszügig durch typografische Grundlagen – ein zunächst überraschendes, aber durchaus einleuchtendes Konzept. So stehen am Anfang Exkurse über die Herkunft des Alphabets und die Schriftgestaltung, am Schluss des Buches computertechnische Ausführungen. Braucht es das? Wohl nicht für alle, doch es erweitert in jedem Fall den Horizont.

Wie stelle ich in einem Kochrezept die Zutaten tabellarisch dar? Wo finden Fussnoten den rechten Platz? Welche männlich/weibliche Form verwende ich in einer Stellenausschreibung? Auch auf solche Fragen findet sich Antwort. Turtschi geht es um «Leserlichkeit und Erkennbarkeit»; dazu gehört eben fast unendlich viel. Der praktische Gebrauchswert des Buches ist ihm wichtiger als Systematik und Abgrenzung.

«Zeichen setzen!» ist allen zu empfehlen, die Texte gestalten und verbreiten, sei es auf Papier, sei es im Netz. Auch bei Arbeitsblättern oder dem Flyer fürs Skilager lohnt es sich, einmal mehr hinzuschauen und nachzuschlagen. Wer so der um sich greifenden Beliebigkeit entgegentritt, setzt Zeichen im besten Sinne des Wortes.

Heinz Weber

Die Sprache ist der Schlüssel zur Welt

Familie und Schule spielen in der Sprachentwicklung der Kinder eine zentrale Rolle. Wer Sprache sagt, denkt meist an Hören, Lesen und Schreiben; Sprache regt aber auch zum Denken an und macht Mut zum Handeln – wie, zeigt ein neues Praxisbuch aus dem Verlag LCH – Lehrmittel 4bis8.

Familie und Schule bilden gemeinsam die Säulen der Sprachentwicklung eines Kindes. Für seine Bildungslaufbahn ist neben der Familiensprache die Bildungssprache von zentraler Bedeutung. Im Kindergarten stehen Hörverstehen und Sprechen im Zentrum der Sprachbildung. In der ersten Klasse kommen Lesen und Schreiben als weitere Sprachfertigkeiten hinzu. Die Sprach- und Lernentwicklung sind eng miteinander verknüpft.

Aus diesem Grund rückt der handlungsorientierte Sprachunterricht Spiel- und Lernaktivitäten in den Mittelpunkt des Unterrichts. Hier sind die sprachlichen, sozialen, motorischen und kognitiven Fähigkeiten der Kinder gefragt. In solchen Lernumgebungen fühlen sich die Kinder wohl und erhalten leichteren Zugang zur Bildungssprache.

Wissen auffrischen und ausbauen

Das neue Praxisbuch «Denken, sprechen, handeln» von Naxhi Selimi und Simone Nussberger trägt dem Rechnung. Das Autorentduo beleuchtet die Sprache aus verschiedensten Perspektiven. Im theoretischen Teil zeigt es, welche Faktoren beim Spracherwerb und beim Erlernen der Bildungssprache wichtig sind. Hier können die Lehrpersonen bestehendes Wissen auffrischen und neue Erkenntnisse dazugewinnen. Im praktischen Teil liefern Naxhi Selimi und Simone Nussberger viele einfach umsetzbare Ideen, wie handlungsorientiertes Sprachlernen im Schulalltag funktionieren kann.

120 Ideen für den Unterricht

In den praktischen Unterrichtsbeispielen steht die gesprochene, gelesene und geschriebene Sprache im Vordergrund. Die Beispiele sind kompetenzorientiert aufgebaut. Dies ermöglicht es allen Kindern – ihren Lernvoraussetzungen entsprechend – am gleichen Thema zu arbeiten. So hält ein Erstklässler seine Erkenntnisse aus dem Experiment in Stichworten fest, während ein Kindergartenkind eine Zeichnung macht und eine schreibgewandte Zweitklässlerin einen kurzen Text schreibt.



**Naxhi Selimi,
Simone Nussberger:**
«Denken, sprechen, handeln, Handlungsorientiertes Sprachlernen für Kinder von 4 bis 8 Jahren», 2014, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 112 Seiten A4, broschiert, illustriert, ISBN 978-3-908024-25-5; CHF 44.10 (Mitglieder LCH), Nichtmitglieder CHF 49.00 (+ Porto und Verpackung)

Bestellungen:
Onlineshop www.lehrmittel4bis8.ch;
telefonisch
061 956 90 70

Die Unterrichtsideen stammen aus vier Themenfeldern: Tiere, Wetter, Raum und Zeit. Diese Themen sind Kindern im Alter von vier bis acht Jahren sehr nahe, sodass ihr Interesse leicht geweckt wird. Beispielsweise beim Bär, der im Themenfeld Tier im Zentrum steht. Im Themenfeld Wetter ist die Beobachtungsgabe und Experimentierfreude der Kinder gefragt. Im Themenfeld Raum beschäftigen sich die Kinder mit dem Bauen und Wohnen. Im Themenfeld Zeit lernen die Kinder nicht nur die Uhrzeit, sondern auch den Lebenskreis des Menschen kennen.

Die 120 Unterrichtsideen wurden in der Praxis erprobt, sind gut dokumentiert und

laden zur Umsetzung ein. Das Praxisbuch ist auch ein guter Leitfaden, wie die Kinder Schritt für Schritt an das selbständige Lernen herangeführt werden können.

Anita Zimmermann-Gisler,
Lektorat Verlag LCH Lehrmittel 4bis8

«Bougouni»: Wer clever wirtschaftet, gewinnt

Mit dem Strategiespiel «Bougouni – Setzt eure Mittel clever ein» erhalten Lernende der Sek II Einblick in die Lebensverhältnisse einer afrikanischen Familie in der Sahelzone. Sie entwerfen im Verlaufe des Spiels Strategien, um die Lebensgrundlagen verschiedener Familien nachhaltig zu sichern und zu verbessern.

Als reales Beispiel wird zunächst die Familie Natomo aus dem Dorf Kouakourou in Mali vorgestellt. Sie besteht aus dem Vater, seinen beiden Frauen sowie insgesamt 8 Kindern. Die Familie wohnt verteilt auf zwei Flachdachhäuser von insgesamt 92m². Ihr Besitz besteht im Wesentlichen aus lebensnotwendigen Alltagsgegenständen, einfachen landwirtschaftlichen Geräten, einem Fischernetz, einem Kassettenrecorder und dem Fahrrad des Vaters, als wertvollstem Bestandteil. Notwendig, aber nicht vorhanden, wären ein Zaun zum Schutze des Gartens, eine Bewässerungsanlage sowie ein Motorrad. Im Spiel «Bougouni» heissen die fiktiven Familien Cissé, Ouattara, Maiga und Touré, haben aber mit den gleichen Problemen wie die reale Familie Natomo zu kämpfen: Preisschwankungen, Dürren, politische Unruhen, Krankheiten etc. Jede Familie ist im Gemeinderat vertreten und gestaltet so das Schicksal der ganzen Gemeinde mit.

Zu Beginn erhält jede Familie (3 bis 6 Spielende) ein festgelegtes Startkapital. Das Spiel verläuft pro Runde in fünf Schritten, die zugleich die wesentlichen Marksteine im Jahresverlauf des familiären und dörflichen Lebens darstellen. Zunächst entscheidet jede Familie für sich, wie sie ihr Kapital investieren will: in den Ackerbau, die Viehwirtschaft, nichtlandwirtschaftliche Einkommenszweige, die Altersvorsorge oder soziale Sicherheit.

Alle wichtigen Entscheidungen werden in einem Spielprotokoll dokumentiert. Beim zweiten Schritt kommen Ereigniskarten zum Zug. Gewisse Karten gelten nur für die Familie, andere für das ganze Dorf. Je nach gesellschaftlichem, wirtschaftlichem oder ökologischem Ereignis ergeben sich Kosten oder Erträge. Anschliessend werden die jährlichen Erträge aus den landwirtschaftlichen und anderen Tätigkeiten berechnet und ausbezahlt. Aufgrund eines bestimmten Schlüssels müssen die Familien im vierten Schritt Steuern entrichten.



Foto: zVg, éducation21

Felicitas Bachmann, Urs Fankhauser, Matthias Probst: «Bougouni – Setzt eure Mittel clever ein»; Ein Strategiespiel zu nachhaltiger Entwicklung im Sahel. Verlag hep, 2013, CHF 52.–, erhältlich bei éducation21.

Zum Jahresabschluss diskutiert und beschliesst die Gemeindeversammlung die vom Gemeinderat vorgeschlagenen Entwicklungsziele für das nächste Jahr. Soll die Gemeinde in ein neues Gemeindefhaus investieren, den Veterinärdienst oder die Gesundheitsvorsorge verbessern, die Korruption bekämpfen...? Mit den Beschlüssen der Gemeindeversammlung geht das Spiel in die zweite von mindestens vier Runden. Diese Anzahl ist nötig, um die Auswirkungen der unterschiedlichen, von den Familien gewählten Strategien am Schluss sichtbar und diskutierbar zu machen. Jene Familie gewinnt, die sich mit einer nachhaltigen Strategie am besten vor möglichen Risiken schützt, bestehende Chancen nutzt und ihre Lebenssituation am erfolgreichsten verbessern kann.

Eine umfangreiche Begleitbroschüre enthält die Spielregeln, didaktische Hinweise und Hintergrundinformationen. Das Spiel entstand als Gemeinschaftsproduktion von Alliance Sud, dem Centre for Development and Environment der Universität Bern (CDE), der PH Bern

(Institut Sekundarstufe II) und éducation21. Ein Vorläufer von «Bougouni» wurde für Ausbildungszwecke in der Entwicklungszusammenarbeit in der Sahelzone entwickelt. Das lernorientierte Simulationsspiel wurde inhaltlich überarbeitet, aktualisiert und in die vorliegende Form gebracht, in welcher es mit Gruppen und Schulklassen der Sek-II-Stufe gespielt werden kann.

In der Rolle eines kleinbäuerlichen Haushalts in der Sahelzone erhalten die Schülerinnen und Schüler einen Einblick in die lokale Lebensrealität und erkennen Chancen und Risiken einer auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Haushalts- und Dorfentwicklungsstrategie. Das Spiel vermittelt mit diesem Ansatz einen realitätsnahen und exemplarischen Zugang zu Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE).

Christoph Frommherz,
éducation 21

Weiter im Netz
www.education21.ch

Amokdrohungen ernst nehmen

Auch wenn in der Schweiz noch kein Amoklauf in einer Schule stattfand, kommen Amokdrohungen durchaus vor. Das Buch «Amokdrohungen und School-Shootings» hilft, einen möglichen Schulanschlag frühzeitig zu erkennen und Gegenmassnahmen zu ergreifen.

Eine Amokdrohung genügt und schon sind ziemlich viele Leute in Aufregung. Eine Kommunikationskette setzt sich in Gang. Die Geschichte schaukelt sich hoch. Die Medien stürzen sich darauf. Das gibt dem Drohenden ein Gefühl von Macht. Doch nicht alle Drohungen sind ernst zu nehmen, manchmal geht es nur darum, Aufmerksamkeit zu erhaschen. In welchem Ausmass Drohungen ernsthaft sind, lässt sich mit einer Liste im Buch «Amokdrohungen und School-Shootings» abschätzen und man kann anhand der Liste der empfohlenen Massnahmen reagieren.

School-Shootings sind immer geplant

Heute spricht man in der Wissenschaft nicht mehr von Amokläufen an Schulen, sondern von School-Shooting (deutsch: Schulanschlag), wie das Buch «Amokdrohungen und School-Shootings» erklärt. Als Amoklauf bezeichnet man ein spontanes und planloses Handeln des Täters. Bei der Untersuchung von Schulan-schlägen hat sich gezeigt, dass all diese immer zielgerichtet und geplant waren und dass es immer Ankündigungen vor der Tat gab. Diese Ankündigungen nennt man in der Fachsprache «Leaking». Es sind Vorzeichen, die einer Tat vorschreiten.

Mit dem Buch «Amokdrohungen und School-Shootings» werden Lehrpersonen über diese «Leakings», die gewollt oder ungewollt geschehen, informiert und können bei ihren Schülern – es sind meist männliche Jugendliche – dar-

auf achten. Wichtig sei auch, Gleichaltrige und Mitschüler zu sensibilisieren und sie aufzufordern, Vorzeichen sofort Erwachsenen mitzuteilen.

Die Autoren Himmelrath und Neuhäuser haben die School-Shootings und Drohungen im deutschsprachigen Raum analysiert. Sie schreiben, dass es die meisten School-Shootings bisher in den USA gab, gefolgt von Deutschland. Bis zum heutigen Zeitpunkt hat sich zum Glück noch kein Schulanschlag in der Schweiz ereignet. Die Gefahr, dass eine Schule Ziel eines Anschlages wird, ist daher sehr gering. Deutlich höher ist jedoch die Wahrscheinlichkeit, mit einer Amokdrohung konfrontiert zu sein. Gehäuft treten Amokdrohungen nach ausgeführten Schulan-schlägen auf, wie die Grafiken zeigen. Es ist ein Trittbrettfahereffekt. Damit sich zukünftige Täter nicht mit dem Täter identifizieren können, sollten die Medien möglichst wenig über den Täter und seine Hintergründe berichten, fordern Himmelrath und Neuhäuser.

Was können Lehrpersonen tun?

Die Täter sind vorab häufig Opfer von Mobbing und Cyberbullying geworden, nehmen sich als isolierte Schüler wahr, die keiner mag und anerkennt. In ihnen staut sich Hass und Wut auf. Mit einer Schulhauskultur, sind Himmelrath und Neuhäuser überzeugt, die nicht nur auf Wissensvermittlung fokussiert, kann einiges zu Gunsten der Prävention getan werden. Schulleitungen und Lehrpersonen, die sich über Hintergründe zu Amokdrohungen und School-Shootings informieren möchten, ist dieses – etwas deutschlandlastige – Buch zu empfehlen.

Claudia Baumberger

Armin Himmelrath und Sarah Neuhäuser, «Amokdrohungen und School-Shootings. Vom Phänomen zur praktischen Prävention»; hep Verlag Bern, 2014, 176 Seiten, CHF 23.–, ISBN 978-0355 0036 -3

Publikation

Spielend lernen

«Das Spiel ist die höchste Form der Forschung.» Dieses Zitat von Albert Einstein führt direkt zum Buch «Spielen. Frühes Lernen in Familie, Krippe und Kindergarten». Der Autor, Bernhard Hauser, lehrt und forscht an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen und befasst sich dort speziell mit der Pädagogik der frühen Kindheit. Er geht in seinen Ausführungen unter anderem auf die vielfältigen Formen des Spiels (Fantasie- und Rollenspiel, Eltern-Kind-Spiele, Regelspiele, Objekt- und Konstruktions-spiel...) ein und zeigt auf, welche Bedeutung diese für die sprachliche, geistige, emotionale und soziale Entwicklung des Kindes haben. Er bezieht dabei eine Vielzahl von empirischen Studien ein, aus denen sich wertvolle Anregungen für die Praxis herausfiltern lassen. Ein Buch für Eltern, Lehrpersonen und Betreuende von jungen Kindern, die sich vertieft mit der entwicklungspsychologischen Bedeutung des Spiels befassen wollen.

Bernhard Hauser: «Spielen. Frühes Lernen in Familie, Krippe und Kindergarten», Verlag Kohlhammer, 216 Seiten, CHF 41.90, ISBN 978-3-17-021975-5

Publikation

Reiseziel Schweiz

«1001 Ausflugsziele» in der ganzen Schweiz für die ganze Familie ist ein übersichtliches, nach Regionen geordnetes Buch mit vielen Fotos und nützlichen Infos. Die Neuausgabe 2014/15 enthält unter anderem 100 neue Wander- und Ausflugsziele und einen Sonderteil mit den 50 «familienfreundlichsten Hotels der Schweiz». Weitere nützliche Links gibt es auf der Onlineplattform www.1001.ch.

Lukas Fischer: 1001 Ausflugsziele, Verlag Weltbild, 504 Seiten, CHF 36.90, ISBN 978-3-03812-519-8



Foto: Claudia Baumberger

Vorzeichen einer Amoktat erkennen und richtig reagieren.

Wahl der Werkzeuge

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung.

Was ist das wichtigste Tool der Lehrperson? Die Wandtafel, der Proki oder der Beamer? Die ppt-Präsentation, die adaptive Lernaufgabe oder das Lehrmittel? PC, Handy oder Internet? Planung oder Reflexion? Die Anordnung der Pulte, die Farbgebung, die Akustik, die Raumluft oder die Topfpflanzen? Pünktlichkeit, das Einhalten von Vereinbarungen, das Durchsetzen von Regeln oder praktizierte Equity? Kommunikationstechniken, das Wartekönnen auf den richtigen Moment, Empathie und Pacing in angespannten Situationen? Oder mal abgesehen vom Hirn ganz einfach Ohren, Augen, Nase, Mund? Und vielleicht doch die raffinierte Wahl des Standorts im Raum, die Ausrichtung des Körpers, ob und wie ich sitze, stehe oder gehe? Die Aura, die Eigenwahrnehmung des Körpers? Die innere Vorstellung von Möglichkeiten, denkbaren Abläufen, Reaktionen und Lösun-

«Wenn Praxislehrpersonen ihr berufliches Wissen, ihre Überlegungen und Routinen in der Situation reflektiert zur Verfügung stellen, ist das eine zutiefst professionelle Weiterentwicklung innerhalb des Berufs im Dienste der beruflichen Ausbildung und Laufbahnentwicklung.»

gen? Das Sensorium für humorvoll und beschämend, für stimmig und taktlos, für Integrität und Grenzen, Nähe und Distanz?

Schon einmal habe ich behauptet: Ohne den Körper mit all seinen Sinnen und Möglichkeiten geht nichts, er ist das am meisten unterschätzte berufliche Instrument. Wir müssen ihn professionell einsetzen können, nicht erst bei der Burnoutprophylaxe. Einen vergleichbaren Volleinsatz leisten vielleicht Manager, Sozialarbeiterinnen, Ärzte, TV-Moderatorinnen, Polizisten oder Schauspieler. Schon Chirurgen, Jäger, Kranführer oder Architektinnen brauchen ihre Körper selektiver. – Ah, da ist noch unser Gärtner: «Ich brauche Augen, Nase, Ohren, Hände und viiiel Gschpür! Und Grips. Wie Lehrerinnen auch. Und genau planen muss ich, damit die Kundenfeedbacks gut sind!» – Stimmt, sage ich. Nur schauen dich während der Arbeit nicht dauernd auch noch alle Blumen an, mindestens wissen wir nichts davon. – Schon, mault er, ich rede mit den Pflanzen und höre auf sie. Und aus dem Fenster schaut die Kundin, ob ich mich wirklich abrackere.

In Solothurn stellte die PH der FHNW kürzlich ein neues Praxisausbildungsmodell mit Partnerschulen vor. Die Studierenden absolvieren mehrere Praktika an der gleichen Schule, Theorie und Praxis sollen enger verknüpft werden (vgl. BS 5/2014), die Reflexion mit PH-Dozierenden soll in der Praxis stattfinden, Praxislehrpersonen dür-

fen PH-Veranstaltungen besuchen. Das ist richtig so. Trotzdem reicht es nicht.

Wenn Lehrpersonen wirklich zeigen sollen, was ihr Beruf ist, müssen sie für ihre Aufgabe als Praxislehrperson befähigt werden. Dürfen sie schon zufrieden sein, wenn sie von Studierenden neue Ideen bekommen und im Teamteaching Verantwortung teilen können, wie ein Schulleiter auf dem Podium meinte? Sollen Studierende zufrieden sein, wenn sie mit einer erfahrenen Lehrperson arbeiten dürfen? Oder darfs doch es bitzeli meh sii? Wie in anderen Berufen auch? Eine Ausbilderin in der Praxis sollte während der Arbeit (selbstverständlich auch vorher und nachher) darüber reden können, was sie tut, warum sie es tut, was sie auch hätte tun können und wie sie es vielleicht ein andermal tun würde.

Wenn eine Lehrperson arbeitet, sieht und hört man normalerweise nicht, was gerade ihre Wahrnehmungen sind, warum sie ihren Körpereinsatz so und nicht anders gestaltet, was in der Situation alternative Handlungsmöglichkeiten wären oder was sie sich überlegt und warum sie etwas sagt. Solche Berufsgeheimnisse könn-

ten bereits in der Unterrichtssituation sichtbar gemacht werden. Dieses «Modeling mit Metalog» kann gelernt werden.

All das können nur Praxislehrpersonen leisten, nicht die PH-Dozierenden. Dafür sollten Lehrpersonen die bestmögliche Weiterbildung erhalten, inkl. ECTS-Credits, CAS und MAS-Abschlüssen, finanziert vom Arbeitgeber. Es geht nicht um oberflächliches «Verhaltenstraining», wie ein PH-Dozent nach dem Podium an der FHNW vermutete. Wenn Praxislehrpersonen ihr berufliches Wissen, ihre Überlegungen und Routinen in der Situation reflektiert zur Verfügung stellen, ist das eine zutiefst professionelle Weiterentwicklung innerhalb des Berufs im Dienste der beruflichen Ausbildung, Laufbahnentwicklung. – «Was glaubst du, wieviele Werkzeuge ich im Schuppen stehen habe?» mault da schon wieder der Gärtner. Daran zweifle ich nicht, sage ich. Aber kannst du mir während deiner Arbeit auch sagen, wie genau und warum du sie einsetzt? frage ich. Und wie du dabei deinen Rücken schonst? Und das alles, während du mit deinen Pflanzen sprichst? Eben – das müsstest auch du zuerst lernen.



Foto: Claudia Baumberger

Von der richtigen Wahl des Werkzeugs hängt unter anderem der Pflanzenerfolg und die Gesundheit des Gärtners ab.

Immer nur lesen und lesen – eine Reportage

Im schottischen Schulalltag hat das Lesen viel mehr Gewicht als in der Schweiz; die Kinder machen deshalb unglaubliche Fortschritte. Die Methoden und Begleitaufgaben sind vielfältig und der Aufwand geringer als vermutet. Eine Schweizer Lehrerin konnte sich davon während eines «Job-Shadowing» überzeugen.

Im Dezember kamen wir für sechs Monate nach Schottland, denn ich wollte ein anderes Schulsystem kennenlernen und schauen, ob es Möglichkeiten gäbe, meinen Unterricht in der Schweiz zu verbessern. Über das europäische Programm Comenius, das im Bereich schulische Bildung verschiedene Weiterbildungsmöglichkeiten für Lehrpersonen anbietet, konnte ich ein sechswöchiges Job-Shadowing absolvieren. Dies hat mir einen finanziellen Rückhalt gegeben und mir auch einen Rahmen für meine «Forschung» gesteckt.

Natalie Milsom

Wir wählten die Orkney-Inseln, eine Inselgruppe nördlich vom schottischen Festland, mit etwas über 20 000 Einwohnern verteilt auf etwa 20 der 70 Inseln. Die Schule, die unsere zwei Kinder (10- und 7-jährig) besuchen, liegt etwas ausserhalb der Hauptstadt Kirkwall; die Kinder werden aus den umliegenden Dörfern mit Schulbussen eingesammelt.

Lesen als einzige Hausaufgabe

Im Januar 2014 hatten unsere Kinder den ersten Schultag und somit auch die ersten Hausaufgaben: Beide Kinder mussten lesen. Unser Fünftklässler durfte fünfzehn Minuten lang ein eigenes Buch still lesen, während uns unsere Drittklässlerin aus einem einfachen Buch vorlas. Im Gegenzug zu den Hausaufgaben in der Schweiz war das ein ruhiger Start in die Woche. Wir waren etwas erstaunt, als die Hausaufgaben am nächsten Tag genau die gleichen waren: Unsere Tochter hatte aus der gleichen Lesereihe ein anderes Buch gebracht, der Sohn las in seinem Buch weiter. Und so wiederholte sich das Tag für Tag!

Beide Kinder hatten auch einmal pro Woche eine Wörterportion, die sie für die Rechtschreibung lernen mussten. Zusätzlich musste unsere Tochter als Wochenaufgabe jeweils ein Mathe-Blatt



Foto: Natalie Milsom

Umgeben von Büchern aller Schwierigkeitsstufen lesen Schottlands Kinder jeden Tag in Gruppen oder für sich allein.

lösen, damit die Eltern sehen konnten, was in der Schule gemacht wird. Aber ansonsten waren die Hausaufgaben immer «nur» Lesen. Somit bin ich schon mitten im Thema Lesen, das mich, seit ich hier bin, fasziniert. So sehr, dass ich beschloss, dieses Wissen mit möglichst vielen Lehrpersonen zu teilen.

Der Schatten, der mit den Kindern liest

Zwei Wochen nach dem Schulbeginn meiner Kinder begann ich dann mein Job-Shadowing. Für die erste Woche war ich in der 4. Klasse eingeteilt. Neben dem «Beschatten» hatte ich auch angeboten, möglichst viel zu helfen, wo auch immer mich die Lehrerin einsetzen

konnte. Am ersten Morgen durfte ich die Lesegruppen übernehmen. Meine erste Gruppe hatte nur zwei Kinder, beide hatten das gleiche Buch gewählt. Wir lasen zuerst ein paar Seiten, die sie zu Hause geübt hatten, danach ein paar neue Seiten. Ich trug alles in das Buch der Lehrerin ein und holte dann die nächste Gruppe.

Diese bestand aus sechs Kindern, auch alle mit dem gleichen Buch – es folgte das gleiche Prozedere. So ging das mit allen Gruppen. Am nächsten Tag begannen wir von neuem. Als ich meiner Kollegin erzählte, dass wir das in der Schweiz nicht so machten und dass das Lesen viel weniger Gewicht habe,

schaute sie mich mit grossen Augen an und sagte: «Aber Lesen ist doch so wichtig für alle Fächer! Warum übt ihr das nicht mehr?» – Ich weiss es nicht!

Auswahl und Assistenz

Ich muss zugeben, dass die Schotten einige Vorteile haben: Sie haben Klassenassistentinnen, die sehr oft in der Klasse sind, sie haben Gestelle voll mit Büchern unterschiedlichster Leseanforderungen, die einfachsten mit wenigen Wörtern pro Seite bis zum Umfang von Harry Potter und Moby Dick. Jedes dieser Bücher ist in mehrfacher Ausgabe vorhanden, damit alle in der Gruppe gleichzeitig dasselbe lesen können.

Aber – ich habe auch viele Ideen und Methoden gesehen, die wir in der Schweiz auch gut einführen könnten: Mein Sohn, der Fünftklässer, durfte jeweils ein eigenes Buch auswählen und täglich darin lesen. Am Freitag wählte er jeweils eine Aufgabe von den Lese-Detektiven aus.

Hier eine kleine Auswahl der Aufträge:

- Als Illustrator: «Mache eine Zeichnung, ein Diagramm oder einen Comic über einen Teil deines Buches.»
- Als Wörterfinder: «Suche einige Wörter, die du interessant, verwirrend oder spannend findest, oder solche, die du noch nicht kennst. (Finde heraus, was sie bedeuten.) Schreibe für jedes Wort einen neuen Satz.»
- Als Abschnittmeister: Entscheide, welchen Abschnitt, Seite oder Kapitel du am interessantesten findest. Erkläre warum du genau diesen gewählt hast.
- Als Fragemeister: Stelle spannende Fragen zur Geschichte. Suche solche, deren Antwort du in der Geschichte findest, und solche, deren Antwort nicht vorhanden ist.
- Als Zusammenfasser: Mache eine kurze Zusammenfassung deines Buches oder des spannendsten Teils, den du schon gelesen hast.
- Als Verlinker: Überlege dir, welche Stelle in der Geschichte dich an etwas erinnert, das dir auch schon passiert ist, oder etwas, das du auf eine andere Weise gelernt hast.

- Als Mind-Map-Meister: Mache eine Mindmap, die die wichtigen Stellen der Geschichte aufzeigt.
- Als Meinungserforscher: Überlege dir, ob du die Meinung des Autors in der Geschichte findest. Und was ist deine Meinung zu der Geschichte? Gibt es etwas, das die Geschichte uns lehren will?

Oft musste er diese Fragen schriftlich beantworten, manchmal aber lösten die Kinder sie auch in der Klasse; so erfahren alle von weiteren spannenden Büchern.

Auf dem «heissen Stuhl»

In einer anderen 5. Klasse, in der auch alle Kinder individuelle Bücher lasen, begann der Tag jeweils so: Die Kinder kamen ins Schulzimmer und begannen still in ihren persönlichen Büchern zu lesen. Nach etwa zehn Minuten wurden die Bücher verräumt und die Lehrerin wählte ein Kind für den «Hot Seat» aus. Dies bedeutet, dass ein Kind nach vorne in den roten Stuhl sitzen durfte. Es stellte sich als eine Person aus seinem Buch kurz vor und erklärte, was es erlebt hatte. Die andern Schülerinnen und Schüler der Klasse stellten dann spannende Fragen. Dies klappte wunderbar

und es war klar, dass die Kinder das schon öfters gemacht hatten. Die Aktivitäten wechselten von Woche zu Woche. Wenn ich eine Liste mit 20 Wünschen hätte, wie ich meinen Unterricht verbessern könnte, stünde das Lesen ganz zuoberst! Und wer weiss, vielleicht kann ich mit diesem Beitrag viele Kolleginnen und Kollegen in der Schweiz dazu animieren, noch mehr mit der Klasse zu lesen.

Weiter im Netz

Weitere Infos zur Schule unter www.st-andrews.orkney.sch.uk

Lesearbeitsblätter und Ideen: <http://lesen.gabathuler.org>

Jobshadowing im Ausland: www.ch-go.ch/programme/comenius

Die Autorin

Natalie Milsom unterrichtet Teilzeit an einer Unterstufe im Schulhaus Kirchplatz in Wil SG. Von Januar bis Juli 2014 weilte sie mit der ganzen Familie in Schottland, wo sie für einige Wochen in einer Schule im Unterricht assistierte und beobachtete.

Mobilität mit Comenius

Von der Annahme der Initiative gegen die Masseneinwanderung vom 9. Februar sind verschiedene europäische Austauschprogramme betroffen. Die EU schliesst die Schweiz für das Studienjahr 2014/15 vom Austauschprogramm Erasmus+ aus. Erasmus+ fördert nicht nur Studentenaustausche, sondern auch verschiedene andere Angebote ([Schul-]Partnerschaften und Mobilitäten [beispielsweise Weiterbildungen im Bildungsbereich]) auf unterschiedlichen Bildungsstufen. Die Mobilitätsangebote für Personen im Bildungsbereich bleiben bestehen. Mobilitäten im Jahr 2014 werden vom Bund finanziert (vgl. BILDUNG SCHWEIZ 5/2014). Comenius Mobilität unterstützt unterschiedliche Lern-Mobilitäten – von Hospitationen im europäischen Ausland über Kurs- bis hin zu Konferenzteilnahmen und Lehraufträgen. Die geförderten Projekte haben immer einen Bezug zur schulischen Bildung, das Gelernte wird an Schülerinnen und Schüler weitergegeben.

Weiter im Netz

www.ch-go.ch/programme/comenius

www.chstiftung.ch

Normen – Wegweiser und Gängelband

Im Deutschunterricht wie in anderen Bereichen bieten Normen einerseits Orientierung; andererseits werden sie als zum Teil störende Einschränkungen erfahren. Das Symposium Deutschdidaktik vom 7. bis 11. September 2014 in Basel nimmt sich vor, Normen in ihrer ganzen Bandbreite und unter den verschiedenen Blickwinkeln zu durchdenken. Hier eine Einführung in das Thema.

Bewusste und unbewusste Normen prägen Schule und Unterricht, und sie tun dies mehr oder weniger offenkundig. Normen, wie beispielsweise Gesprächsregeln, können unterstützen, indem sie Orientierung bieten und Leitlinien vorgeben (beispielsweise Gesprächsregeln). Normen können aber auch den Blick auf Wichtiges verstellen, so etwa bei der Aufsatzkorrektur, wenn man zu stark auf orthografische Korrektheit achtet und dabei inhaltlich Gelungenes übersieht. Für alle, die sich mit Schule und Unterricht befassen, lohnt sich daher immer wieder die Reflexion über Normen, um deren Angemessenheit zu prüfen und sie gegebenenfalls neuen Bedingungen anzupassen.

Nora Kernen, Thomas Lindauer,
Hansjakob Schneider

Das Symposium Deutschdidaktik 2014 in Basel hat sich daher «Normen – Erwartungsmuster zwischen Orientierung und Begrenzung» zum Thema gemacht. Zu dieser Tagung, insbesondere zur Podiumsdiskussion, die sich den Normen des Beurteilens im Deutschunterricht widmet (vgl. Kasten), und zu den schulpraktischen Workshops sind Lehrpersonen und weitere Interessierte herzlich eingeladen.

Offenkundige Normen: Das Beispiel «Rechtschreibung»

Im Deutschunterricht spielen Normen besonders offensichtlich bei der Rechtschreibung und in der Grammatik eine Rolle: Diese Bereiche des Deutschunterrichts unterliegen scheinbar festen gesellschaftlichen Normen. Wie die Rechtschreibreform zeigt, unterliegen aber auch solche scheinbar festen Normgefüge einem Wandel, den die Schule zu adaptieren hat, ohne gleich jede neue Sprachmode als neue Norm setzen zu müssen.

Aber nicht nur unter einem historischen Aspekt können sich Normen verändern, sondern auch unter lernpsychologischer



Archivbilder: Heinz Weber

Normen prägen den Alltag. Im Sprachunterricht spielen sie eine besonders offensichtliche Rolle.

Perspektive sind scheinbar feste Normen wandelbar: So besteht in der Deutschdidaktik schon länger Einigkeit darüber, dass Rechtschreibfehler, das heisst Normverstösse, Phasen eines Erwerbsprozesses widerspiegeln können. Wenn eine Zweitklässlerin «Bangk», «hokchen» schreibt, so zeigen unter einer lernpsychologischen Perspektive gerade diese Normverstösse, dass ihre Rechtschreibentwicklung einen normalen Verlauf nimmt: Wer hinhört, erkennt, dass die Schülerin genau das verschriftet, was sie als Schweizerin auch tatsächlich spricht: Wir sagen «BaNGk» und nicht «BaNk», wir haben dieses kratzende «k», das man am besten als «kch» verschriftet. Die Zweitklässlerin folgt damit der «transitorischen Norm» «Schreib wie du sprichst».

Diese Norm hat für eine gewisse Zeit ihre Berechtigung, sie muss durchlaufen, aber auch überwunden werden. Mit anderen Worten: Die für eine Zweitklässlerin entwicklungspsychologisch «normalen» Falschschreibungen sind bei einer Viertklässlerin nicht mehr «normal».

Im schulischen Lernprozess sind also solche «Transit-Normen» nötig und müssen von den Lehrpersonen als zulässige Normen erkannt und für den Lernprozess genutzt werden, auch wenn oder gerade weil diese von einer «Erwachsenen-Norm» abweichen.

Wirksamkeit im Verborgenen: Die Norm der schulischen Bildungssprache

Andere sprachliche Normen wirken häufig im Verborgenen, werden wenig



Normen können vor dem Sturz bewahren.



Wo dürfen wir Normen missachten?

bewusst wahrgenommen, können jedoch eine grosse Wirkung auf den schulischen Erfolg haben. Dies gilt beispielsweise für die Normen der schulischen Bildungssprache. Die Sprache in der Schule, und zwar nicht nur im Deutschunterricht, orientiert sich in hohem Mass an schichtspezifischen Normen des Sprachgebrauchs, an Sprachnormen einer oberen Mittelschicht.

Mit diesen Sprach- und Umgangsformen kommt jedoch nur ein Teil der Schülerschaft im ausserschulischen Umfeld bzw. im Elternhaus in Kontakt. Hier erwächst der Schule eine besondere Aufgabe: Gerade Schüler und Schülerinnen aus einem sogenannt bildungsfernen Milieu (wobei natürlich auch diese Milieus über elaborierte sprachliche Umgangsformen bzw. Sprachnormen verfügen) müssen an diese Sprachformen herangeführt werden, weil mit dem Gebrauch gerade dieser Sprachnormen in unserer Gesellschaft Karrierechancen verbunden sind. Man bezeichnet dies auch als «sprachliche Enkulturation».

Normen im Literaturunterricht

Neben der Hinführung zur schulischen Bildungssprache besteht für die Schule ein weiterer Enkulturationsauftrag: Jede Gesellschaft legt (normativ) fest, welche Inhalte, welche «Kulturgüter» nachfolgenden Generationen vermittelt werden sollen. In Bezug auf den Deutschunterricht stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach einem bzw. dem literarischen Kanon.

Bei der in den letzten Jahren im Vordergrund stehenden Diskussion um Lesekompetenzen ist ein zentraler Gegen-

stand des Deutschunterrichts, das «literarische Werk», etwas in den Hintergrund gerückt: Der Erwerb von Lesekompetenzen im Sinne von PISA steht häufig im Vordergrund, die inhaltlichen Aspekte von literarischen Texten – insbesondere ihre subjektive und kulturelle Bedeutsamkeit – sind teilweise aus dem Blick geraten. Auch wenn inzwischen die Literaturdidaktik davon ausgeht, dass Kompetenzerwerb und literarische Bildung zusammengehören, muss gerade auch im Kontext des Lehrplans 21 noch diskutiert werden, welche Autorinnen und Autoren, welche Werke heute noch oder wieder oder neu zu

einem schulischen Lesekanon werden sollen, können oder müssen. Dieser Normdiskurs ist also inner- und ausserhalb der Deutschdidaktik noch zu führen – auch dafür soll die Tagung im September 2014 einen Anstoss bieten.

Die Autoren

Prof. Dr. Thomas Lindauer und Prof. Dr. Hansjakob Schneider leiten das Zentrum Lesen der Pädagogischen Hochschule FHNW, Institut Forschung und Entwicklung; Nora Kernen ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum Lesen.

Zentrum Lesen und Universität Basel

Das 20. Symposium Deutschdidaktik mit dem Thema «Normen – Erwartungsmuster zwischen Orientierung und Begrenzung» wird vom Zentrum Lesen der Pädagogischen Hochschule FHNW in Kooperation mit der Universität Basel durchgeführt (7. bis 11. September 2014). Weitere Informationen unter www.zentrumlesen.ch/sdd2014

Podium «Beurteilung im Deutschunterricht – Wer setzt hier die Normen?» Dienstag, 9. September 2014, 16.15 Uhr, Universität Basel

Gesprächsleitung:

Dr. Silvia Grossenbacher, Vizedirektorin Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung

Diskutierende:

- Prof. Dr. Cornelia Rosebrock, Universität Frankfurt
- Prof. Dr. Hansjakob Schneider, Pädagogische Hochschule FHNW
- Hans Georg Signer, Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Workshops für Lehrpersonen, Mittwoch, 10. September 2014

Neben den wissenschaftsorientierten Vorträgen werden praxisnahe Workshops angeboten, die sich insbesondere an Lehrpersonen richten.

Marktplatz und Treffpunkt der Bildung

Vom 29. bis 31. Oktober dieses Jahres lädt die Didacta Schweiz alle Bildungs-Interessierten nach Basel ein. Auch der LCH ist wieder mit einem Stand vertreten.

Bei der letzten Didacta war sie noch im Entstehen, die spektakuläre Ausstellungshalle der Architekten Herzog & De Meuron. Jetzt gibt sie der Bildungsmesse den angemessenen modernen Rahmen.

Alle zwei Jahre trifft sich die Bildungswelt in Basel – die schweizerische an der Didacta, die internationale an der

Worlddidac. 2012 wurden die beiden Messen nach rund 20 gemeinsamen Jahren wieder getrennt und der nationale Teil erhielt seinen populär geliebten Namen zurück: Didacta. Beide Veranstaltungen finden aber weiterhin unter einem Dach statt und sind mit einem Ticket zugänglich.

Die Didacta Schweiz Basel will Marktplatz im traditionellen Sinne sein, also nicht nur ein Ort des Handels, sondern auch ein Treffpunkt für die Weiterbildung und den beruflichen Austausch. Rund 18000 Besucherinnen und Besucher zählte man 2012 – ein stattliches Publikum, doch dürften es nach den Vorstellungen der Messeleitung gerne noch einige Tausend mehr sein, vor allem aktive Lehrerinnen und Lehrer.

Hoher Nutzen für die Praxis

Mit Sorge beobachtet man in Basel die starke zeitliche Belas-

tung der Lehrpersonen und ist deshalb bestrebt, den Didacta-Besuch besonders attraktiv und lohnend für den beruflichen Alltag zu machen. Die Besucherinnen und Besucher sollen am Abend mehr als nur Prospekte nach Hause tragen: Neben dem Angebot der rund 200 ausstellenden Firmen und Institutionen wird es wiederum ein breites Angebot von Workshops, Foren und Referaten geben, die gleichermassen Information und Inspiration für den Unterricht bieten.

LCH sorgt für freien Eintritt

Der LCH-Stand hat sich seit 2004 zu einem Fixpunkt der Bildungsmesse entwickelt: Begegnungsort, Erholungs- und Gesprächszone. Das soll auch dieses Jahr so sein. Darüber hinaus gibt es Informationen über die Verbandsarbeit und Gelegenheit zur Diskussion mit Vertreterinnen und Vertre-

tern des Dachverbandes LCH sowie seiner Kantonalsektionen, Stufen- und Fachverbände. Nicht zu vergessen: Das LCH-Restaurant wird erneut feine, leichte Zwischenverpflegung anbieten, damit seine Gäste die nächste Etappe des Messerundgangs gestärkt in Angriff nehmen können.

Thematisch wird das Jubiläum «25 Jahre LCH» im Mittelpunkt des Auftritts stehen.

Einmal mehr kann der LCH gemeinsam mit mehreren Sponsoren seinen Mitgliedern einen Gratis-Eintritt zur Messe offerieren. Die genauen Informationen dazu werden in BILDUNG SCHWEIZ 10/14 von Ende September zu finden sein.

Weiter im Netz

www.didacta-basel.ch

**DIDACTA
SCHWEIZ**

Basel

Der Treffpunkt für Bildung
Messe Basel
29. bis 31. Oktober 2014

**Ideen, Inspiration
und Information
für den Unterricht**



Wander- und Trekkingreisen



Durchatmen und Loslaufen

Rumänien: Karpaten, Donau-Delta, Siebenbürgen - die schönsten Naturräume von Südosteuropa.
Marokko: Grandiose Landschaften, eine reiche Kultur, Menschen mit grosser Herzlichkeit.

Zum Beispiel:
 «Rumänien: Karpaten und Donau-Delta» 16.-26. Juli 14
 «Marokko: Herbst im Hohen Atlas» 27. Sept.-11. Okt. 14
 «Rumänien: Siebenbürgen + Donau-Delta» 6.-17. Okt. 14
 «Marokko: WüstenWandern» 8.-22. Nov. 2014, 20. Dez.-3. Jan. 2015, 31. Jan.-14. Feb. 2015
 «Marokko: Sandwelten» 20.-30. Nov. 2014, 26. Dez.-6. Jan. 2015, 19. Feb.-1. März 2015
 «Marokko: Sand, Steine und Sterne» 7.-21. Feb. 2015

Rickli Wanderreisen
 Grossartige Naturerlebnisse - rücksichtsvoll reisen - bewusst geniessen
 Matthias Rickli, Biologe

071 330 03 30 www.ricklireisen.ch



SPANNENDER TIPP FÜR IHRE SCHULREISE



Besuchen Sie das Türmli in Altdorf und lassen Sie sich von der tollen Aussicht und der kleinen Ausstellung überraschen.

Das Türmli ist täglich geöffnet von 9.00 – 19.00 Uhr. Freier Eintritt.

  Weitere Infos und Schulreise-Tipps finden Sie unter: www.telldenkmal.ch

Akkreditierte Aus- und Fortbildungen:

-  **Berufsbegleitende Weiterbildung in tiergestützter Therapie & Pädagogik**
-  **Schulbegleithundteam-Ausbildung**

(Seminarort Nähe Solothurn)
www.tiere-begleiten-leben.ch



Nur eine Ahnung genügt nicht...

Erste-Hilfe-Ausbildung für Lehrpersonen

bei medizinischen Notfällen mit Kindern und Jugendlichen
 in speziellen Gruppenkursen (intern und extern)
 auf unserem einzigartigen Nothilfe-Parcours

Wir beraten Sie gerne

SanArena Rettungsschule, Zentralstrasse 12, 8003 Zürich
 Telefon 044 461 61 61, www.sanarena.ch






«Ihr Aus- und Weiterbildungsinstitut IKP: wissenschaftlich – praxisbezogen – anerkannt»
 Dr. med. Y. Maurer

Berufsbegleitende, anerkannte Weiterbildungen mit Diplomabschluss:

Körperzentrierte/r Psychologische/r Berater/in IKP
 Studien und Praxiserfahrungen zeigen, dass viele psychische Probleme und Störungen raschere Besserungstendenzen zeigen, wenn im Gesprächsprozess der Körper in passiver und/oder aktiver Form mit-einbezogen wird. Der IKP-Ansatz beinhaltet neben dem psychosozial-beraterischen Gespräch auch das Erleben und Erfahren über den Körper sowie den Einbezug kreativer Medien.
 Weitere Schwerpunkte: Achtsamkeit, Resilienz, Ressourcen etc.
 Diese ganzheitliche Weiterbildung kann optional mit einem eidg. Diplom abgeschlossen werden. (Dauer: 3 Jahre, SGfB-anerkannt)

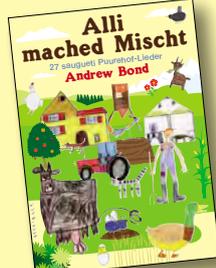
Mehr Infos?
 IKP Ausbildungsinstitut für Ganzheitliche Therapien
 Tel. 044 242 29 30
www.ikp-therapien.com

EDUQUA  Seit 30 Jahren anerkannt

Neue CD mit Bauernhof-Liedern von Andrew Bond



Alli mached Mischt



Musik-CD CHF 29.90
 Playback-CD CHF 19.90
 Liederheft CHF 19.90

Wir schenken Ihnen die Portokosten!!
 Einfach bei der Bestellung unter Anmerkungen den Code **nixportoBICH** eingeben.

www.andrewbond.ch

Machen auch Sie Arbeitszeit zum Thema!

Arbeit heisst Lebenszeit. Gerade für Lehrerinnen und Lehrer ist es nicht einfach, in ständig wechselnden Arbeitsfeldern einen Rhythmus zu finden zwischen produktiver Anspannung und Erholung. Die Publikation aus dem Verlag LCH «Arbeitszeit = meine Zeit» gibt dazu Anleitung und Hilfestellung.

Hohe Intensität

«Schwierig zu erklären bleibt, was denn die besondere Herausforderung und Anstrengung bei der Arbeit als Lehrperson ist. Es sind sicher die langen Arbeitstage während der Unterrichtswochen und die grossen Schwankungen in der zeitlichen Belastung... Wenn Kaderleute darauf hinweisen, dass auch sie über 50 Stunden pro Woche arbeiten, dann wissen sie vielleicht wenig von der Beanspruchung in den täglichen Stunden vor der Klasse, wenn 20 und mehr Schülerinnen und Schüler mit allen ihren Eigenheiten synchron bedient werden müssen. Nicht mal Simultanschach an 20 Brettern gleichzeitig erreicht die wirkliche simultane Beanspruchungsintensität im Unterricht.»

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH

Selbstschutz oder Heimatschutz?

«Wenn man über Jahre hinweg an oder über der Belastungsgrenze unterrichten muss, dann brennt man aus, wird krank oder reduziert die Leistung – schlicht zum Selbstschutz. Das kann nicht im Interesse unserer Schulen sein. Gegen den Dauerstress während der Schulwochen hilft letztlich nur eine Reduktion der Pflichtlektionen. Diese ist dringend nötig, da wir an den Volksschulen mit 28 bis 30 Lektionen immer noch das gleiche Unterrichtspensum haben wie vor 200 Jahren. Es scheint, als stünde die Pflichtstundenzahl im Lehrberuf unter Heimatschutz.»

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Den Rhythmus finden

«Jeder Wechsel verlangt ein hohes Mass an geistiger Flexibilität und dies ist besonders anstrengend. Denn beim Umschalten von einer Aktivität auf eine andere müssen wir uns als Erstes vom Vorherigen lösen und es innerlich abschliessen oder ausblenden können, damit es nicht mit dem Folgenden interferiert. Als Zweites gilt es dann, seine Ressourcen erneut zu aktivieren und sich ganz auf das Folgende einzustellen. Befunde aus der Forschung zeigen, dass dieser Löse- und Neueinstellungsprozess am besten gelingt, wenn man im vornherein weiss, dass ein Wechsel kommt und man sich darauf einstellen kann. Für den Arbeitsalltag bedeutet dies, dieselben Tätigkeiten wenn immer möglich stets zur selben Zeit und am selben Wochentag einzuplanen – in andern Worten: Für einen möglichst regelmässigen Wochenrhythmus zu sorgen.»

Verena Steiner, Fachfrau für Lern- und Arbeitsstrategien



«Arbeitszeit = meine Zeit; ein Handbuch zum Umgang mit Arbeitszeit und -belastung für Lehrerinnen und Lehrer», Verlag LCH, 72 Seiten A4, Mitgliederpreis CHF 29.80, Nichtmitglieder CHF 39.– (jeweils plus Porto und MwSt.); ISBN: 978-3-9522130-8-7. Bestellungen über www.lch.ch, per E-Mail an adressen@lch.ch oder Telefon 044 315 54 54.

Aus dem Inhalt

- «Arbeitszeit ist Lebenszeit»
- «Zwischen Pflichterfüllung und Selbstausbeutung»
- «Spiel ohne Grenzen – Was die LCH-Arbeitszeitstudie zeigt»
- «Bitte gleich! – Die Situation der Frauen im Lehrberuf»
- «Dauerstress nützt niemandem»
- «Wem gehört wie viel von mir?»
- «Es braucht den Mut zur Lücke»
- «Zeitfresser und Kraftspender – das Team»
- «Grenzen fixieren, Freiräume bewahren»

Auf dem Weg zur eigenen Handschrift

Die Psychomotorik-Therapeutin, Heilpädagogin und Erwachsenenbildnerin Dora Heimberg hat mit «Bewegen, zeichnen, schreiben» ein praxisorientiertes grafomotorisches Konzept veröffentlicht. Begleitet werden die Übungsideen durch das E-Book-PDF «Zu den Sternen greifen».

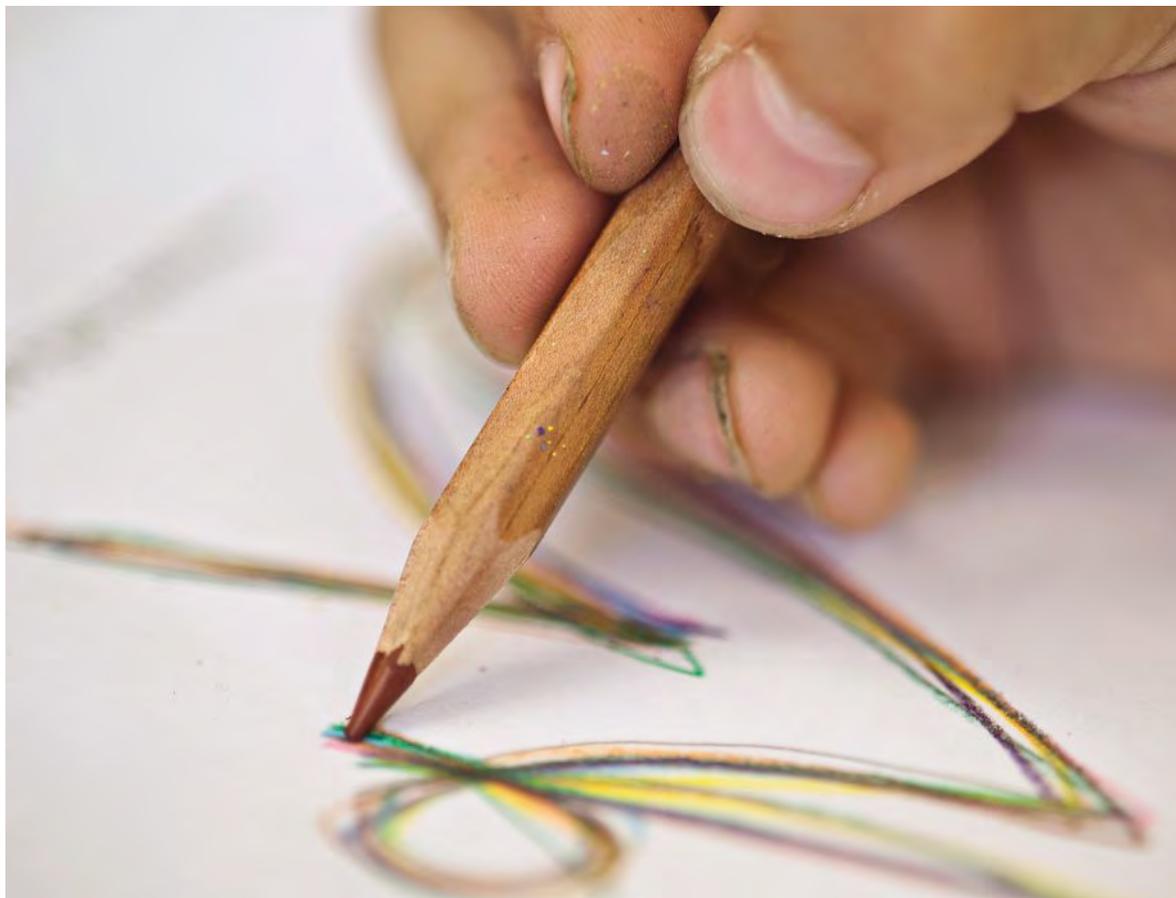


Foto: Stefan Weber

«Bewegen, zeichnen, schreiben», Verlag LCH – Lehrmittel 4bis8, 2. Auflage 2013, Format A4, 108 Seiten farbig illustriert, Mitglieder LCH: CHF 44.10, Nichtmitglieder: CHF 49.00, Bestellungen: www.lehrmittel4bis8.ch > Sprache (mit Buchvorschau)

Wenn Dora Heimberg über die Arbeit mit Kindern spricht, sprudelt es nur so aus ihr heraus. Ihr fundiertes Wissen und ihr breites Repertoire rund um die Grafomotorik zeigt sie im Praxisbuch «Bewegen, zeichnen, schreiben» auf eindrückliche Weise. Das Buch enthält Hintergrundinformationen, Voraussetzungen und Grundlagen der Schrift und des Schreibens, didaktische Überlegungen und Anregungen sowie einen umfangreichen Praxisteil mit 16 grafomotorischen Übungseinheiten. Die zahlreichen Fotos widerspiegeln die hohe Motivation, die mitreissenden Ideen und die eindrücklichen Schritte der Kinder auf dem Weg zur Schrift.

Ihre teilweise unkonventionellen Ideen für den Unterricht finden bei den Lehrpersonen grossen Anklang. «Ich kann einfach eine Seite im Praxisteil aufschlagen und die Übung umsetzen. Das schätze ich sehr», lautet beispielsweise

eine Rückmeldung einer Heilpädagogin. Das Buch ist systematisch aufgebaut, muss jedoch nicht chronologisch gelesen werden. Die flexible Leseart ermöglicht einen schnellen Zugang, eine leichte Orientierung und motiviert, diese oder jene grafomotorische Übung gleich in der Klasse auszuprobieren. Die Übungen können in jedes Thema und zu jeder Jahreszeit in den Unterricht integriert werden. Die unterschiedlichen Schwierigkeitsgrade bieten für jedes Kind eine ideale Übungsform.

Übungsblätter zum Buch

Sterne, Kinder, Engel und Wolken tummeln sich im E-Book-PDF «Zu den Sternen greifen». Hier zeigt Dora Heimberg auf, wie lustvoll Schreibübungen sein können. Unterstützung erhält sie dabei von Marlene Küng. Sie hat die Übungsblätter liebevoll illustriert. Jede der insgesamt sechs Übungseinheiten hat

einen Schwerpunkt: Senkrechte, Waagrechte, Diagonale, Bogen, Kreis, Schlaufe, Muster, Verwertung der Linien und der fünfzackige Stern. Bei allen Einheiten ist vermerkt, wo die weiterführenden theoretischen und didaktischen Grundlagen im Praxisbuch «Bewegen, zeichnen, schreiben» zu finden sind. Die Übungsblätter können aber auch ohne Praxisbuch angewendet werden. Alle Übungen sind mit Kindern erprobt und ausgeführt worden.

«Zu den Sternen greifen», 67 Übungsblätter mit Illustrationen von Marlene Küng, 1. Auflage 2012, Verlag LCH – Lehrmittel 4bis8, Mitglieder LCH: CHF 22.50, Nichtmitglieder: CHF 25.00, erhältlich ausschliesslich als E-Book-PDF-Ausgabe zum Download Bestellungen: www.lehrmittel4bis8.ch > Rubrik Arbeitsblätter (mit Vorschau)

Weiterbildung**Körperarbeit**

Für Kinder und Jugendliche ist es wichtig, dass sie sich körperlich, geistig und sozial gesund fühlen. Wer sich gesund fühlt, erbringt bessere schulische Leistungen und findet leichter den Einstieg ins Erwerbsleben. Viele Jugendliche leiden jedoch häufig an Kopf-, Bauch- oder Rückenschmerzen, sie berichten über Nervosität und Niedergeschlagenheit und zeigen Hinweise auf Angststörungen und depressive Verstimmungen.

Im Schulalltag ist es oft nicht möglich, sich mit diesen Themen zu befassen. Hier setzt das Angebot in ressourcen- und prozessorientierter Körperarbeit an: Es unterstützt Lehrerinnen, Heilpädagogen und andere Fachkräfte, indem es die Jugendlichen auf ganzheitliche Weise in ihrer persönlichen Entwicklung stärkt. Bewegung, Tanz und Rollenspiele, aber auch Übungen in Achtsamkeit und gewaltfreier Kommunikation kommen zum Zug. Informationen unter www.myself-inmotion.ch

Wettbewerb**Schreibstifte
rezyklieren**

Alte Stifte sammeln und dabei Gutes tun? Das ist möglich durch das Recyclingprogramm für alte Stifte, bei dem Stifte, leere Korrekturmittel und Co. erstmals rezykliert werden. Ziel ist es, Konsumenten, vor allem Schülerinnen und Schüler für das Thema Nachhaltigkeit zu sensibilisieren. Alle Interessierten können mitmachen und erhalten für jeden Stift, den sie kostenlos zum Recycling an TerraCycle schicken, ausserdem 2 Rappen, die sie an eine gemeinnützige Organisation ihrer Wahl spenden können. Alle, die bis zum 30. Juni 2014 die meisten Schreibgeräte einschicken, erhalten zusätzlich zu den 2 Punkten

pro Abfalleinheit insgesamt bis zu 8500 TerraCycle-Punkte, die sie an gemeinnützige Projekte spenden können. Informationen unter www.terracycle.ch

Weiterbildung**Romanisch-Kurs**

Der Cours romontsch sursilvan vom 13. bis 26. Juli in Laax GR ist eine gute Gelegenheit für alle, die sich für rätoromanische Sprache und Kultur interessieren. Mit seinen 10 Niveaus, seinem abendlichen Begleitprogramm, mit allen Zusatzleistungen stellt er ein vielfältiges und einzigartiges Angebot dar. Auf den verschiedenen Stufen unterrichten qualifizierte Sprachlehrerinnen und Sprachlehrer. Neben den Lektionen am Tag erleben die Teilnehmenden ein Rahmenprogramm mit Themen aus der einheimischen Kultur. Exkursionen in die Regionen vervollständigen das Angebot. Der CR wird auf der Internet-Seite www.frr.ch ausführlich vorgestellt. Die Broschüre steht dort ebenfalls im PDF-Format bereit. Telefonische Auskunft 081 9432208 oder 079 3670896.

Publikation**Kinderliederbuch**

Kinderlieder sind ein wertvolles Kulturgut. Die Neuauflage von «Di schönste Chinderlieder» von Peter Räber bringt Kinder und Erwachsene zum Singen. Neu gibt es zusätzlich eine Playback-CD mit Liedern gesungen von Tochter Nina. Die witzig-frechen Hippieschpängschtl-Illustrationen des Zeichners Oskar Weiss begleiten durch das ganze Buch. Zu bestellen unter www.weltbild.ch

Publikation**Reise
nach Lambarene**

Der Schweizer Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene hat zu seinem

65-Jahr-Jubiläum die Jugendzeitschrift «Mona in Afrika» herausgegeben. Mit dieser Kindergeschichte will der Verein in möglichst vielen Kinderherzen einen Funken zünden für das Spitaldorf in Lambarene und das «geistige Werk» von Albert Schweitzer. Mit «Mona in Afrika» führt die Autorin Rahel von Gunten, Lehrerin in Mänedorf, in einer fiktiven Geschichte vom Zürichsee nach Lambarene. Zu bestellen ist die Jugendzeitschrift für CHF 10.– (+Versandkosten) unter E-Mail: praesident@albertschweitzer.ch oder bei der AS-Versandstelle, Postfach 829, Feldheimstrasse 4, 3607 Thun.

Museum**Kurios!**

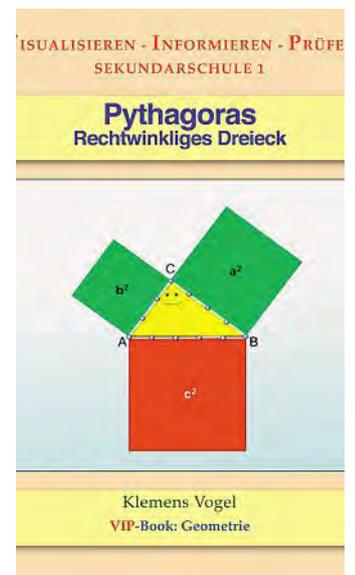
Das Kulturama Museum des Menschen in Zürich zeigt vom 21. März bis 19. Oktober «Wunderbare Objektgeschichten. Eine Ausstellung über Fantasie». Jedes Sammelstück hat seine eigene Biografie: Aus den Überresten eines Bergriesen wird im Lauf der Jahre das Schulterblatt eines Mammuts, aus dem Einhorn ein Narwal. Fälschungen werden entlarvt oder der wahre Ursprung wird erst nach vielen Jahren erkannt. Weitere Informationen unter www.kulturama.ch

Zirkus**Artistin werden**

Das Team des Theaterzirkus Wunderplunder ist zwischen Mai und Oktober mit Traktor und Wagen unterwegs. An jedem Gastort erarbeiten sie mit rund 60 Teilnehmenden ab 7 Jahren ein einzigartiges Zirkusprogramm. Kinder, Jugendliche und Erwachsene können Artist/Artistin werden. Für 2015 und 2016 gibt es noch freie Termine. Informationen und Anmeldung unter www.wunderplunder.ch

ICT**Geometrie
mit iPad**

Zu den Themen Pythagoras und Flächenberechnungen hat der Autor Klemens Vogel mit Hilfe von iBooks Author zwei weitere digitale Lehr- und Lernbücher kreiert. Wie das erste Buch zum Thema Atmung und Blutkreislauf, dienen die beiden neuen Bücher dem Visualisieren, Informieren und Prüfen (VIP). Die digitalen Werke sind für Beamer-Präsentationen und individuelles Arbeiten eine wertvolle Unterstützung. Die beiden Themenbücher beinhalten Grundaufgaben mit Lösungsschritten, animierte Grafiken, 3-D-Animationen und viel interaktives Übungsmaterial zum Repetieren und Vertiefen. Das Buch kann im iTunes Store oder iBooks Store als Auszug betrachtet oder für CHF 5.– heruntergeladen werden. Weitere Informationen via E-Mail: klemens.vogel@datazug.ch



Digitales Lehrmittel mit animierten Grafiken und interaktivem Übungsmaterial.

ch Stiftung

Begegnung mit Autoren

Das Projekt «ch Reihe an den Schulen» ermöglicht persönliche Begegnungen von Schulklassen der Sekundarstufe II mit zeitgenössischen Autorinnen und Autoren aus anderen Landesteilen der Schweiz und ihren Übersetzern. Eines der Hauptanliegen des Projekts ist die Überschreitung der Sprachgrenzen innerhalb der Schweiz. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung bis 31. Mai. Weitere Informationen unter www.chstiftung.ch/ch-reihe/schulprojekt

Ausstellung

Pflanzenheilkraft

Tropische Nutzpflanzen helfen bei vielen Krankheiten und stärken Körper und Geist. Die neue Fokusausstellung vom 10. April bis 21. Dezember 2014 im Tropenhaus Wolhusen macht insbesondere die ungeahnten Wirkungen tropischer Nutzpflanzen erlebbar. Sie zeigt die bekannten und vor allem ungeahnten Wirkungen 15 tropischer Nutzpflanzen wie Teebaum, Aloe, Galant, Papaya, Kardamon, Gotu Kola oder Zimt auf. Welche davon Wunden heilen, Verdauungsprobleme lösen oder Halsschmerzen lindern, erleben die Besucherinnen und Besucher interaktiv und spielerisch. Weitere Informationen unter www.tropenhaus-wolhusen.ch

Wettbewerb

Name gesucht

Die Stiftung Pro Elm schreibt einen Wettbewerb aus, bei dem Kinder und Schulklassen sowie Einzelpersonen und Familien aus der ganzen Schweiz teilnehmen können. Gesucht wird ein fantasievoller Name für einen aussergewöhnlichen Stein, der seit kurzem neben der Kirche in Elm im Glarner Sernftal liegt. Er fällt auf durch seine

besondere Form, die ganz von der Natur geschaffen wurde. Der 300 Millionen Jahre alte Verrucanoblock gehört zum UNESCO-Naturwelterbe der Tektonikarena Sardona und hat nicht nur eine geologische Vergangenheit, sondern auch eine rührende Geschichte. Zu gewinnen gibt es einen Erlebnistag im traumhaften Schneeparadies Elm (Skitageskarten für eine Schulklasse/Gruppe, für Einzelpersonen Skitageskarten für sechs Personen, alles inkl. Verpflegung). Die ganze Geschichte und die Teilnahmebedingungen finden sich unter www.patenschaft-berggemeinden.ch oder www.plattenberg.ch.

Ausstellung

Richter bei Beyeler

Gerhard Richter (*1952) hat in den sechzig Jahren seiner künstlerischen Tätigkeit ein Œuvre von grosser thematischer und stilistischer Vielfalt geschaffen. Die Ausstellung in der Fondation Beyeler in Riehen bei Basel zeigt zum ersten Mal Werke aus allen Schaffensperioden des Künstlers, die als Räume, Zyklen und Serien konzipiert wurden. Zu sehen sind figurative Arbeiten wie Porträts, Stilleben, Landschaften und Seebilder sowie abstrakte Werke, für die der Künstler aus einem mannigfaltigen Formen- und Farbenrepertoire schöpfte. Auch die in den letzten Jahren entwickelten neuen Werktypen wie Streifenbilder, Lackarbeiten auf Glas und grossdimensionierte Glasskulpturen werden gezeigt. Dauer der Ausstellung vom 18. Mai bis 7. September. Weitere Informationen und Führungen und Workshops für Schulklassen sind mittels schriftlicher Anmeldung zu buchen unter www.fondationbeyeler.ch/Ausstellungen/Kunstvermittlung/Schulen



Gerhard Richter:
Ella, 2007
Öl auf Leinwand,
40 cm x 31 cm
Privatsammlung

© 2014 Gerhard Richter

Test-Set

Helfer in der Berufskunde

Welcher Lehrer kennt es nicht, wenn seine Oberstufenschüler in die Phase der Berufswahl kommen und Orientierungslosigkeit sich breit macht. Lehrpersonen, die ihre Abschlussklässler bei der Berufswahl unterstützen möchten, können sich deshalb den übersichtlich dargestellten «Berufskatalog» zu Nutze machen, mit 200 Berufsbeschreibungen und vielen hilfreichen Tipps. Ergänzend dazu gibt es die «Amagenda», den methodischen Berufszielplaner sowie die umfangreiche DVD mit knapp 700 weiteren Berufen, Suchmaschine, Bewerbungstipps u.v.m. Damit der Einstieg in die Berufskunde mit Motivation gelingt, gehören Arbeitsblätter dazu. Ein kostenloses Test-Set für Oberstufenlehrpersonen kann bestellt werden unter gleich lautendem Stichwort bei: bestellerch@berufskunde.com, telefonisch unter 044 817 30 55 oder unter www.berufskunde.com.

Publikation

Fallbeispiele

Eine neue Publikation gewährt auf anschauliche Weise Ein-

blicke in die spannende Vielfalt des Berufs Psychomotorik und seiner therapeutischen Zugänge. Anhand von fünf Fallberichten aus der Praxis wird aufgezeigt, wie eine konkrete Psychomotoriktherapie (PMT) aufgebaut ist, welche Schwerpunkte sie setzt und welche Entwicklungen möglich werden. Das ergibt fünf berührende therapeutische Einzelverläufe von Kindern im Alter von 6 bis 9 Jahren, die auf je eigene Art deutlich machen, was den Kern und die Varietät dieser Therapieform ausmacht. Informationen unter www.psychomotorik-schweiz.ch; E-Mail: info@psychomotorik-schweiz.ch

Lernplattform

Interkulturelles Dolmetschen

Interkulturelles Dolmetschen bezeichnet die mündliche Übertragung von Gesprächsbeiträgen von einer Sprache in die andere unter Berücksichtigung des sozialen und kulturellen Hintergrunds der Teilnehmenden. Dazu braucht es entsprechende Kompetenzen. Die neue Lernplattform Trialog bietet dazu Materialien, unter anderem gefilmte Trialogszenen. Informationen unter <http://trialog.inter-pret.ch>

Planungsinstrument**Geplante Zusammenarbeit**

An der integrativen Förderung von Lernenden mit besonderem Förderbedarf sind meist verschiedene Fachpersonen beteiligt. Aufgabenfelder und Verantwortlichkeiten müssen diskutiert und geklärt werden. Dies macht ein koordiniertes und kooperatives Zusammenarbeiten aller Beteiligten nötig. Die PH Thurgau entwickelte unter dem Namen «Kooperationsplaner» ein Instrument, mit dem pädagogische Teams Prozesse und Verantwortlichkeiten klären und organisieren können.

Die Beteiligten schätzen mittels eines elektronischen Fragebogens zuerst voneinander unabhängig ein, inwiefern sie sich aktuell (Ist) und idealerweise (Soll) für verschiedene Arbeitsfelder und Aktivitäten zuständig fühlen. Dies dient als Grundlage für ein Gespräch, in welchem die Aufgaben und Verantwortlichkeiten diskutiert und festgelegt werden.

Der Kooperationsplaner eignet sich sowohl für Teams, in denen unterschiedliche Fachpersonen zusammenarbeiten müssen, als auch für grössere Gruppen oder ganze Schulteam. Ziel dieser Anwendung ist es, einen Überblick über die Auffassungen und die Praxis der Zusammenarbeit zu erhalten. Die Nutzung des Kooperationsplaners ist kostenlos. Weitere Informationen unter www.kooperationsplaner.ch

Am 22./23. August findet an der PH Thurgau, Kreuzlingen, eine Tagung zum Thema «Kooperation im Kontext schulischer Heterogenität» statt. Zur Sprache kommen aktuelle Fragen über Kooperation in Zusammenhang mit der Gestaltung von Lerngelegenheiten, Schul- und Unterrichtsentwicklung. Weitere Informationen unter www.phtg.ch/die-phtg/veranstaltungen/tagung-schulische-kooperation/

Stadtführung**Konsum und Globalisierung**

konsumGLOBAL lädt Oberstufenklassen ein, auf einem Rundgang durch das Stadtzentrum Basel die weltweiten Zusammenhänge des Konsums zu entdecken. Die Schülerinnen und Schüler erkennen die weltweiten sozialen und ökologischen Auswirkungen, wenn sie zum Beispiel eine Tafel Schokolade, eine Jeans, einen Burger oder ein Handy kaufen. Ausserdem werden Alternativen für einen nachhaltigen Konsum diskutiert.

Die konsumGLOBAL-Stadtrundgänge werden von jungen Baslerinnen und Baslern mit viel Engagement geleitet. Die Führung kostet 5 CHF pro Schüler (für Basler Klassen kostenlos dank einer Unterstützung des Amtes für Umwelt und Energie). Weitere Infos unter www.konsumglobal.ch

Unterrichtsmaterialien**Kommunikation**

Kommunikationstraining ist Gewaltprävention, Wertevermittlung und soziales Lernen. Das Kartenset aus der Reihe «ICH DU WIR» des Schweizerischen Instituts für TZT zum Thema Kommunikation animiert Schülerinnen und Schüler, sich mit verschiedenen Arten und Zielsetzungen von Kommunikation konstruktiv auseinanderzusetzen. Kommunikationssituationen werden gespielt, reflektiert und diskutiert. Dadurch erhalten die Lernenden wertvolle Inputs für das eigene kommunikative Verhalten und erkennen Störungen in Kommunikationssituationen und können diese im eigenen Alltag besser bewältigen. Das Kartenset unterstützt Lehrpersonen, die bestrebt sind, die Kommunikationskompetenzen der Klasse für das Zusammenleben und den Respekt untereinander im Schulalltag zu erweitern. Das

Kartenset à 40 Karten eignet sich für das 1. bis 9. Schuljahr und ist zu bestellen unter <http://tzt.ch/p/62/>

Verlag SJW**Print- plus Digitalmedien**

2006 startete der SJW-Verlag eine Reihe mit Sachheften und historischen Themen. Bis heute zählt sie rund 25 Titel, darunter auch SJW-Hefte mit Anleitungen zu physikalischen, chemischen und biologischen Experimenten, oder mit Vorgaben für Beobachtungsstudien an Salzkrebschen. Zu dieser Publikation von Atlant Bieri, NZZ-Wissenschaftsjournalist und gewiefter Didaktiker, stehen auf einer Webseite Bild- und Filmmaterial des winzigen Tierchens bereit, eine gelungene Verbindung von Print- und Digitalmedien (www.salzkrebschen.ch).

Als Krönung der Reihe ist soeben ein 48-seitiger Comic zu Vindonissa erschienen: Elva und die Römer von Bruno Blume und Adrian Tobler. Mit ausführlichen Zusatzinformationen zu den römischen Legionären, Kelten und Helvetiern in Vindonissa von Thomas Pauli-Gabi. Sie bieten Stoff für anregende Diskussionen im Unterricht. Weitere Informationen unter www.sjw.ch

Broschüre**Kinderschutz**

Im März ist die Broschüre «Kinderschutz und Schule» erschienen. Sie liefert Lehrpersonen und anderen in der Schule tätigen Menschen Grundwissen zum betreffenden Thema und stellt Präventions- und Interventionsmöglichkeiten vor. Diese Broschüre ist im Rahmen der Themenreihe «sicher!gsund!» für die Schulen des Kantons St.Gallen erschienen. Sie ergänzt die Sammlung, die seit 2000 existiert und immer wieder ergänzt und aktualisiert wird. Alle Kapitel stehen auf



Beobachten und experimentieren in Print- und Digitalmedien.

www.sichergesund.ch zum Download bereit.

Technik**Sonnenschulen**

Schulhausdächer sind ideale Träger für eine PV-Anlage. Schülerinnen und Schüler bauen eine Solaranlage und gestalten die Energiewende hautnah, das Schulhaus produziert einen Teil des Stroms selber und spart Energiekosten, die Gemeinde kann ihre Nachhaltigkeitsziele umsetzen – eine Win-win-Situation für alle Beteiligten. Möchten Sie Ihre Schülerinnen und Schüler für das Thema erneuerbare Energie(n) sensibilisieren? Fürchten Sie aber den administrativen Zusatzaufwand einer «Sonnenschule»? Dann ist der Bau einer Solaranlage mit der Energie Genossenschaft Schweiz (EG!ch) und ergänzenden Schulbesuchen und Unterrichtsmaterialien durch jzz (jede zelle zählt – ein Projekt von myblueplanet) das Richtige! Mehr unter: www.energiegenossenschaft.ch/jzz.

PH Zürich  Weiterbildung

Tagung Berufseinstieg von Lehrpersonen Modelle – Wirkungen – (Weiter)Entwicklungen

13. Juni 2014, 9.00–18.30 Uhr, Campus PH Zürich

Welche Faktoren tragen zu einem erfolgreichen Berufseinstieg und zu einer Professionalisierung der Lehrpersonen bei? Neben Forschungsergebnissen werden Konzepte und Angebote der Berufseinführung diskutiert sowie neue Ideen und Ansätze vorgestellt, um Impulse für Weiterentwicklungen zu geben.

Information und Anmeldung:

www.phzh.ch/tagung-berufseinstieg

Pädagogische Hochschule Zürich · Weiterbildung und Nachdiplomstudien ·
Lagerstrasse 2 · 8090 Zürich · Telefon +41 (0)43 305 50 55 · weiterbildung@phzh.ch

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE

Jetzt anmelden
für 2014/15!



Sie suchen Perspektiven im Lehrberuf? Wir begleiten Ihre Weiterentwicklung.



Weberbildungsstudiengänge für Volksschullehrpersonen:
www.wb.phlu.ch → CAS/DAS/MAS

.....
Weitere Informationen und Anmeldung:

PH Luzern · Pädagogische Hochschule Luzern
Weiterbildung Volksschule
T +41 (0)41 228 54 93
weiterbildung@phlu.ch

weiterentwickeln.ch

n | w

Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule



Professionalisierung im Arbeitsfeld Schule

Das Institut Weiterbildung und Beratung bietet Zertifikatslehrgänge (CAS), Weiterbildungsmaster (MAS) und Kaderweiterbildungen an zur Spezialisierung in

- Führung und Qualitätsmanagement,
- Erwachsenenbildung und Hochschuldidaktik sowie zu
- pädagogischen und fachdidaktischen Themen.

www.fhnw.ch/ph/iwb/kader

Disziplin in der Schule: Klassenführung konkret!

Besser verstehen! Bewusster entscheiden! Das eigene pädagogische Handlungsrepertoire erweitern!

Wir besprechen konkrete Fallbeispiele aus Ihren Klassen.

Wir suchen Interventions- und Reaktionsmöglichkeiten.

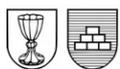
Auf Wunsch der Teilnehmenden werden situativ Theorieblöcke, zum Beispiel aus der Individualpsychologie und der Pädagogischen Psychologie, eingefügt. Ausgangspunkte sind stets die Fragen der Teilnehmenden.

Daten: 6. September und 1. November 2014,
jeweils 10 bis 16 Uhr

Ort: Zürich

Leitung: Prof. Dr. Jürg Rüedi
(vgl. www.disziplin.ch)

Anmeldung: siehe www.disziplin.ch >>
Kommende Veranstaltungen



Gemeinden Bettingen und Riehen
Gemeindeschulen Bettingen und Riehen

Co-Leitung Gemeindeschulen (80–100%)

Die Gemeindeschulen Bettingen/Riehen umfassen sechs Primarstufenstandorte, davon fünf als Tagesschulen organisiert. Zur Zeit werden rund 1350 Schülerinnen und Schüler von 190 Lehrkräften und 60 Fachpersonen in rund 70 Klassen unterrichtet und betreut. Die Gemeindeschulen Bettingen/Riehen sind in der Bevölkerung gut verankert und bieten eine anregende Schumatmosphäre.

Auf Beginn des Schuljahres 2014/15 oder nach Vereinbarung ist die Co-Leitung Gemeindeschulen infolge des Rücktritts der Stelleninhaberin neu zu besetzen.

Ihre Aufgaben

- Pädagogische, administrative, finanzielle und personelle Führung der Gemeindeschulen, zusammen mit den Co-Leitenden
- Übernahme anspruchsvoller Planungs- und Organisationsaufgaben
- Führung, Beratung und Unterstützung der Schulleitenden sowie des Sekretariats der Gemeindeschulen
- Mitwirkung in kommunalen und kantonalen Gremien
- Budgetierung und Controlling
- Leitung von Projekten

Ihr Profil

- Führungspersönlichkeit mit Einfühlungsvermögen und Überzeugungskraft
- Hohe Leistungsbereitschaft verbunden mit überdurchschnittlicher Bereitschaft zur Zusammenarbeit
- Pädagogisch-didaktische Ausbildung sowie Praxiserfahrung als Lehrperson, vorzugsweise im Primar- oder Sekundarschulbereich
- Einige Jahre Berufserfahrung in leitender Funktion
- Kommunikations- und Verhandlungsgeschick
- Betriebswirtschaftliche Kenntnisse sind erwünscht

Diese Co-Leitungsfunktion bietet einer verantwortungsbewussten Person hohen Gestaltungsfreiraum und Selbständigkeit. Zu erwarten ist die Zusammenarbeit mit einem engagierten und kompetenten Team. Bei gleicher Qualifikation wird zur Teamergänzung eine Dame gewünscht.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung per Post bis am **27. Mai 2014** an die Gemeindeverwaltung Riehen, Frau Susanne Spettel, Leiterin Fachbereich Personal, Wettsteinstrasse 1, 4125 Riehen.

Weitere Auskunft erteilt Ihnen gerne Frau Martina Neumann, Abteilungsleiterin Bildung und Familie unter Tel. 061 646 82 47. Besuchen Sie unsere Homepage: www.riehen.ch.



**ELTERN
WISSEN**
SCHULERFOLG

ElternWissen – Schulerfolg

wie Eltern das Lernen ihrer Kinder
in der Familie unterstützen können.



Ein modulares Elternbildungsangebot für alle Eltern

www.elternwissen.ch



Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir für das neue Schuljahr, Beginn 11. August 2014

Lehrer oder Lehrerin

Stufe 7.–9. Klasse

- 4 Lektionen Musik
- 4 Lektionen Turnen
- 4 Lektionen Bildhaftes Gestalten
- 2 Lektionen Gestalten n. t. und t

Aufteilung des Pensums möglich

Unterrichtszeiten: Turnen Dienstagmorgen
 übrige Fächer nach Vereinbarung

Für weitere Informationen: www.berntorschule.ch
 oder Telefon 033 222 41 08

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung an:
 Berntorschule Thun
 Hofstettenstrasse 33
 3600 Thun
 oder
info@berntorschule.ch

Die SIS Swiss International School führt 15 zweisprachige, private Ganztageschulen in der Schweiz, in Deutschland und Brasilien. Mehr als zweitausend Schülerinnen und Schüler aus einheimischen wie auch aus international mobilen Familien lernen in Deutsch und Englisch.

In der Schweiz sind wir an neun Standorten vertreten. Auf das Schuljahr 2014/15 haben wir folgende Stellen zu besetzen:

Lehrpersonen Kindergarten

Männedorf-Zürich, Suhr, Zürich

Lehrpersonen Primarstufe

Rotkreuz-Zug, Schönenwerd, Zürich-Wollishofen

Unser einzigartiges bilinguales Schulkonzept – Deutsch und Englisch sind gleichberechtigte Arbeits- und Unterrichtssprachen – bietet ein interessantes pädagogisches Umfeld.

Detaillierte Informationen zu den einzelnen Stellen finden Sie auf www.swissinternationalschool.ch.



www.swissinternationalschool.ch



Die Fundgrube

Elsbeth Hubatka aus St. Gallenkappel erhielt für diese Szene eine Auszeichnung im Fotowettbewerb «Ereignis Schule».

Die Fotografin schreibt zu ihrem Bild:

«Ich unterrichtete zusammen mit Raphael Fust eine aufgestellte 5./4. Klasse mit 22 Kindern. Mein Stellenpartner behandelte das Thema «Dinosaurier» und parallel dazu die Entstehung der Erde. Weil er ein Fossilien-Liebhaber ist, brachte er den Schülerinnen und Schülern viel über Ver-

steinerungen bei und löste bei ihnen grosses Interesse aus. Raphael besitzt eine ganze Sammlung von Ammoniten, versteinerten Seeigeln, Korallen und Schwämmen. Diese hat er alle selbst gefunden und präpariert. Die Kinder zu fragen, ob sie Lust hätten, auf der Schulreise Versteinerungen zu suchen, stiess auf grosse Begeisterung. So fuhren wir nach Holderbank in diesem Steinbruch. Das war die reine Fundgrube! Fast im 10-Minuten-Takt fanden die Kinder Versteinerungen. Die Freude war riesig.

In der Schule haben wir nun die besten Fossilien ausgestellt. Die Kinder werden sich bestimmt noch als Erwachsene an diese Schulreise erinnern und dann immer noch wissen, was ein Ammonit ist!»

Elsbeth Hubatka

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

SwissSkills

Vom 17. bis 21. September treffen sich junge Schweizer Berufsleute aus rund 150 Berufen zu einem Grossevent mit spitzensportlicher Note. Zu den SwissSkills Bern 2014 werden 1000 Teilnehmende sowie rund 200'000 Besucherinnen und Besucher erwartet.

Zum Traumberuf?

Wie gehen Jugendliche bei der Berufswahl vor? Von wem lassen sie sich helfen und wie informieren sie sich? Wie schaffen sie es, unter Zeitdruck die auch in einigen Jahren noch «richtige» Entscheidung zu treffen? BILDUNG SCHWEIZ sucht nach Antworten.

Keine Herrenjahre

«Lehrjahre sind keine Herrenjahre», sagt der Volksmund. In fünf Portraits berichten Auszubildende, wie sie sich in der Arbeitswelt behaupten.

Die nächste Ausgabe – Schwerpunkt Berufswahl und Berufsbildung – erscheint am 3. Juni.



GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.
IMPRIMÉ EN SUISSE.
STAMPA IN SVIZZERA.
STAMPATO IN SVIZZERA. 

1024 Ansichten

Auf die Perspektive kommt es an

1024 Fotos aus aller Welt und allen Welten. Ein **Poster fürs Klassenzimmer**, dazu didaktische Inputs und spielerische Unterrichtsideen.

Die Bilder erzählen Geschichten zu **Ernährung, Konsum, Menschenrechten, Umwelt, Wirtschaft, Demokratie**. Sie werden zu Gedanken, schaffen Raum für Fragen, laden ein zum Perspektivenwechsel.

Die Impulse sind für jede Schulstufe didaktisiert. Sie erscheinen als Download und dreimal im Schuljahr in der Praxiszeitschrift ventuno.

1024 Ansichten. Ein Beitrag von éducation21 an Ihren Unterricht.



Jetzt gratis bestellen:
education21.ch/de/1024

Poster im Format A0 (120 x 85 cm). Als Einzelexemplar oder Schulhaussatz. Lieferung per Post.
Drei didaktische Impulse auf das Schuljahr 2014/15 verteilt: September, Januar, Mai.